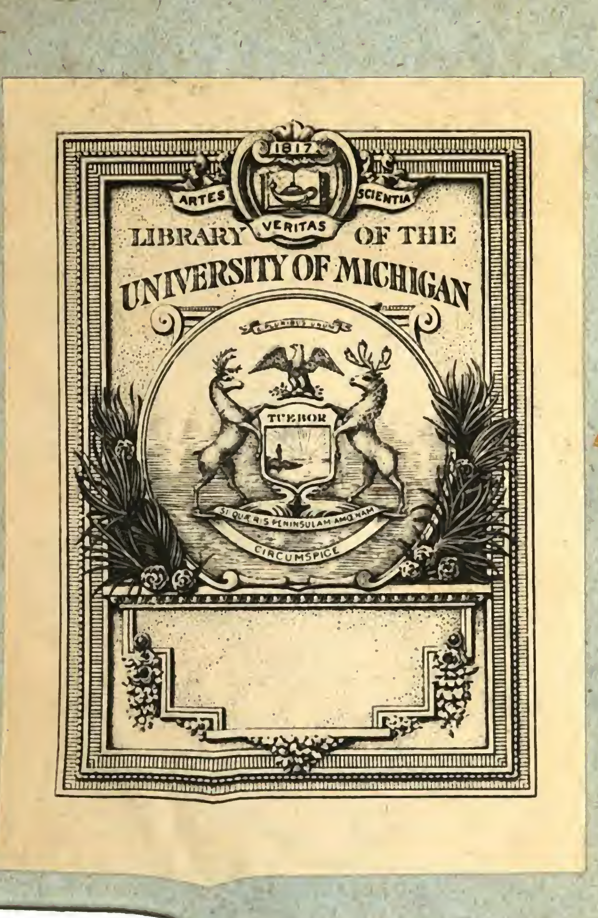

1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUÆRIS PENINSULAM AMŒNAM
CIRCUMSPICE

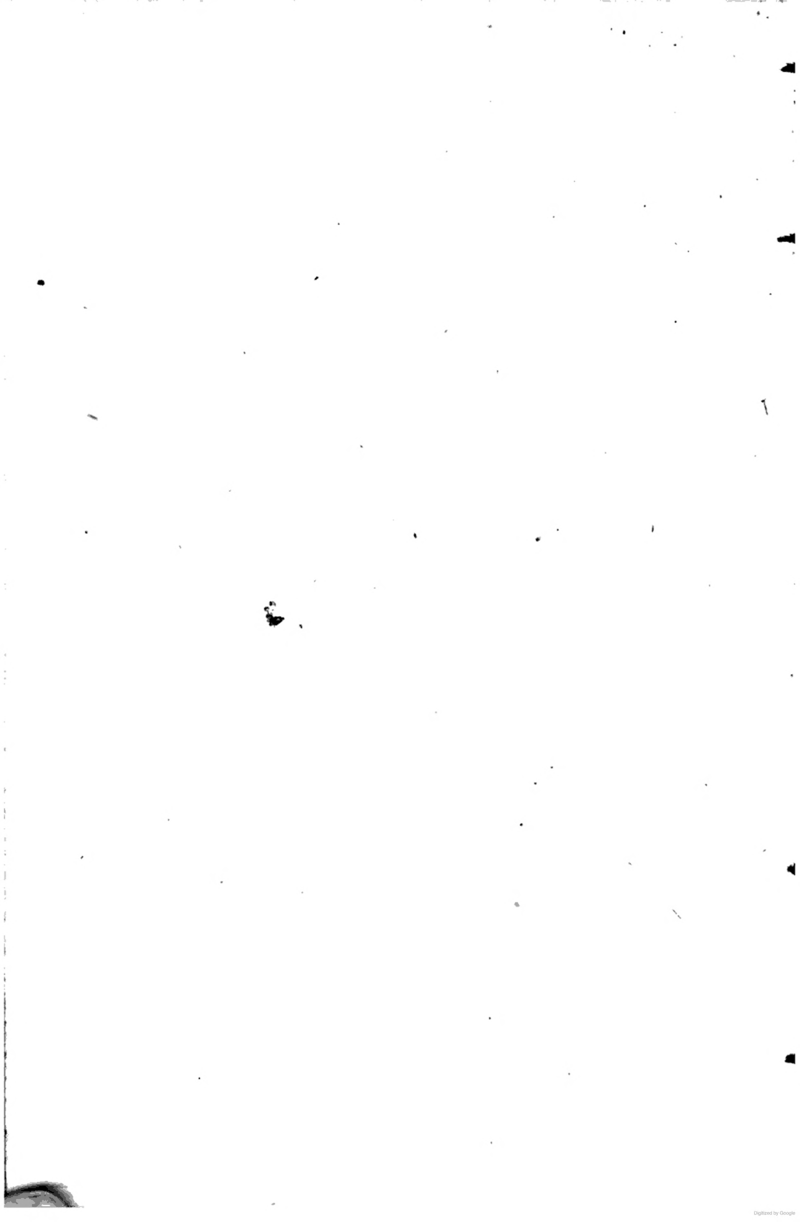




Schriften

von

Friedrich von Matthisson.



Schriften

von

Friedrich von Matthisson.



Vierter Band.

Ausgabe letzter Hand.

Zürich,
bey Orell, Füßli und Compagnie.
1825.



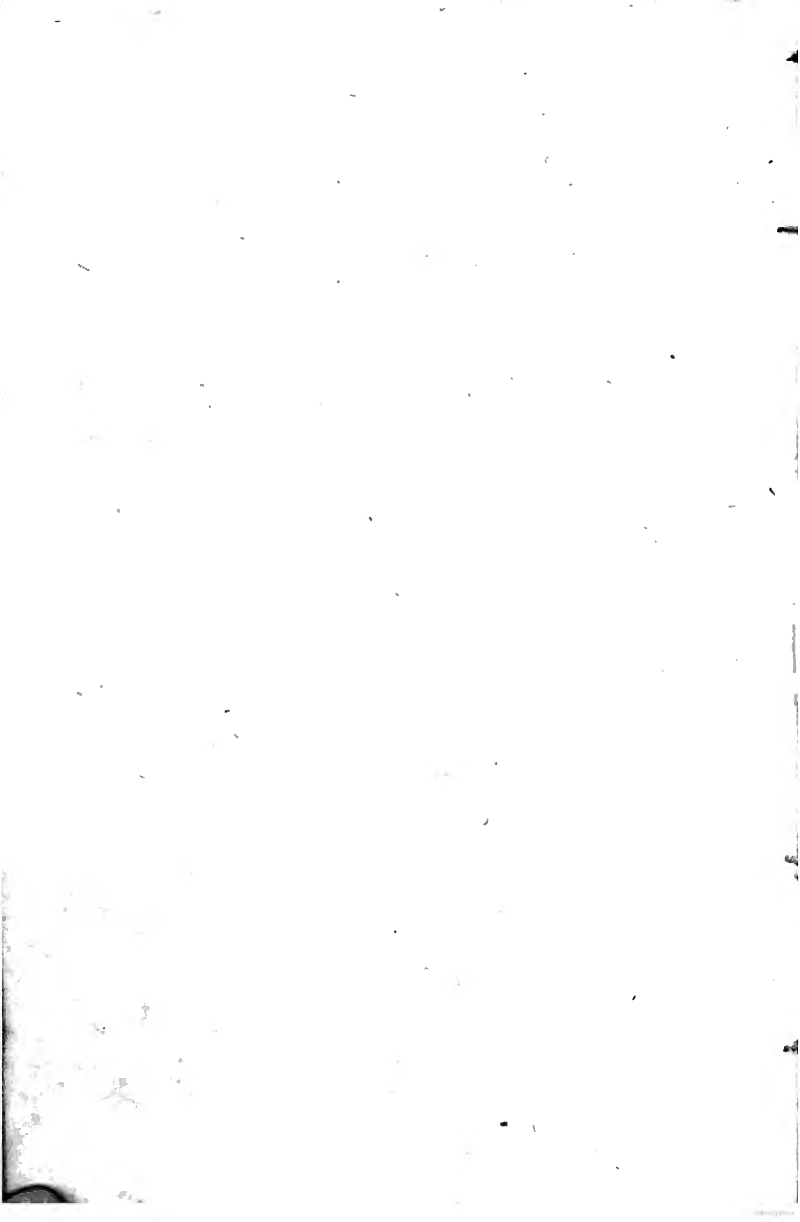
Erinnerungen.

Drittes Buch.

XVII.

Umrisse aus Italien.

1795.



Italie, empire du soleil; Italie, maîtresse du monde; Italie, berceau des lettres, je te salue! Combien de fois la race humaine te fût soumise! tributaire de tes armes, de tes beaux arts et de ton ciel!

GERMAINE DE STAEL.

Lugano.

Erst heute, lieber Salis, kann ich, wegen allerley Zögerungen, fast immer untrennbar von Reisepartien, die mehr als zwey Köpfe zählen, mit einiger Muße und gesammeltem Geiste, das Versprechen erfüllen, nach muthig bestandenem Gotthards-Abenteuer, Dir von uns Kunde zu geben.

Bey meiner Ankunft in Richterswyl fand ich die Fürstin schon im Gasthofe zum goldenen Engel eingewohnt. Hier erfreute sie sich bereits zwey Tage lang der köstlichen Seeaussichten, und des Umganges mit ihrem erprüften Freunde, dem ehrwürdigen Doktor Hoze. Ihn hatte, zu meiner wahren Genugthuung, die Fürstin viel und umständlich über ihre Lebensweise unter Italiens Himmel, in diätetischer und klimatischer Hinsicht, ausgefragt. Er gab ihr ein kleines Hülfsbuch, besonders für diese Südkur von ihm verfaßt, mit über die Alpen.

Von Richterswyl wandte sich unser Lauf nach Brunnen, um über den See Wilhelm Tells, in sichern und geräumigen Prahmen, mit Wagen und Gepäcke, dem Fuße des Gotthards entgegen zu schiffen.

Im schönen Flecken Schwytz, den ein Kranz von wohlgebauten und freundlichen Landhäusern umfängt, erneute sich in mir das Andenken an Hedlinger, den größten Medailleur seit Griechenlands und Roms unübertroffenen Meistern in

diesem antiquarisch-dankbaren und historisch-wichtigen Gebiete der bildenden Kunst: denn Schwyz rühmt sich des gepriesenen Mannes als Vaterort. Hedlingers Eigenthümlichkeit, Genie und Empfindungsgeist, hatten mich schon vor Jahren, in Mechels treuen Kupferabbildungen von den bedeutendsten Schaumünzen des trefflichen Stempelschneiders, zu einem seiner wärmsten Bewunderer gemacht. Die Durchmusterung des hier befindlichen Kabinets der Originale in Gold, Silber und Bronze konnte mir leider nicht werden, weil das festbestimmte Ziel der Tagefahrt vor einbrechender Nacht nothwendig noch gewonnen werden mußte.

Den hellsten Glanz einer, durch unermüdbaren Fleiß und nie ermangelnde Geniuskraft erkämpften Berühmtheit, verdankt Hedlinger wol hauptsächlich den allegorischen Darstellungen auf den Kehrseiten seiner Schaumünzen. Alle verkünden den feurigen Dichtersinn, die ausgebreitete Gelahrtheit und den geläuterten Geschmack des herrlichen Künstlers. Auch die schwerste Aufgabe für den

Medailleur, eine linde und weiche Behandlung des Haarwuchses, löste Hedlinger als ein gewandter Meister. Um so verdienstlicher, da der größte Theil seines Kunstlebens im Zeitalter der Wolkenperücken ablief, und folglich der vorherrschenden Schwierigkeiten eben so viele waren, als man an jenen Ausgeburten der geschmacklosesten Modebarbarey Locken zählte!

Für jeden hochsinnigen Helvetier grünt im Ländchen Schwytz heiliger Boden: denn aus diesem Urkanton zuckte der erste von den furchtbaren Wetterstralen herüber, welche die Tyranney in den Staub schmetterten, und so gebührte vor allen andern ihm auch die Ehre, den übrigen Kantonschaften der Eidgenossen, den, von allen kultivirten Völkern der Erde geachteten Gesammtnamen zu geben.

Der Flecken Brunnen mahnt jeden Freund und Forscher der Geschichten aus dem althelvetischen Heldenalter an den Baumschößling, der, nach dem folgenreichen Entscheidungstage von Morgarten, zuerst von drey, zuletzt von drey=

zehn sorglichen Pflegern umschirmt und gewartet, zu jener Eiche des edelsten Freyheitsbundes, dessen die neuere Völkerhistorie sich zu rühmen hat, mächtig und kraftvoll emporwuchs.

Die Fahrt auf dem Vierwaldstätter-See gewann durch einige Windstöße, welche plötzlich aus einer Bergschlucht so wüthend hervorstürmten, daß die Gesichter unsrer beherzten Schiffer sogar sich merklich verlängerten, ungemein an historischer Mannichfaltigkeit und lebendigem Interesse, welches, nach glücklich überlebter Gefahr, den festen Boden unter den Füßen, sich allerdings gar angenehm und behaglich niederschreiben und erzählen läßt. Wir kamen diesmal mit einigen besorgnißvollen Minuten wohlbehalten davon; denn eben so geschwind und unerwartet, als die beyden Elemente gegen einander zum Kampfe losgebrochen waren, sahn wir sie auch, wie durch einen Machtwink Poseidons mit dem erderschütternden Dreyzack, sich wieder zum Frieden besänftigen.

Dem Vierwaldstätter-See kann, in Absicht auf den schauderhaft-erhabenen Charakter,

der, seine Fluthen rings umschließenden ungeheuern Felsenwelt, unter allen Wasserbecken der savoyischen und helvetischen Gebirgsthäler, nur allein der Wallenstatter-See, zu einer Art von Seitenstück, nach dem verjüngten Maßstabe, dienen.

Die Zinnen der lothrechten Riesenmassen, welche den Vierwaldstätter-See einzwängen, sind mitunter schon Gemslager und Adlerhorste: über den Uferwänden des Wallenstatter-Sees entdecken sich aber hin und wieder noch Alpentriften und Sennhütten.

In Altorf gab es einen Rasttag, weil sich noch mancherley für die Ausrüstung der Bergkavalkade zu beschicken und anzuordnen vorfand. Indeß blieb mir Zeit genug übrig für den halbstündigen Spatziergang nach Bürglen, wo Wilhelm Tell, zum Heil der Zeitgenossen und zum Segen der Nachkommen das Licht erblickte. Mir ist so zu Muthe, und ich möchte mir dies Gefühl um keinen Preis wegspötteln lassen, als müßte, zur Stunde dieser zukunftschwangern Geburt, allen

Völkerunterdrückern und Menschenpeinigern das Herz in ahnungsvollen Fieberschauern gezittert haben.

Der Ort, wo des mannhaften Freyheitshelden Wiege stand, wird uns durch ein Kapellchen angedeutet, an dessen Wänden seine Großthaten zwar mit roher Kunst, aber gewiß mit hochherzigem Patriotismus abgemalt wurden, und wo die Worte zu lesen sind, die, meiner Empfindung nach, den glänzendsten Panegyrikus von Thomas aufwiegen: Tell, der treue Retter des Vaterlandes, der theure Urheber des freyen Standes.

Der Schenkwirth von Bürglen brachte den Platz mit der Kapelle käuflich an sich, und es gehört nun zu seinen besten Lustpartien, Reisende dahin als Cicerone zu begleiten, und ihnen zugleich Scenen aus Tells ruhmvollem und weitwirkendem Leben, in kräftigen und einfach-edeln Schilderungen darzustellen. Er gab sich bald als einen eifrigen Demokraten zu erkennen, aber nicht im neuern, sondern im ältern Sinne,

des durch tausend, unter Anrufung der heiligen Freyheit, verübte Verbrechen, nur zu oft entadelten Wortes. „Ich wäre nicht werth," rief er lebhaft aus, „den Platz Wilhelm Tells mein Eigenthum und mich einen Schweitzer zu nennen, wenn ich nicht aufrichtig allen Menschen die Freyheit anwünschte. Verstehe der Herr mich nicht unrecht! Ich rede von der wahren Freyheit, die Ordnung und Gesetz in Ehren hält und es fein genau nimmt, wenn es auf Treu und Glauben ankommt. Aber die Revolution da drüben hat ihr den härtesten Schlag versetzt, der, seit unser Herr die Welt erschuf, jemals von ihr mag seyn erlitten worden."

Der Mann bot seine Beredsamkeit, die wirklich für einen dörflichen Zögling der Natur ungewöhnlich energisch und lebhaft war, nun sehr andringend auf, mich zu einem Gange nach dem Schächen-Bache zu bewegen. Er wollte mich an die Stelle führen, wo Tell einen eben so glorwürdigen Tod in den reißenden Wogen dieses Bergwassers fand, als Leopold von Braunschweig in den

hochgeschwollenen Fluthen der Oder. Schon ein silberlockiger Greis, sahe Tell ein Kind in den Schächen-Bach gleiten, stürzte sich nach als Retter und ertrank, sein thatenumringtes Heldenleben auf solche Weise würdiger beschließend, als auf dem Siechbett' oder dem Schlachtfelde. Die Beschränktheit meiner Zeit erlaubte mir aber nicht, von dem Diensteifer des patriotischen Redners Gebrauch zu machen.

Damit es allen künftigen Jahrhunderten aufs untrüglichste bestimmbar bleibe, wo die Linde gestanden, an welcher das Knäbchen mit dem Apfel auf dem Haupte, dem Pfeile des unglückseligen Vaters zum Ziel aufgestellt wurde, erbauten die Altorfer, nach dem Absterben des heiligen Baums, über seiner Wurzel einen Thurm, gleich der Kapelle von Bürglen, mit Malereyen geschmückt, welche von Tage zu Tage, durch sinnliche Vergegenwärtigung, die Hauptmomente aus dem Leben des Vaterlandsbefreyers in das Andenken dankbarer Enkelgeschlechter zurückrufen. Tells Linde soll, der Ueberlieferung zufolge,

den Helden wenigstens noch anderthalb Jahrhunderte überlebt haben.

Den dreytägigen Zug von Altorf nach Lugano, muß ich Dir, lieber Salis, als eine der herrlichsten und hehrsten Episoden meines ganzen Reiselebens anrühmen. Auf einem der höchsten Gebirgsstöcke von Europa, wo tückische Launen das Reich des Windes und der Wolken unaufhörlich bearbeiten, glänzte, während unserer ganzen Reiterey, von der ersten Morgenröthe bis zu der letzten Abenddämmerung, sturmfrey und heiter, das Blau des ionischen Himmels. Gewiß ein seltener und beneidenswerther Glücksfall! Für Dich, den vielkundigen und weiterfahrenen Alpengänger, bedarf es hier noch kaum der flüchtigen Bemerkung, daß durch den hellreinen Lichtstrom, welcher vom Aethergewölbe niederwallte, der Naturtempel des Gotthards, nun kräftiger und magischer beleuchtet wurde; und so mußte denn auch jedes Landschaftsbild, hoch auf dem ungeheuern Ruinenchaos der am furchtbarsten zer-

trümmerten und am gewaltsamsten zerklüfteten Urgebirgskette, um so tiefer und unvertilgbarer sich mir in die Seele prägen.

Vor dem schwarzen Löwen in Altorf stiegen wir um neun Uhr Morgens zu Pferde. Eigentlich hätte die Kolonne schon um sieben Uhr beweglich werden sollen; aber da gab es, theils an den Frauensätteln noch einige Riemen, die anders zu schnallen oder anders anzuheften waren, theils fanden die nachläßigen Roßtreiber auch an den Zäumen unsrer Thiere noch vollauf zu flicken, und hieraus entsprang, zu meinem tödtlichen Verdrusse, mancherley Säumniß. Ich fürchtete nämlich, nun die Reußkatarakte bey der Teufelsbrücke erst im Dunkeln zu erreichen, und so, auf die ärgerlichste Weise, um den Anblick einer der berühmtesten Gebirgsscenen des Erdbodens betrogen zu werden.

Die Hauptschuld aber dieser unangenehmen Verzögerung trägt ein Frauenzimmer vom Gefolge, dadurch, daß es einer Gewissensgrille, von ganz wunderlicher Natur, nicht mit Nachdruck

die Spitze bot, als es noch Zeit war, sondern, ohne sich auch nur im allermindesten um die Folgen zu bekümmern, den hämischen kleinen Kobold auf gutes Glück gewähren ließ. Mamsell Honoria, wie sie, nach der dienstbaren Reisegefährtin des holden Fräuleins Western, hier heißen mag, war bereit, auf der Stelle das Nachtmahl darauf zu nehmen, daß keine Person ihres zarten Geschlechts, wie ein freches Mannsbild, zu Pferde sitzen könne, ohne zugleich der weiblichen Würde, Zucht und Sittsamkeit ein Schnippchen zu schlagen, und sie erkläre demnach, wie es ihr ernster und fester Wille sey, das Juwel ihres unbescholtenen Rufs ohne Makel wieder mit nach Hause zu nehmen.

Nach meiner Privatmeinung, die jedoch keineswegs auf Unfehlbarkeit pocht, war aber das Ding, welches dem Gewissen dieser Jungfrau so heftig zusetzte, im Grunde nichts mehr und nichts weniger, als die heilige Furcht vor dem Quersattel ohne Brustwehr und Rücklehne, worauf sie nun zum Ueberfluß noch ein furchtbares Hochgebirge

übersteigen sollte, welches ein loser Bube von Kellner ihr als das ausgemachteste Schlupfnest gräßlicher Drachen und blutgieriger Straßenräuber geschildert hatte. Wenn sie auch der ersten Hälfte des albernen Spaßes keinen Glauben beymaß, so schauderte sie doch schon bey der bloßen Vorstellung zusammen, daß es vielleicht mit der zweyten seine schreckliche Richtigkeit haben könnte.

Nach den triftigsten und vernunftgemäßesten Ermahnungen in den Wind, wurde nun zuletzt ein hohes Machtwort ausgesprochen, und so dem geduldprüfenden Auftritte, dessen Schauplatz der offene Markt war, wo die Männer von Altorf sich, von Minute zu Minute, immer zahlreicher zusammengruppirten, ein erwünschter Ausgang bereitet. Auf den Quersattel emporgehoben, übergab sie einem der Führer den Zaum ihres Thiers, und ließ nun, mit nothgedrungener Ergebung und geschlossenen Augen, ihr weiteres Wohl oder Weh auf des rüstigen Alpensohnes Leitung beruhen.

Die Straße bis zum Dorfe Amstäg, wo wir

nach einem Ritte von drey Stunden, in dem lebhaften Gasthofe zum Kreuz anlangten, windet sich, längs den Ufern der hier schon ermatteten Reuß, durch reichbewässerte Wiesenthäler und hochstämmige Fruchtbaumhaine sanft emporsteigend fort.

Man war gerade mit dem Rüsten der Mittagstische beschäftigt. Während aufgetragen wurde, führte sich ein dreyßigjähriger Zwerg, von der Größe eines fünfjährigen Knaben, tiré à quatre épingles, den Degen an der Seite und ein taftenes Galanteriehütchen unter dem Arme, mit altfranzösischen Stutzerschritten ein, um den fremden Gästen, gegen ein beliebiges Ehrengeschenk, durch Narrentheiden und Grimassen, wo möglich das Zwergfell zu erschüttern. Allein die Possenreissereyen des Pygmäen fielen so platt und pöbelhaft aus, daß kaum der Hanswurst einer armseligen Marionettenbude sich zu ihrer Wiederholung verstehen würde. Auf die Frage: Womit er seine Lebenszeit hauptsächlich hinbringe? gab er zur Antwort: Hohen Standespersonen aufzu-

warten und sie mit lustigen Unterhaltungen zu bedienen.

Zwerge, sollten sie auch noch niedlicher und feiner gebaut seyn, als Bébé, dessen Wachsfigur das Museum zu Kassel aufbewahrt, können, wie alles Unreife, Verfehlte und Anomalische der Thierwelt, nur einen unbehaglichen oder widrigen Eindruck hervorbringen. Der Anblick solcher elenden Kreaturen erregte mir immer ein ähnliches Gefühl, wie der Anblick von Bolognesern, durch Brantwein zu Taschen- und Strickbeutelhunden verkümmert.

Wälzte die Reuß Feuerfluthen, wie der Phlegeton, so würden die nackten und schrecklichen Riesengeklüfte der Schöllenen, welche wir Nachmittags durchschnitten, den Tartarus der Alten eben so treffend und getreu darstellen, wie der blühende und reichangebaute Landschaftsgarten von Wörlitz ihr Elysium darstellt. Die Natur nimmt hier einen Charakter an, der auf die Zertrümmerung von Weltkörpern hindeutet, und es würde der Ewigschaf-

fenden und Ewigverwandelnden in diesem düstern Schlunde des Entsetzens, eben so leicht fallen, ganze punische Kriegsheere, sammt allen ihren thurmtragenden Elephanten zu zerschmettern, als eine der bemoosten Felsenbank anklebende Schnecke.

Ganz gegen das murrende Befürchten Deines Freundes beym verspäteten Abmarsche von Altorf, wurde die Teufelsbrücke vor dem hereinbrechenden Dunkel noch glücklich gewonnen. Zwar begann der Abend schon tiefer zu dämmern, aber doch waren die matten Streiflichter des westlichen Himmels noch begünstigend genug, um die Hauptpartien des furchtbar-majestätischen, jeder Wortschilderung unzugänglichen Wunderschauspiels, nach Formen und Umrissen, scharf zu unterscheiden und richtig zu ergreifen.

Von der wüthenden Katarakte geht ein eben so wüthender Sturmwind aus, dem der Wanderer, wie gern er auch auf der Brücke einwurzeln möchte, oft nach wenigen Minuten schon zu weichen genöthigt wird.

Durch die dem Teufels-Berg eingesprengte Gallerie, welche die Prosaisten schlechtweg das Urner-Loch, die Poeten hingegen weit edler den Urner-Schacht nennen, werden zwey der außerordentlichsten und merkwürdigsten Kontraste, welche das Gebirgsuniversum unsers Planeten vielleicht aufzuweisen hat, mit einander in Verbindung gesetzt: die schauderhaften Titanenschluchten der Schöllenen, wo man, von Minute zu Minute, einen andern Ossa auf einen andern Pelion gethürmt sieht, wo die gewaltigen Trümmer des alten Roms um nichts anders erscheinen würden, als die größte der Pyramiden Aegyptens am Fuße des Chimborasso, und wo alle Begriffe von unbezwingbarer Macht und unwiderstehlicher Gewalt verschwinden, wie Wasserblasen: gegen das lachende Tempe des Urseren-Thals, wo das holde Wahnbild eines immerwährenden Frühlings noch im Herbste den Vorüberwandelnden in selige Täuschungen wiegt, wo das dunkle Lasurblau des Himmels im reinsten Farbentone das herrliche Jenseits der hesperischen Zaubergärten

verkündigt, und wo die Reuß, kurz zuvor ein felsenzermalmendes Fluthengewitter, nun schweigend und krystallklar, ein reiner Spiegel der Sterne des Himmels und der Goldblumen des Ufers, durch bunte Wiesenteppiche fortgleitet.

Im Dorfe Andermatt übernachteten wir, ungefährdet und ruhig, unter dem Burgbann der heiligen drey Könige, die, unerhörterweise, auf dem Schilde des Gasthauses im ritterlichen Waffenschmucke der Turnier- und Fehdezeiten zu Roß abgepinselt sind.

Unter gleichem Dache herbergte mit mir ein französischer Ausgewanderter, an dem das Schicksal die grausame Probe wiederholt zu haben schien, bis zu welchem Grade die Lasten verstärkt werden müssen, um ein festes und mannhaftes Gemüth endlich zum Erliegen zu bringen. Dieser Sohn des Unglücks nahm durch eine Gesichtbildung ein, die wenige Jahre früher, bevor die rauhsten Stürme den Jugendschmuck davon abstreiften, sehr schön gewesen seyn mochte, und nun durch edle Züge des Schmerzes, woraus unverschuldetes Mißgeschick

sprach, äusserst anziehend wurde. Fast alle seine nächsten Angehörigen verbluteten in der Schreckenszeit ihr Leben unter der Guillotine: Vater, Brüder und Oheime. Ihm gelang es, wie durch ein Wunder, mit seiner jungen Gemahlin sich in die Schweitz zu retten, wo er so lange verborgen und resignirt lebte, bis der Tod auch die treue Lebensgefährtin von ihm trennte. Zugleich war auch die unbeträchtliche Kasse, welche von einem großen Vermögen aus dem Schiffbruche noch geborgen werden konnte, fast gänzlich erschöpft. Nun blieben einige zu Mayland angesiedelte Verwandte, die durch vorsehende Klugheit sich eines blühenden Wohlstandes erfreuten, seine letzte Zuflucht. Sie allein konnten ihm Beystand und Schutz gegen Hunger und Blöße gewähren. Die noch übrige Barschaft war zu einer Fußreise nach Mayland, bey der ärmlichsten Kost und Pflege, gerade noch hinreichend. Der Genius, welcher ihn vor Selbstmord bewahrte, war ein vierjähriger hübscher Knabe. Ruhig schlief er den Schlaf der Unschuld, indem der sorgenvolle Vater die Geschichte seines

endlosen Jammers erzählte. Er hatte das Kind von Fluelen bis Andermatt auf dem Arme getragen. Dieses aber fiel ihm nach und nach zu schwer. Er kaufte deswegen einen Schubkarren, um auf solche Weise, mit dem Theuersten, was ihm noch auf Erden geblieben war, sein weiteres Fortkommen zu erleichtern.

Durch die Tagereise von Andermatt bis nach dem Zollhause, die uns, vorbey an den Urnen zwey mächtiger Flußgötter, die winterlichwilde Scheidecke des Gotthards-Berges hinunter, über die Schneebrücken des Tessin führte, wurden wir in das paradiesische Liviner-Thal versetzt. Dieses Tempe, welches beym Dorfe Polleggio endet, gehört wegen seiner pittoresken Felsenansichten, herrlichen Bäume, reichen Wasserfälle und kräftigen Vegetation, zu den reitzendsten Bergthälern der Welt, und wird folglich mit Recht als eine der vorzüglichsten Akademien für den Lannschaftsmaler betrachtet.

Beym Hospitium waren wir vorübergeritten, ohne, weder den Rebensaft, noch das Mönchs-

latein der beyden darin hausenden italischen Kapuziner zu versuchen, und hatten bloß einige Augenblicke bey der Todtenkapelle verweilt, worin die Gebeine der Unglücklichen gesammelt werden, welche das Leben auf dieser gefahrvollen Straße verlieren. Die Dekoration des Altars, bestehend aus einigen symmetrisch geordneten Gruppen von Todtenköpfen, mahnt an die Gebeinkapelle auf Madeira, durch welche der schwer zu überraschende Cook einst lebhaft überrascht wurde. Die Wände derselben sind aus Knochenkreutzen gebildet, deren vier Winkel der sinnige Baumeister mit Menschenschädeln ausfüllte.

Selten verging wol ein Jahr, daß nicht mehrere Wanderer durch begrabende Schneelauinen oder zerschmetternde Felsentrümmer auf dem Gotthard umgekommen wären. Wie bedeutend ihre Anzahl, nur im Verlaufe von etwa zwanzig Jahren gewesen seyn müsse, davon zeugen die an den Fundörtern der Leichname aufgestellten hölzernen Denkmalskreutze, welche nicht wieder erneut werden, wenn sie vermorscht sind.

Die ausnehmende Lebhaftigkeit des berühmtesten Saumthierweges von Europa beweist unter anderm auch das neben dem Hospitium gelegene Stallgebäude, worin gegen funfzig Pferde bequem untergebracht werden können. Man darf mit Sicherheit annehmen, daß in manchem Jahre vierzehn- bis funfzehntausend Personen, und in mancher Woche zwey- bis dreyhundert Lastpferde den Berg übersteigen.

In dem, durch seinen Mineralienhandel Naturforschern und Naturfreunden vorzüglich interessanten Dorfe Airolo setzten wir uns, abermals unter dem Burgbann der heiligen drey Könige, die aber nicht stolz einhergallopirend, sondern demüthig auf den Füßen stehend abkonterfeyt sind, an den Tisch, und feyerten den glücklich erkämpften Sieg über die furchtbare Gebirgskuppe, bey einem der fröhlichsten Mahle, bedient von einem der gefälligsten Wirthe. Dieser Mann fiel durch seinen athletischen Körperbau nicht weniger auf, als durch die frischblühende Farbe seines vollen Gesichts in einem Alter von fünf und sechzig Jahren. Seine Gattin, eben-

falls noch rasch zu Fuß und freudig zur Arbeit, gebar ihm zwanzig Söhne, die alle noch am Leben sind. Ein solcher Ehesegen hält, beym Systeme der Monogamie, denn doch wol jenem Ehesegen von Mexiko so ziemlich die Wage, wo zweyhundert Gemahlinnen des Kaisers Montezuma sich einst alle zu gleicher Zeit, nach dem Ausdruck eines geistreichen Schriftstellers, in andern Umständen befanden als das Land, nämlich in gesegneten.

Wir übernachteten im Zollhause nach einer Nachmittagsreise durch bezaubernde Reviere. Ueberall frisches Grün und reges Leben! Die Verkündigerin der Südländer, Anakreons Cikade, schwirrte lustig im üppigen Wiesenkraut, und der Tessin schien, wie Du, lieber Salis, in einem Deiner Lieder singst, gern in diesem Elysium zu weilen.

Gleich dem Hinterrhein durch die Felsenschlünde der Via mala, hat sich der Tessin einen Ausweg durch den Platifer gebrochen, und bildet nicht fern vom Zollhause einen

prächtigen Sturz. Die Straße senkt, an dieser Stelle, sich treppenartig abwärts, wie in den Krater eines Vulkans, aus dessen Abgründen aber hier, anstatt prasselnder Flammenströme, donnernde Wogenstrudel emporbrausen.

Mit Ausnahme der Katarakte neben der Teufelsbrücke, hat mich der Lauf des Tessin, durch den unaufhörlichen Wechsel von Wildheit und Anmuth, bey weitem stärker angezogen, als der Lauf der fast immer in Zerstörungsgrimm ganz aufgelösten Reuß. Wo sich das Flußbette sanftabhängig fortwindet, sieht man des Tessins Ufer ununterbrochen mit Birken, Buchen und Kastanienbäumen vom hochstämmigsten und kräftigsten Wuchse besetzt.

Von Zeit zu Zeit zog die Straße sich unter dichtbelaubten Rebendächern hin, schwer von reifen Trauben, denen wir bequem von unsern Pferden hätten beykommen können.

Am folgenden Tage gelangten wir, über Faido und Giornico, eines verlornen Ringes wegen, den der wackre Anführer unsrer Karavane, end-

lich nach langem fruchtlosen Suchen wieder herbey-schaffte, erst mit sinkender Dämmerung zur Nacht-herberge von Bellinzona.

Daß ich in diesem durch seine Lage höchst merk-würdigen Orte nicht einen sogenannten Lunger-tag zubringen konnte, that mir sehr leid. Aber es war bereits Nacht, als wir in dem getümmel-vollen Gasthofe von den Pferden stiegen, und kaum Tag, als wir uns auch schon wieder davon machten.

Das heiterste Morgenlicht erhellte die Pfade des durch schauerliche Räuberhistorien gar übel berüchtigten Monte cenere, über dessen Rücken wir hinwegmußten, um endlich die ersehnten Gestade des Luganer-Sees zu begrüßen. In einer geringen Entfernung vom höchsten Punkte des Berges wurden wir durch die Erscheinung des Lago maggiore erfreut, dessen Eilande sich, wie dunkelfarbige Kameen, über dem hell-blinkenden Fluthenspiegel abrundeten.

In der schönsten Tageszeit zwischen Mittag und Abend, empfing uns Herr Taglioretti

in seinem trefflichen Gasthause zu Lugano, der größten Stadt im italischen Helvetien, deren entzückende Lage an dem herrlichen See, welcher den Fuß des Salvador-Bergs bespühlt, von Rechtswegen in mehrern Reisebüchern mit Begeisterung erhoben wird.

Heitres Lugano! Du lachtest uns Pilgern des eisigen Gotthards,
Wie nach Orkanen der Port Schiffern im Abendroth lacht.
Einer Gondel gewahrten wir auf der bepurpurten Klarheit
Deines romantischen Sees; uferwärts wogte sie rasch.
Schneller durchgleitet Poseidons Gefild, in der zierlichen Muschel,
Mit dem Delphinengespann, Psyche, die Schiffende, kaum
Und wir erkannten die nordische Sappho von fern an dem Schleyer,
Der in Luisiums Hain luftig die Stirn ihr umflog.

Hier bereitete mir die Freundschaft unvergeßliche Stunden des höchsten und reinsten Erdenglücks, durch Bonstetten und Friederike Brun. Ersterer hatte schon einige Monate, als Apellationsrichter (Syndikator) des hohen Standes Bern, in Lugano residirt, und letztere war vor Kurzem, begleitet von ihren zwey ältesten Kindern, Karl nnd Lotte, und Herrn Pohrt, Karls wackerm Erzieher, daselbst eingetroffen, um, gleich mir, den Götterbildern des Kapitols und Vatikans entgegenzureisen.

. . . . Animæ, quales neque candidiores
Terra tulit, ueque queis me sit devinctior alter.

Horat.

Zuerst bey Lugano können die über den Gotthardspaß nach Latium wallfahrtenden Pilger sich mit dem freudigen Zurufe begrüßen: Italien! Denn hier beginnt die Physiognomik der die Südländer charakterisirenden Gewächse. Die schirmförmigen Wipfel majestätischer Pinien (Horazens pinus ingens) schweben, wie Luftinseln, im

dunklern Blau des hesperischen Himmels. Hochwüchsige Kirschlorbern spiegeln ihr glänzendes Laub in den Fluthen des krystallklaren Sees. In den Feengärten des Monte Brè duften und grünen Pomeranzen- Zitronen- und Olivenbäume. Die amerikanische Agave und indische Stachelfeige bedürfen hier der gläsernen Winterhäuser nicht mehr. Der schwarze Helleborus entfaltet oft schon gegen Weihnachten die silbernen Prachtblumen am Fuße der benachbarten Berge. Die glänzende Flockenblume (Centaurea splendens L.) entfernt sich vom italischen Heimathslande nur noch aus diesen Gegenden bis Bellinzona nordwärts. Die apenninische Cistenrose (Cistus apenninus L.) erheitert hin und wieder die traurignackten Kalkwände des Salvador-Berges. Ein durch die Gartenkultur im Norden zur widrigsten Monstrosität verurtheiltes Gewächs, die Päonie, blüht im schönern Stande der Natur, an beschatteten Abhängen, mit fünfblättriger Blumenkrone.

Die Reichthümer, durch welche Flora, von

Mayland bis Tarent, Ausoniens Berge, Thäler, Ebenen und Gärten, in lieblicher und prachtvoller Mannichfaltigkeit verherrlicht, ahnt ihr Geweihter, in Luganos Umgebungen, wie er in Valencias Gefilden die Reichthümer ahnt, welche die freundliche Göttin, aus ihrem unerschöpflichen Füllhorn, über die Palmenländer ausgießt.

Der Fremdling.

Ists ein elysischer Traum? ein holdes milesisches Mährchen,
Was mit so warmer Magie freundlich die Brust mir umfängt?

Die Muse.

Selbst in der Wirklichkeit sanften, dich brünstig umschlingenden Armen,
Ahnt, wies dem Sterblichen ziemt, Täuschung dein zweifelndes Herz.
Kein aus den Düften elysischer Blumen gewobenes Traumbild
Hat, unter Myrten am Quell, so dich mit Wonne berauscht.

Sieh! Diese glänzende Reine des Aethers, dies ewig vermählte
Zeitigen, Keimen und Blühn, diese so mild vom Olymp
Ueber die Schöpfung ergoßnen lebendigen Tinten der Jugend,
Und der Begeisterung Hauch glühend am Grabe der Zeit:
Fremdling! Das ist es, was Menschen und selber unsterblichen Göttern
Hier mit so warmer Magie freundlich den Busen umfängt.

Da die Trauben der Weingärten bey Mendrisio, wo sogar die ellenlange Riesentraube von Palästina zur vollkommenen Reife gedeiht, für die vortrefflichsten der italischen Schweitz gehalten werden, so hat meine hohe Reisegefährtin sich entschlossen, die vom Doktor Hoze ihr angerathene Traubenkur in diesem Städtchen zu versuchen, das zwar nicht, wie Lugano, einen heitern Fluthenspiegel überschaut, dessen Lage jedoch, nach Herrn Tagliorettis Andeutungen, durch üppige Waldnatur und male-

rische Felsenpartien, zu den anmuthigsten und reitzendsten im ganzen Umkreise des romantischen Wunderlandes gehören muß, welches vom Liviner-Thale sich bis an den Komer-See erstreckt, und von dessen Zauber der aus den Regionen des ewigen Eises herabsteigende Wanderer um so mächtiger ergriffen wird, da wenige Stunden zuvor ihn sein Pfad noch über Schneegewölbe führte, unter denen im furchtbarsten Wogenaufruhre der Tod lauscht, und ihn Lüfte begleiteten schneidend und rauh, wie die Lüfte, welche den Rennthierschlitten des Lappländers umsausen.

Hier in des Feigenbaums dunkler Umlaubung das friedliche Moosdach,
Jene Kaskade, die wild über den Felsenhang schäumt,
Nah, die mit Pinien bekrönten, mit Lorbern umgürteten Hügel,
Fern, die Ruinen der Burg, kühn in die Bläue gethürmt:
Herrlich vor Tausenden mußte dies heute dem Wandrer erscheinen,
Der sich auf Alpenschnee nach gestern im Nebel verlor.

Mögen diese Blätter, mein geliebter Salis, in den schönen Kreis Deiner häuslichen Freuden sich nicht ganz unwillkommen einstehlen, und mögen sie lebendig Dir des Entfernten Bild vor die Seele führen, der, indeß Dein Auge sie freundlich durchläuft, vielleicht in der Villa pliniana oder auf den borromäischen Inseln dem Genius unsrer Freundschaft einen Kranz von Immortellen zum Opfer darbringt.

Mendrisio.

Die Seepartie von Lugano nach Capo di Lago, mein Salis, schien mir, Dank sey es der Gegenwart unsrer wiedergefundenen Freunde! das harmonischleise Fortschweben auf einem stillen Wasserspiegel des Hesperus, den meine Phantasie sich in ihrem Blüthenalter immer so gern als das Elysium der Freundschaft und Liebe träumen mochte.

Bonstetten sprach mit hinreißendem Feuer über die Umsicht vom Salvador-Berge, dessen kahlen Schädel er wenige Tage zuvor erklimmte. Sein Blick erhob sich auf jener weitumschauenden Warte mit kühner Begeisterung, von Maylands Domkuppel bis zu den Eiswüsten des Monterosa, Simplon, Gries und Gotthard, und ruhte zuletzt, in trunkenem Ermatten, wie-

der aus, auf den hinter Lugano in üppiger Fülle grünenden Kastanienthälern von Ravagna und Isone. Er deutete, als wir dem Felsenkap dieses nackten und wilden Kalkberges uns näherten, nach einem hart an seinem Fuße gelegenen Landhause, von ansehnlicher Größe, woraus die Bewohner, weder durch Pest und Krieg, noch durch Poltergeister und Gespenster, sondern lediglich durch die Vipern, wovon es in den dortigen Bezirken wimmelt, vertrieben wurden. Diese Schlangenart, welche, seit Fontanas klassischem Werk über ihr Gift und die mit letzterem von ihm angestellten Versuche, wieder zur alten Berühmtheit gelangte, nimmt mit jedem Jahre daselbst immer furchtbarer überhand. Der Mann, welcher den Entschluß faßte, dort sich anzusiedeln, hätte mehr als ein halber Tollhäusler seyn müssen, wäre damals, als er den Grundstein des verlassenen Gebäudes legte, die Bevölkerung jener Vipernhölle nicht wenigstens um den zwanzigsten Theil schwächer gewesen, als mehrere Jahre später.

Die Vipern sind bekanntlich Zugschlangen. Jene vom Salvador durchschwimmen, bey zunehmender Sommerwärme, in mächtigen Kolonnen den See, um die kühlen Waldungen des Gegenufers bis zum Spätherbste zu bewohnen, die sie alsdann wieder mit den sonnigen Winterquartieren der Heimath vertauschen. Hier verschränken sie sich zu wundersamen Knäuelgestalten, die, wegen der hervorblickenden Köpfe, der abenteuerlichen Kugeldistel oder dem schauderhaften Medusenhaupte ähneln müssen.

Nun erschien die reichangebaute Halbinsel, worauf Melida, des großen Baumeisters Geburtsort, der, wie durch Wundermacht, in Rom den Obelisken des Petersplatzes aufrichtete, aus den anmuthigsten Pflanzungen emporblickt. Als ein frommes Denkmal der Erkenntlichkeit für die seligsten Tage des Menschenlebens, für die Tage der Kindheit, erbaute Fontana, im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts, zu Melida, nicht fern von der väterlichen Wohnung, eine Kirche.

Ob der Vipern-Fontana sich der Abstammung vom Obelisken-Fontana zu rühmen habe, das vermag ich um so weniger zu entscheiden, da der Name Fontana so vielfach durch Italien verbreitet ist, daß wir in Füßlis Künstlerlexikon allein gegen zwanzig Artisten unter demselben aufgeführt finden. Im Grunde kann uns an dem Wissen oder Nichtwissen dieser Notiz auch blutwenig gelegen seyn. Das aber befeuert meinen Geist und erhebt ihn, wenn ich unaufhörlich durch Zufall oder Lokalität, nähere Ideen aus entferntern sich entbinden sehe, und hiedurch meine heitre Reisebahn mir von Stunde zu Stunde reicher an unverwelklichen Blumen des Wahren, Schönen und Guten erscheint.

Ein Weltumsegler wurde durch die Gebirgsgestade des Luganer-Sees, in Absicht auf Naturcharakter und Eigenthümlichkeit, lebhaft an die Gebirgsgestade der Südseeinseln erinnert. Im nämlichen Style bildete die Natur, wie Bonstetten bemerkte, auch die meisten Ufergegenden des Komer-Sees.

Die heitern Fluthen von Lugano gehören, zufolge der Versicherung des glaubwürdigen Herrn Taglioretti, zu den allerfischreichsten Gewässern der alpinischen Mittelkette. Nur an Forellen liefern sie jede Woche zum wenigsten dreytausend Pfund auf die Tafeln der lukullischen Mayländer, wo dieser köstliche Fisch, besonders bey Fastenschmausereyen, schon seit Jahrhunderten immer höchlich willkommen war.

Die nöthigen Quartieranstalten hatte Bonstettens freundschaftliche Thätigkeit für uns alle schon im Voraus zu Mendrisio getroffen. Die Reisegesellschaft von Dessau bezog das zweyte Stockwerk einer bequem eingerichteten Kaufmannswohnung. Die dänische Familie fand ihr Unterkommen in einem Gasthofe, wo Italiens berüchtigte Unsauberkeit wenigstens noch nicht vorherrschend war. Bonstetten wurde von dem bekannten Banquier Haller, des unsterblichen Hallers ältestem Sohn, in einem dicht vor der Stadt gelegenen Landhause mit offenen Armen empfangen.

Herr von Haller entrann den wüthendsten Ungewittern der französischen Staatsumwälzung unter Marat und Robespierre noch zur günstigsten Stunde, und rettete sich aus dem unglücklichen Paris in diesen friedsamen Erdwinkel, nachdem er mit klug berechnender Vorsicht sein beträchtliches Vermögen in Sicherheit gebracht, und auch eine kostbare Dosensammlung, die er mit leidenschaftlicher Liebhaberey zusammenkaufte, und worin, wenn wir dem schätzenden Katalog unbedingt nachschätzen dürfen, gut und gern der volle Werth von einem hübschen Rittergute stecken mag, der Obhut seines Freundes Levade zu Lausanne vertraut hatte. Unter solchen Umständen ist es denn freilich wol ein Leichtes, vom sichern Ufer, mit stoischem Gleichmuth in das tobende, Schiffstrümmer und Leichen anstrandende Meer hinauszublicken, jedem andern, dessen Herz bey diesem furchtbaren Schauspiel erzittert, im Tone der festesten Zuversicht Horazens Nil desperandum in die Seele zu rufen, und ganz gemächlich, im Schatten

stiller Feigenbäume, den förderlichen Passatwind für seine ruhig ankernden Silbergallionen abzuwarten.

Mendrisio liegt auf der letzten Südstaffel des Alpengebirges, das, vom Generoso niederwärts, zu immer sanftern Hügelformen abgerundet, sich der gänzlichen Verflächung in die ungeheure Ebene, welche der Po durchschneidet, allmählig entgegensenkt.

Von hieraus nun wurde die schon längst verabredete Lustfahrt nach dem Geburtsorte des jüngern Plinius und nach der seines Namens Ruhm erzählenden Villa freudig unternommen, begünstigt von einem der heitersten Herbstmorgen, die unter diesem entzückenden Himmel mit Nordgermaniens lieblichsten Frühlingsmorgen wetteifern.

Die Beamten der mayländischen Gränzmauth waren von dem hohen Range der Hauptperson unsrer Gesellschaft bereits pünktlich unterrichtet, wiewohl sie unter dem bescheidenen Namen eines im Dessauischen gelegenen Dorfes reist, und

überall ihr strenges Inkognito so viel als mög=
lich zu behaupten sucht. Die Regierung von
Mayland hatte schon mehrere Tage zuvor an
die Mauthoffizianten den ausdrücklichen Befehl
erlassen, der Fürstin von Anhalt=Dessau,
als einer Prinzessin aus dem preußischen Hause,
mit aller nur ersinnlichen Achtung zu begegnen,
und sich, bey ihrem Eintritt in die kaiserlichen
Lande jedes überlästigen Ausfragens und jedes
langweiligen Durchsuchens gänzlich zu enthalten.
In den beyden letztern Punkten wird, nach einem
neuerdings wieder aufgeschärften Polizeymandate,
zu dieser Furcht= und Schreckenszeit, wo die reich=
sten Familien Maylands schon auf Einpacken,
Vergraben und Fluchtergreifen bedacht sind, mit
einer Strenge zu Werke gegangen, die mitunter
die Miene der Grausamkeit nicht verläugnen kann;
und viele Reisende, welche sich nicht hinlänglich
legitimiren konnten, daß sie keine Franzosen
wären, wurden unabwendbar wieder in die Schweitz
zurückgewiesen.

Vielleicht befand sich der unglückliche Ausge=

wanderte mit dem Schubkarren, von dessen hartem Geschick mein letzter Brief Dir einiges erzählte, auch mit unter der Zahl dieser armen Zurückgewiesenen, und muß nun, er, welcher vormals einer zahlreichen Dienerschaft Befehle gab, schwer beladen mit Gram und Krankheit, umherwanken am Bettelstabe, um den lieblichen Knaben nicht vor seinen Augen verschmachten zu sehen. Diese Vorstellung durchschnitt mir das Herz, und warf melancholische Schatten auf die aus dem glänzendsten Aether herabschwebenden Morgenbilder des Lebens und der Freude.

In Komo war sogleich ein Fahrzeug in Bereitschaft, welches die Reisenden und ihre Proviantkörbe nach der auf dem Ostgestade des prächtigen Komer-Sees liegenden Villa Pliniana führte.

Der jüngere Plinius besaß in der Nähe seines Geburtsortes zwey Landhäuser, wovon er das feyerlichere und ernstere, Tragödia, das lachendere und anspruchlosere, Komödia nannte. Das letztere verschwand spurlos und

ließ nichts als die Benennung zurück; vom ersteren hingegen kann wenigstens der Standort mit Sicherheit bestimmt werden. Auf den Grundgemäuern der altrömischen Villa Tragödia ward im vorigen Jahrhundert ein Gebäude neurömischen Styls aufgeführt, das, unter dem Namen der Villa Pliniana, dem gebildeten Europa hinreichend bekannt ist, und gegenwärtig einen Marchese Canarisi zum Eigenthümer hat, der sich aber wenig darum zu bekümmern scheint, und nicht einmal die herabgebröckelten Gyps- und Kalkschutthaufen in den verödeten Sälen und Gemächern über die Seite schaffen läßt.

Hier bewohnte Trajans geistreicher und gerechter Lobredner, so oft als irgend nur Zeit und Umstände dazu günstig waren, meistens in den Sommermonaten, ein der philosophischen Zurückgezogenheit geheiligtes Landhaus, durch den herrlichen Rahmen, womit es die Natur mehr als verschwenderisch umgab, in jedem Betrachte so reizend, daß er es zuweilen mit reichem Gewinn gegen das glanzvollere Laurentinum vertauschte.

Grünende Felsenabhänge beschützen den einsamen Wohnsitz vor den rauhen Angriffen des Nordostwindes. Bäche stürzen zur Linken und Rechten in schäumenden Kaskaden herab. Aber die Villa selbst hat innerhalb ihrer Mauern ein Launenspiel der Natur aufzuweisen, welches eigentlich uns zur Urkunde dient, daß die moderne Villa Pliniana unwidersprechlich auf dem nämlichen Stück Uferboden erbaut wurde, von welchem die antike Villa Tragödia sich in den Fluthen des Lacus Larius abspiegelte.

In der geräumigen, hochgewölbten und luftigen Bogenhalle des Hauptgebäudes befindet sich ein Wasserbehälter. Die Quelle, welche denselben anfüllt, fließt periodisch und steigt und sinkt nach bestimmten Gesetzen. Zur genauern Beobachtung dieser merkwürdigen Fluth und Ebbe ward ein Maßstab angebracht. Der Erbauer des Hauses ließ über dem Wasserbehälter eine schwarze Marmortafel aufstellen, worin der Freund Latiums und seiner Sprache, des jüngern Plinius musterhafte Schilderung dieses wechselnden Felsen-

borns, gewiß nicht ohne lebhaftes Vergnügen, eingegraben findet: „Fons oritur in monte, per saxa decurrit, excipitur coenatiuncula manu facta: ibi paululum retentus in Larium lacum decidit. Hujus mira natura: ter in die statis auctibus ac diminutionibus crescit decrescitque. Cernitur id palam, et cum summa voluptate deprehenditur. Juxta recumbis et vesceris; atque etiam ex ipso fonte (nam est frigidissimus) potas; interim ille certis dimensisque momentis vel subtrahitur vel assurgit. Si diutius observes, utrumque iterum ac tertio videas."

Wir folgten dem Beyspiele des liebenswürdigen Römers und hielten die Mahlzeit neben der Quelle. Ueber uns gruppirten sich malerisch Pinien, Zypressen, Lorbern und Oelbäume an der sanft abstufenden Berglehne. Bonstetten sprach vom weisen Trajan, als wenn er ihn auf allen Kriegszügen begleitet, im Kabinete mit ihm gearbeitet, oder die Ideen zum Bildwerke seiner Ehrensäule angegeben hätte. Alle Begeisterungen

des glücklichen Jugendlebens auf den Sieben Hügeln kamen über den Freund und lösten sich zuletzt in die selige Täuschung auf, daß er noch vor wenigen Tagen auf dem Kapitol an Mark-Aurels Bildsäule gestanden, unter des Koliseums Trümmergesträuchen im Tacitus, und, Tivolis Kaskatellen gegenüber im Horaz gelesen, vor dem Laokoon und Apoll angebetet, sich neben der Pyramide des Cestius eine Grabstäte gewählt, und in der Villa des blinden Kardinals Albani, mit dem jugendlichfeurigen Greise, nach dem sokratisch-epikurischen Abendessen, alte Münzen geprüft habe.

Unter Zypressen und Lorbern, an luftigen Sturze der Quelle,
Welche dir, Plinius, einst ländlichen Schlummer gerauscht,
Und wo dankbar ein Wäldchen den himmlischen Musen du weihtest,
Hatte zum fröhlichen Schmaus Komus die Freunde geschart.
Und wir erhoben die Hände zur Speis' und zum köstlichen Tranke,

Den uns die Quelle gekühlt, gleich den Heroen Homers.
Plinius machte den Wirth; doch keinem Gespenste des Kirchhofs,
Oder dem steinernen Gast Don Juans glich die Gestalt;
Freundlich, in Agathons Bildung, vertheilt' er des attischen Salzes,
Vieles erzählt' er von Rom, vieles vom weisen Trajan.
Schon war die Sonne gesunken; die Ruderer mahnten zur Heimfahrt;
Gleitend auf spiegelnder Fluth, sangen wir: „Kennst du das Land?"
Lustig begrüßte von Komos Gestad' uns die gellende Syrinx.
Also beschloß noch Musik diesen harmonischen Tag.

Kein Wasserbecken der Alpen stellt unstreitig malerischere Gegensätze nordischer Wintereinöden mit südlichen Frühlingsparadiesen auf, als der Komer-See. Wir heben den Blick, und, siehe! schwarze Tannengehölze gränzen an trauernde Schneewüsten, allein von der leichtfüßigen Gemse

betreten, und wilde Felszacken ragen hoch über den Wolken empor, nur vom Adler oder Lämmergeyer umstreift. Wir senken den Blick, und, siehe! Rebengewinde, die traubenbelastet von Baum zu Baum schwanken, und Pomeranzenwipfel mit Frucht und Blüthe, zwischen Lorber- und Myrtengesträuch, noch im November von Schmetterlingen umgaukelt.

Angeweht von den lauesten Abendlüften, ruderten wir auf der sanft wallenden Spiegelfluth, welche die romantischen Seegestade in den schärfsten Umrissen zurückblinkte, wieder nach Komo, wo vom getümmelvollen Marktplatze muntre Volksgesänge, begleitet von der Pansflöte und dem Tamburin, uns entgegenschallten.

Die Vorstadt Borgo di Vico besteht beynahe ganz aus Palästen, von denen aber die meisten, welcher Umstand bey den Prachtgebäuden Italiens gar nicht selten vorkommt, noch der letzten vollendenden Hand bedürfen. Die Paläste Gallio und al Ulmo leuchten vor allen übri-

gen wegen ihrer einfachern Bauart und geschmackvollern Verzierungen hervor.

Hier herum soll der Platanus gegrünt haben, von welchem Plinius wie von einem Lieblingsbaume spricht. Ein achtungswerther Philolog in Komo läßt bis auf diesen Augenblick sich um keinen Preis die Ueberzeugung rauben, daß er den Platz auf Daumenbreite zu bestimmen wisse, wo jener Platanus, vor mehr als anderthalb tausend Jahren, dem berühmtesten seiner Landsleute, nach ermüdenden Spatziergängen, Kühlung zufächelte. Uebrigens dürfte der Beweis, daß der Baum gerade in dieser Quadratruthe Erdreich und in keiner andern wurzelte, nicht weniger schwer zu führen seyn, als der Beweis für das Gegentheil: so wie der Philosoph eines eben so großen Aufwandes von Scharfsinn bedarf, die geistige Fortdauer der Seele wahrscheinlich zu machen, als ihre materielle Vernichtung. Lassen wir uns indeß hierüber kein einziges graues Haar wachsen, sondern vielmehr, so oft als möglich, unsern Geist von dem erhebenden Gedanken tief

ergriffen werden, wie Tugend und Genie, den fernsten Jahrhunderten Trotz bietend, noch Ueberlieferungen und Objekte, die der Ungeweihte kaum eines gleichgültigen Andenkens oder eines flüchtigen Blicks würdigt, dem Geweihten, mit unwiderstehlichem Zauber, anziehend, merkwürdig und heilig machen.

Gerechtes Erstaunen bemeistert sich des Fremdlings, wenn in der Domkirche zu Komo, unter den Heiligenbildern, er auch den ältern und jüngern Plinius erblickt. Freunde! mag man da wol ausrufen, wie seyd ihr hereinkommen, angethan mit dem Schwefelgewande der ewigen Verdammniß? Weil ein solches Wunder euch nicht fehlschlug, so waret ihr in der That um kein Haar weniger des Nimbus werth, als Labré, der schmutzige Bettler, welcher Zitronenschalen und Kohlstrünke aus dem Straßenkehricht hervorscharrte, um durch diese ekelhafte Büßungsprocedur sein anbrüchiges und sündhaftes Fleisch bis zur Seligsprechung methodisch zu kreuzigen.

Da im Gasthof all' Angelo nicht Stuben

und Kammern genug unbesetzt waren, so sahen wir, nach einem, durch den leidigen Eifer der Wirthsleute, vornehme Personen auch vornehm zu behandeln, bis zur Ungebühr verspäteten Abendessen, uns nothgedrungen, Mendrisio bey Fackelschein aufzusuchen. - Die Reisegefährten trafen daselbst, durch eine der genußreichsten Lustfahrten, die wenigstens in Europa zu bewerkstelligen seyn mögen, vollkommen befriedigt, mit anbrechender Morgendämmerung wieder ein.

Die borromäischen Inseln.

Anstatt in gerader Linie von Mendrisio nach Mayland zu gehen, richteten wir unsern Lauf nach dem östlichen Gestade des Lago maggiore. Unverzeihlich wäre es in solcher Nähe gewesen, die berühmten borromäischen Inseln nicht in unsern Reiseplan mit aufzunehmen. Gegen Abend erreichten wir den Uferflecken Laveno, von wo ein günstiger Wind uns in einer halben Stunde nach dem piemontesischen Städtchen Intra führte. Wir landeten vor dem Eingange des Wirthshauses, das, wegen seiner weitumschauenden Lage auf dem hohen Ufer, mit wahrem Künstlerjubel begrüßt ward. Unsauberkeit und Gaunerphysiognomien waren schnell beym Hinblick auf das bezaubernde Feenland vergessen, welches in den allmählig immer tiefer verdäm=

mernden Mitteltinten der Abendbeleuchtung sich darstellte. Auf keiner Stelle des Erdbodens kann es verzeihlicher seyn, dem Genfersee untreu zu werden, als hier; und wenn ich sogar mit der lemanischen Nymphe vermählt wäre, wie der Doge von Venedig mit der stolzen Adria, ich könnte dennoch für meine Beständigkeit mich keinen Augenblick verbürgen. Wenn dem Genfersee der Preis der Majestät und Erhabenheit gebührt, so gebührt dem Lago maggiore der Preis der Schönheit und Anmuth. Länger und mächtiger fesselt uns aber die holde Mädchengrazie der mediceischen Zauberin, als die ernste Götterhoheit der ludovisischen Juno. Fände hier ein neues Urtheil des Paris statt, so könnte es kaum einem Gothen oder Vandalen in den Sinn kommen, der lächelnden Aphrodite den goldenen Apfel streitig zu machen.

Vor dem Abendessen ward ich noch in ein Privatkonzert eingeführt. Kaum hatte ich neben dem Pianoforte meinen Stand genommen, als ein Skorpion schräg über eine Sonate von Clementi

hinkroch, die von einer jungen Signora, mit dem begeisterten Feuer und der kräftigen Sicherheit einer sich fühlenden Virtuosin, vorgetragen wurde. Die schöne Spielerin ließ durch die unvermuthete Erscheinung des geselligen Insekts sich eben so wenig aus dem Takte bringen, als wir Nordländer, wenn eine langbeinige Spinne ihren Marsch über das Notenblatt nimmt. Was mich betrifft, so konnte ich nie eines leichten Fieberschauers mich erwehren, wenn unerwartet ein Skorpion mir in den Wurf kam, ungeachtet Bonnet und Blumenbach mir die Gewähr leisteten, daß es mit dem Verwunden des europäischen nicht viel zu bedeuten habe. Auch hiervon, so wie von tausend andern, uns armen Erdenkindern bis ans Grab folgenden physischen und moralischen Vorurtheilen, lag der Urgrund in einem unvertilgbaren Jugendeindrucke. Als Knabe hörte ich einmal einen alten verabschiedeten Husarenmajor, der zuweilen in unser Haus kam, von seinen Kreutz- und Querzügen durch Italien, im Gefolge eines deutschen Prinzen, und bey diesem Anlaß

auch von einem Ungeheuer, Skorpion genannt, ungefähr im nämlichen Tone erzählen, der in Ritterbüchern üblich ist, wenn Drachen, Lindwürmer oder Basilisken auftreten. Ich betrachtete daher diesen Mann, in meiner Kindereinfalt, als eine Art von Hexenmeister, der sich durch Lukaszettel habe müssen stachelfest machen können, so wie man, der Rockenphilosophie zufolge, sich dadurch kugelfest macht.

Nicht ganz ward, am folgenden Morgen, die Fahrt nach den Inseln von der Witterung begünstigt. Die nördlichen Fernen waren verschleyert, und so ging die vielgepriesene Alpenansicht von den Terrassen der Isola bella für uns verloren. Wir thaten auf den großen Anblick der südlichen Alpenseite, wegen des weit schärferen Winkels, den sie, verglichen mit der allmählig aufsteigenden Nordseite, gegen die Ebene bildet, sehr ungern Verzicht.

Mehr noch, als die kolossalen sich zum Bogengange wölbenden Lorbern und die mächtigen, leider aber, nach Art einer Leibgarde, in Reihen

und Glieder hingepflanzten Zitronen- und Orangen-bäume, muß uns mit dem, aus Gebäuden und Gärten hervorblickenden Ungeschmacke, die Vorstellung versöhnen, daß hier vormals eine Felsenmasse dem Schoße der Fluthen entragte, wild und rauh, wie jenes Eiland, welches die beyden Liebenden im Oberon in seine grausenvollen Einöden aufnahm, und man sich daher wenigstens keine Sünde der verletzten oder verunglimpften Natur habe zu Schulden kommen lassen. Ein Reisender hat sich irgendwo in offenem Drucke bitterlich darüber beklagt, daß man der Natur auf der Isola bella die Flügel beschnitten habe. Aber es liegt am Tage, daß schlechterdings gar nichts zu beschneiden vorhanden war. Sogar das Erdreich mußte vom festen Lande herbeygeschifft werden.

Mögen doch andere die groteske Architektur des herrschaftlichen Palastes, die allen reinen Verhältnissen der schönen Baukunst Hohn spricht, und die seltsame Terrassenpyramide, welche von Einem aus unsrer Gesellschaft nicht unpassend

einem Tafelaufsatze im Banketsaale des Riesenkönigs von Brobdignag verglichen wurde, mit vitruvischer Strenge bekritteln; meine Meinung wird immer darauf beharren: daß das Andenken des Mannes bey der Nachwelt in Segen und Ehren bleiben, und sein Name vom Enkel mit Achtung ausgesprochen werden müsse, der eine Wildniß, von deren Höhen sich das rings umher verbreitete Paradies gerade am entzückendsten darstellt, in den herrlichsten Schmuck der Hesperidengärten kleidete. Gerne wollen wir den altfränkischen Schnitt des Gewandes, sammt allem daran verschwendeten Schneiderscherz vergessen; kühlt uns doch wirthlicher Schatten, laben uns doch balsamische Düfte, und blicken wir doch von der luftigen Platteform in ein Stück Welt, wo, vom Saume der Wasserfläche an, bis hinauf zu allen Gipfeln des sanft emporschwellenden Bergamphitheaters, jedes Fleckchen mit mächtigem Zauber den Ruhebedürftigen und Müden zum Hüttenbauen einladet.

Alt und gerecht ist jene Klage der Reisenden

durch Italien, daß man in diesem Lande sich keiner Merkwürdigkeit der Natur oder Kunst nähern könne, ohne von einem im Hintergrunde lauernden Spekulanten, der sich ungefragt und mit der zuversichtlichen Miene des grauen Herkommens zum Führer und Ausleger aufdringt, um den reinen Genuß, welchen ein stilles und ungestörtes Anschauen gewährt, betrogen zu werden. Sogar bey völlig freystehenden, jedermann zugänglichen Denkmälern, ist dieser Fall nicht selten. In Rom mußte einer meiner Bekannten, der ruhig betrachtend unter dem Triumphbogen des Titus verweilte, von einem zerlumpten Kerl, der sich mit unbegreiflicher Unverschämtheit für den Aufseher dieses Monuments ausgab, die ganze Zerstörungsgeschichte der Stadt Jerusalem anhören.

Es durfte uns also keineswegs befremden, daß unmittelbar, nach der Landung auf der Isola bella, sich ein hagerer Lackay, dessen sanscülottische Schlottrigkeit an die Rekruten des unvergleichlichen Sir John Fallstaf erinnerte, in tiefster Unterthänigkeit erbot, den fremden

Excellenzen (denn so betitelt man in Italien jeden anständig gekleideten Reisenden, der sein Felleisen nicht auf dem Rücken trägt) alles zu zeigen und zu erklären, was die Insel Herrliches und Berühmtes enthalte.

Nun war es um unsre goldene Freyheit geschehen, und ohne, gleich dem trefflichen Dulder Odysseus, die Ohren mit Wachs auszufüllen, war keine Rettung von der unbezähmbaren Unterhaltungswuth dieses Menschen, die weder Ziel noch Schranken kannte. Während er uns durch die Gärten trieb, vernahmen wir alle Kirchen- und Staatswürden, Kriegs- und Friedensthaten der sämmtlichen Borromäer, und zwar nach aufsteigender Linie; denn er begann mit dem unheiligen Rinaldo und endigte mit dem heiligen Karlo. Eben hatte er diesen ehrwürdigen Namen ausgesprochen, als wir uns am Eingange des Palastes befanden. Freudig wähnten wir nun, der Augenblick der Erlösung sey gekommen, und griffen schon nach dem wohlverdienten Ehrensolde, als der unerbittliche Cicerone sich diesem Beginnen noch vor

der Hand mit der Erklärung widersetzte: kein Fremder könne und dürfe von der Insel scheiden, ohne die den Palast schmückende Gemäldesammlung, eine der berühmtesten Europas, in Augenschein genommen zu haben. Wir würden unter andern auch einen Correggio sehen, der zu dem Vortrefflichsten gehöre, was der Pinsel des gepriesensten Meisters hervorzubringen vermöge.

Einen Correggio? Schon im Vorhofe des großen hesperischen Kunstheiligthums? Und zwar ein Gemälde, von dem noch keine Feder geschrieben und kein Dichtermund gesungen hatte? Ein Edelstein wie im Meeresgrunde verborgen! Eine Rose im einsamen Alpenthale! Welche köstliche Bereicherung unsrer Tagebücher! Da war also jeder Widerstand unmöglich. Ein Zimmer nach dem andern ward aufgethan, über ein Bild nach dem andern, in ächter Kapuzinerprose, kommentirt; aber unsre Geduld stand felsenfest, denn bald sollte sie ja, für ihren schwer errungenen Sieg, von Correggios Grazien selbst gekrönt werden.

Von allen den Madonnen und Aposteln, Jagdscenen und Schlachten, Küchen- und Blumenstücken, Landschaften und Porträten, vor welchen wir Stand halten mußten, als hätten wir Wurzel schlagen sollen, erhob sich kaum ein einziges Bild bis zur Erträglichkeit, so prächtig die vorgeblichen Namen ihrer Urheber aus allen Schulen, die der Cicerone wirklich einem Lostopfe zu entgreifen schien, auch ins Ohr tönten.

Mit wie feiner ästhetischer Politik, sprach ich zu mir selbst, bereitet er den Uebergang von der tiefsten Mittelmäßigkeit zur höchsten Vortrefflichkeit vor! Nur wird das marternde Fegefeuer der Langweile, das der Quälgeist mit rastloser Sorgfalt unterhält, von Minute zu Minute unerträglicher!

Endlich öffnete er, mit einer Miene, aus welcher man das beißendste Pasquill auf Horazens Nil admirari hätte herausbuchstabiren können, die Thür des Allerheiligsten. Ein seidener Vorhang flog auf die Seite. Wir sahen, schwiegen und staunten. Aber was für ein Staunen! Nicht

jenes war es, das der befreyten Psyche die Lippen schließt, wenn sie im Haine der Seligen ankommt; sondern das Staunen eines Schatzgräbers, dem Satans Arglist die Goldstücke, denen die vor Begierde zitternde Hand sich schon entgegenstreckte, plötzlich in glühende Kohlen verwandelt. Das, mit feyerlichem Pomp angekündigte, mit heißer Sehnsucht erwartete, und mit einem beträchtlichen Aufwande von Zeit und Geduld erkaufte Kunstkleinod bestand in einer stümperhaften Kopie, einem wahren Karlsruher-Nachdrucke, der berühmten Dresdener-Magdalene des Correggio, meinen Augen um so widriger, je lebendiger das Urbild, woran sie vor wenigen Wochen mit Entzücken hingen, meiner Einbildungskraft noch vorschwebte.

Heiliger Correggio! warum durfte ich die häßliche Fratze, sammt ihrem schwer vergoldeten Rahmen, nicht im nächsten Kamin auflodern lassen, und so deinem zürnenden Schatten das würdigste Sühnopfer bringen, welches Zeit und Verhältnisse gestattet hätten!

Während der Ueberfahrt nach der Isola Madre suchten wir den Verdruß über das Fehlschlagen einer Lieblingshoffnung, mit garrickischer Kunst, hinter der Maske des guten Humors zu verstecken. Bald aber trat die Natur wieder in ihre vorigen Rechte, und alles ward von neuem Lust, Leben und Frohsinn: denn es empfingen uns, schimmernd von Goldfrüchten und Silberblüthen, die Götterhaine der Isola Madre, reitzend wie Pindar der Seligen Inseln, und Tasso Armidens Zaubergärten schildert. Uns Hyperboreern, gewohnt, nur immer unter Tannen, Eichen und Buchen zu wandeln, dünkte diese gedrängte Fülle der edelsten, die Südländer schmückenden Bäume und Gesträuche, anfangs eine magische Traumlandschaft, und jeden Augenblick, wähnten wir, müsse die Königin der Feen mit ihrem ganzen Hofstaate aus irgend einem Myrtengebüsche hervorschweben. Keine Titania erschien, wohl aber ein graulockiger Gartenaufseher, der uns sogleich mit dem unvermeidlichen Leitseil umschlang. Wir faßten indeß den

männlichen Vorsatz, zu schlendern, zu laufen, zu sitzen, zu stehen, zu reden und zu schweigen, wenn und wo es uns gut dünken würde, dessen Ausführung um so leichter schien, da der diesmalige Führer eben so schwerfällig, trocken und einsylbig, als der vorige kräuselartig, aufsprudelnd und wortselig war. Das einzige, wozu er uns mit einiger Lebhaftigkeit und einem erhöhten Accente der Stimme aufforderte, war die Beschauung eines im Wohngebäude befindlichen Theaters, als der ersten und letzten Merkwürdigkeit der Insel, die außerdem, nach seinem Dafürhalten, gar nichts aufzuweisen habe, was mit einigem Rechte sehenswerth heißen könne.

Seiner Gutmüthigkeit nicht nachzugeben, war der unsrigen unmöglich. Wir folgten ihm also ohne weitere Gegenvorstellungen, und befanden uns bald im verheißenen Schauspielsaale, welcher der Empfindsamkeit Yoricks den trefflichsten Stoff zu einer Aschermittwochspredigt, und dem Forschungseifer Disjonvals die reichste Ausbeute für das Studium der Arachnologie hätte

darbieten können. Hier war es, wo weiland stattliche Ritter und edle Damen aus dem Geschlechte der Borromäer, sammt ihren muntern Knappen und holden Jungfrauen, bald im Kothurn, bald im Sokkus, bey festlichen Anlässen, um den Beyfall des benachbarten Adels buhlten, welchem allein der Zutritt zu dieser Hauskapelle Thaliens gestattet wurde. Mein Großvater, erzählte der Garteninspektor, hat einmal als Knabe, durch eine Thürspalte, die schönste der damals blühenden Gräfinnen, welcher die heilige Jungfrau eine fröhliche Auferstehung verleihen wolle, auf einem brennenden Holzhaufen sich den Dolch in die Brust stoßen sehen, und noch in seinem hohen Alter konnte er nie ohne Grausen an diesen entsetzlichen Auftritt zurückdenken.

Wir priesen uns glücklich, mit dieser einzigen Theateranekdote davon zu kommen, und retteten uns, so schnell als möglich, wieder ins Freye.

Noch lange weilten wir auf dem lieblichsten der Eilande, wo Forster der Kokoswälder von

Otaheiti und Rousseau der Eichenhaine der Petersinsel sich ohne Sehnsucht erinnert hätten, und wo jeder für ächte Lebensweisheit, stillen Naturgenuß und edle Geistesthätigkeit, reingestimmte Sterbliche, wenn sein Genius ihm hier eine Wohnung und einen Freund gewährte, allen weitern Ausflügen in die täuschende Welt abschwören, und in ländlicher Stille, froher Genügsamkeit und ruhigem Selbstgefühl an keine Reise mehr denken würde, als an jene, deren geheimnißvolle Plane wir nur aus den dunkeln Hieroglyphen ahnen, welche die Hand der ewigen Liebe den Pforten der Geisterwelt eingrub.

Mayland.

Die Periode des Treibens und Waltens in dem schönen und menschenreichen Mayland wurde Dir, mein lieber Bonstetten, freygebig nach Wochen, mir aber, mehr als haushälterisch, beynahe nur nach Stunden zugemessen. Eine gute Seite ließ indeß diesem widerwärtigen Umstande sich doch abgewinnen. Er gab nämlich, für den ganzen übrigen Reiselauf, dem klugen Vorsatze die volle Kraft eines unverbrüchlichen Gesetzes, in jeder großen, merkwürdigen und ausgezeichneten Stadt Italiens, wo die Aufenthaltszeit eben so beschränkt, oder, welches jedoch Apollo gnädig verhüten wolle, wol gar noch beschränkter seyn würde, wie hier, nicht in Vielem wenig, sondern in Wenigem viel zu sehen.

So geschah es denn auch sehr natürlich, daß ich am längsten vor dem Abendmahle des unsterblichen Leonardo da Vinci Stand hielt, um den Eindruck dieser erhabenen Komposition tief und unvertilgbar zu empfangen und aufzubewahren. Nach allem, was Du davon erzähltest, müssen die Köpfe der Figuren Dir bey weitem noch heller und frischer erschienen seyn, als mir funfzehn Jahre später. Auf eine schreckhafte Weise nähern die meisten sich dem Erlöschen. Schmerzliche Wehmuth durchdrang bey diesem Anblicke mein Innres. Es war die Empfindung, womit man das langsame Verblühn eines dem Tode zugesprochenen holden Mädchens betrachtet.

Wie traurig, daß gerade des Heilandes göttliches Antlitz am härtesten und rauhsten von der schonungslosen und unerbittlichen Zeit angegriffen wurde! Dahingegen zeigen, zum Aergerniß und Verdruß aller Menschenkinder, die Billigkeit und Recht noch in Ehren halten, die Gesichtszüge vom rothbärtigen Verräther sich so scharfbestimmt

und lebendig, als hätten die Gesichtszüge der andern Figuren ein volles Jahrhundert vor ihnen voraus. Scheint es doch, als habe die Hand der Zeit nicht über die verruchte Galgenphysiognomie hinfahren mögen, aus Furcht sich zu bemakeln.

Kraft, Leben, Geist und Charakteristik schmelzen in diesem herrlichen Gemälde zu einem Totalbegriff ineinander, für den ich vergeblich in meinem ästhetischen Wörterkrame nach der kunstgerechten Benennung forsche.

Die Glorie der Abenddämmerung, worin der große Meister den Heiland stellte, bringt einen Lichteffekt hervor, wie, nach Heinses Beschreibung, der Lichteffekt von Raphaels Engel seyn muß, welcher dem Apostel Petrus die Kerkerthüren öffnet.

Aus einer gewissen Ferne mit unverwandtem und festem Blick einige Minuten lang betrachtet, scheinen die Figuren sich zu beleben und das Ganze gewinnt sodann völlig das Ansehn einer sanft beleuchteten Theaterscene.

Cochins lächerlicher Irrthum, vermöge dessen er in dem durchscheinenden Stück Drapperie an der linken Hand des Johannes einen sechsten Finger erblickte, mahnte mich an das Jagdunglück des wohlbekannten Schützen von Jena, der einen Müllereſel für einen Trappen ansahe, und in dieser Meinung dem harmlosen Thiere glücklich eine Kugel durch den Leib jagte. In einer Art von komischem Heldengedichte, der Trappenschütze betitelt, verewigte die satyrische Muse Riedels das drollige Qui pro quo.

Ein vielgestaltiger Proteus, wie der übermächtige Genius des Buonaroti, war auch, nur in heterogenern und überraschendern Modifikationen, der nicht minder übermächtige Genius des Leonardo. Buonaroti gesellte zu einem reichen Schatze wissenschaftlicher Kenntnisse, die glänzendsten Triumphe der Architektur, der Skulptur, der Malerey und der Dichtkunst: Leonardo, im nämlichen Grade bey dem Anbaue und bey der Entwickelung der mannichfaltigsten und ungleich-

artigsten Talente durch Natur und Glück begünstigt und unterstützt, wie sein eben genannter berühmter Zeitgenoß und eifersüchtiger Nebenbuhler, vereinte den Tonkünstler mit dem Geometer, den Maler mit dem Hydrauliker, den Dichter mit dem Architekten und den mathematischen Zeichner mit dem gelehrten Schriftsteller. Buonaroti und Leonardo gehörten zu den seltenen Sterblichen, welche die Welt leider nur immer nach Jahrhunderten zu zählen gewohnt war, und bey deren Ausgang aus dem Leben, die ganze Natur, wie Shakespeare sagt, jedesmal aufstand und mit Heroldstönen ausrief: Das waren Männer! Erst wenn der Eichbaum hingestreckt liegt, wird man es ganz gewahr, wie groß er in die Wolken ragte.

Hiernächst ward ich vom innern Heiligthume des Domes am stärksten angezogen und am unwiderstehlichsten festgehalten. Nichts Feyerlicheres und Majestätischeres läßt sich denken, als die dämmernden Riesenhallen dieses Tempels, gegen welche das Abenteuerliche und Verschnör=

kelte seiner Außenseite, wozu sich noch das widrige Nebengefühl der nie zu hoffenden Vollendung gesellt, freylich hart und grell genug absticht.

Während sich dichtgedrängte Volkshaufen, die von allen Seiten herbeyströmten, zu einem feyerlichen Hochamte nach und nach in Reih' und Glied ordneten, las ich die Scene in Göthes Faust, wo der böse Geist hinter Margarethens Kirchstuhl tritt und ihr mit glühendem Griffel den gräßlichen Richterspruch der Verdammniß in die verzweifelnde Brust gräbt, indeß von der Orgel jener furchtbare Chor des Weltgerichts herniederbraust:

Dies iræ, dies illa
Solvet sæclum in favilla.

Mir war, als hätt' ich die unerreichbare Meisterscene noch niemals gelesen, mit so tieferschütternder Gewalt wurde mein Innerstes hier davon ergriffen.

Eben so ging es mir in den stillen Hainen bey Clarens mit den Schwärmereyen der liebe=kranken Julie, und auf dem unermeßlichen Oceane mit den Meerabenteuern des vielgewan=derten Odysseus. Die Täuschung zu vollenden, stand ein Kerl hinter mir, von welchem der Gewissensteufel Margarethens im Nothfall hätte die Larve borgen können. An solchen Leviathans=masken soll es, nach dem Ausspruche des berühm=ten Malers Füßli, in keinem Lande der Welt weniger gebrechen, als in Italien. Schon der alte Giotto kopirte seine gelungensten Teufel in Padua nach Originalen an Straßenecken oder auf Marktplätzen.

Ich stieg zum Dache des ungeheuern Tempels hinauf. Man erstaunt mit Recht über die Menge der außerhalb angebrachten Basreliefs und Sta=tuen. Die Anzahl der letztern, wovon die mei=sten für schlecht, die wenigsten kaum für mittel=mäßig gelten können, beläuft sich schon gegen viertausend. Von den hundert Pyramiden, welche dem Riß und Modell des Gebäudes zufolge,

die Verzierung des Daches zur Absicht haben, mag höchstens erst ein Zehntheil aufrecht stehn. Auf der einen Seite wird unser Blick durch verwitterte und altergraue Marmorbilder neben glänzenden und nagelneuen, auf der andern durch Lücken und Wartsteine beleidigt. Nur die Kuppel wurde bis auf die letzte Bildsäule und bis auf den letzten Schnörkel vollendet, welches bey der Unzahl der daran verschwendeten Ornamente allerdings viel gesagt heißen darf. Von der Laterne leuchtet uns die vergoldete Bildsäule der heiligen Jungfrau entgegen, die einer lebhaften Vorstellungskraft zum ungefähren Maßstabe der Dimensionen des Ganzen dienen kann. Sie mißt kaum weniger als drey sogenannte große Potsdamer, wie die Riesengarde des ersten Friedrich Wilhelm von Preußen sie weiland aufzuweisen hatte. Von der obersten Gallerie überblickt man die fruchtbare Lombardey wie ein grünwogiges Meer, dessen Gestade südwärts die bläulichen Apenninen und nordwärts die schimmernden Alpen bilden.

Von der Kuppel herab geschahe nun der gewaltige Sprung in die unterirdische Begräbnißkapelle des großen und guten, mehr durch göttliches Leben und wohlthätigen Wandel, als durch kirchliche Weihe und päbstiiche Seligsprechung heiligen Karl Borromäus. Mit Ehrfurcht sprach ich mein frommes Requiescat in pace an dem von zahlreichen Lampen gottesdienstlich erleuchteten Sarge von Bergkrystall. Im prachtvollsten erzbischöflichen Ornat erblicken wir den Körper des Mannes, der die Demuth und Einfachheit selber war: aber die Hinterbliebenen wollten dem imponirenden Glanze von einer der höchsten kirchlichen Würden um keinen Preis etwas vergeben, und sie thaten daran vollkommen Recht. Das Gesicht hat für seinen mumienartigen und vertrockneten Zustand ungewöhnlich viel Physiognomie beybehalten. Doch studirten wir die letztern lieber auf dem gestickten Porträt des Heiligen, womit Lidovina Peregrini die Sakristey der Kapelle zierte. Von der nämlichen Künstlerin be-

wunderten wir auch einen Altarumhang in der Domkirche, bey welchem es dem getäuschten Auge schwer fällt, das Gemälde der Nadel von einem Gemälde des Pinsels zu unterscheiden. Lidovina war in der Seidenstickerey zugleich ein Raphael und ein Tizian.

Das Gewölbe der Kapelle schmücken acht silberne Basreliefs, welche die Hauptepochen aus dem Leben des Erzbischofs darstellen, nach Ceranos Zeichnungen verfertigt von Rubini, einem der geschicktesten Goldarbeiter die jemals in Italien sich auszeichneten.

Zwey Tage zuvor ließ ich mir, in des heiligen Borromäus Vaterstadt Arona, auf dem Schlosse das Gemach zeigen, worin er geboren wurde. Nach des Zeitalters religiöser Sitte unterließ man keineswegs, darin ein Kapellchen anzubringen. In Arona befindet sich eins der zahlreichen Seminarien, die er zur gelehrten Erziehung der Geistlichen in verschiedenen Gegenden seines Kirchsprengels vertheilte. In der Mitte des geräumigen Platzes vor den Gebäuden des Insti=

tuts erhebt sich, auf einem verhältnißmäßigen Piedestal, die Riesenstatue des Heiligen, seinem Andenken geweiht vom Kardinal Friederich Borromäus. Sie erscheint von fern gleich einem schwarzen Eisenthurme und erneuert uns das Andenken des Koloß von Rhodus. Das majestätische Kunstwerk besteht aus Bronze, und ist, wie der Herkules bey Kassel, inwendig hohl. Die Höhe desselben beträgt, ohne das Fußgestell, fünf und dreißig Ellen; das letztere zehn Ellen weniger. Man kann bis zum Kopfe darin emporsteigen. Zwischen den Nasenlöchern findet ein Mensch von bescheidener Peripherie leidlichen Raum zum Sitzen. Die Nagelbreite des Daumen mißt eine Spanne. Gegen Mayland erhebt sich des Erzbischofs Rechte, welche diese Stadt, der sie einst in reichster Fülle, Heil, Erquickung, Gedeihn, Wohlstand und Rettung spendete, von einem Jahrhunderte zum andern, immer noch väterlich zu segnen scheint. Heiliger Borromäus bete für uns! Längst schon hast Du in den dunstfreyen Regionen der höhern Welt, wo Bann-

stralen und Interdikte zu nichtigem Dunst werden, Huß, Luther, Hutten, Zwingli und Kalvin mit Bruderarmen an Dein großes Herz geschlossen!

Das hinter dem Hochaltar aufgestellte anatomische Bildhauermeisterstück des Markus Ferrerio, genannt Agrato, den geschundenen Bartholomäus vorstellend, welcher im eigentlichsten Wortverstande sein Fell zu Markte trägt, erfüllte mich mit Ekel und Widerwillen. Als Muskelnstudium für den vergleichenden Zergliederer mag es indeß allerdings der höchsten Bewunderung werth seyn. Mehrere Reisende schon haben den possierlichen Verstoß gerügt, daß der Künstler an der über die Achsel des Märtyrers herabhangenden Haut noch einen zweyten Kopf anbrachte, ohne den ersten vom Rumpfe wegzulassen. Trug ja doch der heilige Dionys, wie jeder Chorknabe weiß, den abgeschlagenen Kopf unter dem Arme.

Selber der entschiedentste Protestant zieht nicht ganz ungestraft im alten Vaterlande der frommen

Reliquien umher. Hättest Du es wol jemals auch nur im Traume Dir als möglich vorstellen können, daß ich in der ambrosianischen Bibliothek mit Petrarka's Virgil um kein Haar besser wegkommen würde, wie zu Loretto Dein Kammerdiener, der, wie Du selber von ihm versichertest, doch gewiß ein recht eifriger Kalvinist war, mit dem heiligen Breynapfe, den er in einem Augenblicke, wo er sich von Dir unbeobachtet glaubte, vielleicht nicht weniger inbrünstig als ein katholischer Pilgrim, an die Lippen drückte? Hoffentlich wirst Du heute Deinen treuen Orestes nicht weniger duldsam und schonend behandeln, wie Du damals Deinen treuen Andreas behandeltest, indem Du sein erschrecktes Gewissen durch beruhigende Vernunftgründe wieder in Ordnung brachtest, anstatt ihn des Aberglaubens zu bezüchtigen, oder ihm wol gar den Kopf mit satyrischer Lauge zu waschen. Frank und offen darf ich Dir daher beichten und bekennen, daß ich den heiligen Schriftzügen, wodurch einer der größten und schönsten Geister aller Zeiten und aller Völker

seinem Lieblingsdichter die Weihe gab, ebenfalls hinter dem Rücken meiner Begleiter, ein Siegel der Andacht aufdruckte, ganz vom nämlichen Schlage wie jenes, wodurch Andreas den kindlich-frommen Respekt vor dem heiligen Eßgeschirr an den Tag legte.

In dem Grade ließ ich indeß von meiner sentimentalen Schwärmerey mich nicht übermeistern, daß ich darüber den günstigen Augenblick hätte verfehlen sollen, mir durch den zuvorkommendartigen Bibliothekaufseher die Handschriften, Zeichnungen und Risse des Leonardo da Vinci vorzeigen zu lassen. Der kurzen und flüchtigen Anschauung zum Trotz, erneute sich vor diesen Urkunden der Unsterblichkeit, welche gar keinen Preis haben, in meinem Innern das Gefühl der freudigen Bewunderung und hohen Ehrfurcht, wovon ich im Dominikanerkloster vor dem Wunderwerke des Abendmahls mich so mächtig ergriffen fühlte. Im Gemäldezimmer werden Leonardos mathematische Risse in einem verschlossenen Kästchen aufbewahrt. Ein König von

England bot ihrem vormaligen Besitzer Arkonati dreytausend Pistolen dafür, aber vergeblich. Arkonati war ein großmüthiger Patriot, der lieber seiner Vaterstadt ein Geschenk damit machen, als dadurch zum reichern Manne werden wollte. Die darunter und daneben befindlichen Erläuterungen sind verkehrt aufgezeichnet, wie uns Geschriebenes im Spiegel erscheint, und können folglich auch nicht anders als im Spiegel gelesen werden.

In diesem Bildersaale würden mir die Kartons zu Raphaels Philosophenschule, als vatikanische Vorstudien, von der höchsten Wichtigkeit gewesen seyn, wenn ich mir hätte den erforderlichen Schatz von Tagen oder auch nur von Stunden erobern können, sie mit gesammeltem Geiste und in stiller Muße zu betrachten. Zu den Gemälden, welche meine Phantasie besonders lebhaft ansprachen und ihr sich tief und bleibend eindruckten, gehören unter andern ein Johannes in der Wüste von Leonardo da Vinci, ein Kopf der Maria von Raphael, die vier Elemente von Johann Breughel, und ein

junger Johannes, der mit einem Lamme spielt, von Bernardino Luini, dem trefflichsten Schüler des Gaudenz von Ferrara, und einem der kräftigsten und angenehmsten Koloristen seines Zeitalters.

Das Gerippe, welches weiland einer bildschönen Mayländerin gehörte, und, Kraft ihres letzten Willens, als ein warnendes Memento mori der weiblichen Schönheit, hier öffentlich ausgestellt wurde, rief mir eins der witzigsten Todtengespräche Lucians in das Andenken zurück, worin die reitzende Zerstörerin von Troja dieser skeletirten Huldgöttin so ähnlich sieht, wie ein Thautropfen dem andern.

In dem geräumigen und prachtvollen Theater alla Scala erhielt eine Opera buffa, voll platter Hanswurststreiche und niedriger Karnevalspossen, den entschiedensten und ausgezeichnetesten Beyfall, weil die Musik von Sarti unwiderstehlich hinreißend und bezaubernd war. Bekanntermaßen spielt in Italien der Text an und für sich bloß die Rolle der Null, und allein die Musik gilt

für die Ziffer. Das nämliche können wir auf die Opernbühnen Spaniens und Frankreichs, und überhaupt, wiewohl mit größern oder kleinern Einschränkungen, auf die sämmtlichen Opernbühnen der Welt anwenden: denn der umgekehrte Fall läßt nach allen bisher gemachten und wiederholten Erfahrungen, sich vernünftigerweise wol schwerlich denken. Täglich triumphiren die mittelmäßigsten Texte durch die Magie begeisternder und entzückender Töne, aber noch niemals triumphirte mittelmäßige Musik durch den Wohlklang der tadelfreysten und genievollsten Verse. Leider nur allzuselten gewährten die Musen ihren Jüngern und Freunden den willkommenen Anblick, daß Tonkünstler und Poet einander auf gleicher Ehrenstufe die Hände reichten, wie M e t a s t a s i o und S a c c h i n i.

Das Ballet, welches die Hauptmomente aus M a r m o n t e l s rührender Erzählung Lausus und Lydia darstellte, war eben so geschmackvoll als glänzend. Ueberhaupt soll das Theater a l l a S c a l a, in Absicht auf die Pracht und auf den

Kunstwerth seiner Dekorationen, schon seit mehreren Jahren, es allen übrigen Theatern Italiens zuvorthun.

Die schöne Lydia erwiederte, mitten in den feyerlichsten mimischen Situationen, mehr als einmal, Blicke und Winke, die von guten Bekannten aus den Seitenlogen ihr zugesendet wurden, durch Kopfnicken und Liebäugeln.

Das Ballet mochte schon öfter vorgekommen seyn, denn die Zuschauer verhielten sich dabey äußerst ruhig und untheilnehmend, ja viele von ihnen waren sogar darauf bedacht, sich bessern Zeitvertreib zu verschaffen. In den stark erleuchteten Logen bildeten sich hin und wieder Spielpartien oder Theezirkel; von einigen blieben die seidenen Vorhänge beständig niedergelassen, hinter welchen Profile männlicher und weiblicher Köpfe, nach Art chinesischer Schattenbilder, schwebten.

Eine Menge von Rücken waren dem Theater zugekehrt. Zwey wohlgekleidete junge Herren, die sich vermuthlich noch von den Freuden eines nächtlichen Bacchanals zu erholen hatten, warfen

sich dem Schlaf in die Arme. Ein ganz unerhörter Fall in einem Schauspielsaale! Wie würde sich der alte Prediger zu Magdeburg dieses Triumphs gefreut haben, der einst, indem er gegen die damals berühmte döbbelinische Schauspielertruppe auf das heftigste von der Kanzel donnerte, den Vortrag also beschloß: „Selig sind, die da gähnen und schlafen im Theater, dem Hause Satans, und beten und wachen in der Kirche, dem Hause Gottes.“ Aber als dies gepredigt wurde, hatte noch kein Lichtenberg die Kirchstühle in einschläfrige und zweyschläfrige abgetheilt, und so war bis dahin das ärgerliche Schlummern während einer langweiligen Erbauungsrede, wenigstens dem aufgeklärteren und eleganteren Publikum, gewiß noch immer ein Geheimniß geblieben.

Mit redseligem Eifer ermahnte der Lohnbediente die Reisegesellschaft, dem weltberühmten Echo zu Gefallen, doch ja die Spatzierfahrt nach dem Landhause Simonetti nicht hintanzusetzen. Man ließ ihn gewähren und fuhr hinaus. Das

weitläuftige Gebäude steht seit mehreren Jahren unbewohnt und befindet sich, aus Mangel an Ausbesserung, im sichtbarsten Verfalle. Die zahlreichen Besuche, welche die geschwätzige Nymphe unaufhörlich hinauslockte, verbunden mit dem beynahe täglich dadurch erneuerten Krachen von allerley Schießgewehr, nöthigten den an Ruh' und Muße völlig verzweifelnden Hausherrn zuletzt mit gebieterischem Ernste, seinen Wohnplatz wo anders zu suchen. Auch waren die Vorräthe von Speisekammer und Weinkeller gar bald nicht mehr hinreichend, für den immer zunehmenden Schwarm der Gäste, die es keineswegs ein Hehl hatten, daß der Gläserklang an der wohlbesetzten Tafel ihnen bey weitem besser behage, als die langweiligen Monotonien der plauderhaften Echo. Diese kann im Uebrigen, seit ihrer unglücklichen Leidenschaft für den schönen Narcissus und der darauf erfolgten schrecklichen Metamorphose, wol schwerlich in irgend einem Erdwinkel bittrern Rache an diesem herzlosen Undankbaren genommen haben, als hier: denn rufst Du ihr entgegen: Narcissus!

so wiederholt sie, nicht etwa drey= bis achtmal, wie gewöhnlich, nein! vierzig= bis funfzigmal, und noch dazu im höchsten Affekte des Zorns, mit starker und gellender Stimme: Sus. Der Pistole des Lohnbedienten, welche dieser in der patriotischen Freude seines Herzens abzufeuern schien, weil es ihm endlich durch allerley Redner=künste doch gelungen war, die fremden Herrschaf=ten mit ihr in Bekanntschaft zu bringen, antwor=tete sie mit sechzig Nachschlägen, die dem Ohre des guten Menschen sich ganz natürlich in eben so viele Bravorufe verwandelten.

Wäre der vertriebene Eigenthümer des Hauses noch bey guter Zeit auf den glücklichen Einfall gerathen, alle Rabatten umher mit Narzissen zu bepflanzen, so hätte die Kultur dieser Poeten=blume für seinen ökonomischen Wohlstand von den ersprießlichsten Folgen seyn können. Wuth und Ingrimm über den verhaßten und unerträglichen Anblick würden die grollende Nymphe gewiß eben so unausbleiblich der keifenden Stimme beraubt

haben, wie sie mitunter sogar die gescheitesten Sterblichen der gesunden Vernunft berauben.

Wer auf Italiens klassischem Boden, wie dies, gar nicht selten, so manchem hochgelahrten und einseitigen Professor oder Akademiker begegnet seyn soll, ausschließend nach nichts anderm forscht, als nach unbezweifelt antiken Monumenten und Kunstwerken, der kann Mayland ohne Zögern und Schwanken von seiner Postkarte wegstreichen. Daß wir, abgesehn von einer einzigen Ausnahme, in dieser berühmten Stadt gar keine Spur von römischen Denkmälern weiter auswittern können, dafür hat Friederich Barbarossa, bloß um die Rachsucht eines eiteln und hoffärtigen Weibes zu befriedigen, bey der berüchtigten Schleifung des alten Mediolanum durch Feuer und Schwert recht hunnen- und vandalenmäßig gesorgt. So unerhört und schreyend die von seiner Gemahlin erlittene Schmach in der That auch immer seyn mochte, so gab es dennoch, zur ehrenvollsten Versöhnung der beleidigten Kaiserwürde, nicht nur viel humanere, sondern auch sogar viel zweck-

mäßigere Mittel, als die barbarische Vernichtung einer blühenden und volkreichen Stadt, deren Einwohner gewiß mehr als zur Hälfte an dem allerdings enormen Majestätsverbrechen unschuldig waren. Die oben angedeutete einzige Ausnahme besteht in einer Kolonade von sechzehn kanelirten Marmorsäulen korinthischer Ordnung, nicht fern von der St. Lorenzkirche. Die Aufschrift am Fries belehrt uns, daß der Tempel oder die Basilika, wozu das Bruchstück einst gehörte, unter dem Kaiser Lucius Verus im Jahre 165 der christlichen Aera vollendet wurde.

Dagegen findet, weit sicherer und weit besser, als der Archäolog, ein Pflanzenkundiger in Mayland seine Rechnung. Der botanische Garten im Lokal des vormaligen Jesuiterkollegiums, das nun die Universität heißt, und wo sich auch die, unter der Leitung des Paters Boscovich aufgeführte treffliche Sternwarte befindet, wurde nach musterhaften Planen angelegt, und erfreut sich einer nicht weniger musterhaften Direktion. Jahr aus Jahr ein vermehren sich die Schätze der exoti-

schen, besonders der tropischen Produkte des unermeßlichen Reiches der Flora. Bey der Einrichtung der Glashäuser zog man, mit großem Erfolg, einen geschickten Zögling des Pariser-Pflanzengartens zu Rathe. Schwerlich würde man selbst in Schönbrunn etwas daran zu bessern oder zu tadeln finden. Unter den mancherley botanisch oder ästhetisch merkwürdigen Gewächsen, die mir zum erstenmal hier vor die Augen kamen, bemächtigte sich meiner Aufmerksamkeit vorzüglich ein seit wenigen Jahren erst nach Europa versetztes: das dreyblättrige Eisenkraut (Verbena triphylla l'Herit.), theils durch die zierliche Haltung, theils durch den würzigen Zitronengeruch der Blätter.

Dombay eroberte für Europa die lieblichste der Verbenen in Brasilien; Ortega beschrieb sie zuerst unter dem Namen Aloysia citrodora, und l'Heritier wies ihr den Platz im Sexualsystem an, der, nach dem scharf ausgesprochenen Geschlechtscharakter, ihr unbedingt einzuräumen war. Der strauchartige Stamm, dessen Höhe nicht

selten gegen vier Fuß beträgt, eignet sich ganz vorzüglich zu Hecken. Auch ward er, nach der Bemerkung meines kundigen Wegweisers, zu Florenz im Garten Boboli, schon auf diese Weise vielfältig benutzt. Jeder Spatziergänger muß dem Anpflanzer solcher Hecken Dank wissen wegen des durchdringenden und süßen Zitronengeruchs, welchen sie, besonders nach Sonnenuntergang, weitumher verbreiten. Auf das nachdrücklichste darf man das dreyblättrige Eisenkraut den Südländern von Europa als eine der anmuthigsten Gartenzierden empfehlen, um so mehr, da die vervielfältigung auch durch Stecklinge geschieht.

Von dem vielgepriesenen Gemälde Tizians in der Kirche Maria delle Grazie, welches eine Dornenkrönung vorstellt, darf ich kaum sagen, daß ich es betrachtet habe. Der ungünstige Dämmerschein, worin man das Bild, allen Kennern und Freunden der Malerey zum Verdruß, hier aufstellte, wurde durch einen grauwolkigen Regenhimmel noch um vieles ungünstiger. Dieser Um-

stand verkümmerte den froh erwarteten Kunstgenuß, und mußte mir um so ärgerlicher seyn, da diese Dornenkrönung das erste Originalgemälde vom neuen Apelles war, dem ich auf Schrittweite mich hatte nähern können. Desto reiner und heller wird mir aber dafür das Licht erscheinen, welches am Arno durch die Krystallkuppel der Tribune die ruhende Liebesgöttin verklärt!

Die meisten in diesem Schreiben angeführten und geschilderten Dinge sind keinem Sterblichen auf der Welt geläufiger und gegenwärtiger, als Dir, mein lieber Bonstetten, das weiß ich recht gut: aber Du wirst in Dein hesperisches Jugendleben dadurch zurückversetzt, und willst mir auch zugleich das Vergnügen der brüderlichen Mittheilung nicht rauben oder schmälern, das weiß ich noch besser.

Mögen Aeskulaps rosenumkränzte Töchter Hygiea und Jaso Dein Leben verschönern und beseligen, bis Du, alt wie Anakreon, Demokrit, Plato, Tizian oder Fontenelle, in des grämlichen

Charons morscher Barke die letzte Ueberfahrt antrittst, deren Leiden und Freuden wir durch den liebenswürdigen Spötter von Samosata fast eben so gut kennen, als die Leiden und Freuden unsrer Ueberfahrt von Yvorne nach Nyon, auf der wir im Anfange von Horazens Genius in die Sternenwelt erhoben, und am Ende vom Nord-ostwinde seekrank geschaukelt wurden.

P a v i a.

Mit jeder Umwälzung der Wagenräder kleideten sich die Zauberbilder beglückender Ahnungen und Vorgefühle in entwölkteres und freundlicheres Morgenroth: denn immer näher und näher, mein lieber Bonstetten, rückten wir dem Schauplatze Deiner höchsten Jünglingswonne, der hehren, heiligen Roma, oder vielmehr den Riesentrümmern ihres Grabmals, woran der verderbenschwangere Dämon der Barbarey, für Pfaffendespotie, Müssiggang, Aberglauben, Verfinsterung und Fanatismus seine berüchtigtesten Tempel und Altäre flickte.

Auf gediegener Straße gelangten wir in raschem Fluge von Mayland nach Pavia. Zwanzig Miglien wurden in fünf Stunden zurückgelegt. Nicht mit Unrecht nennt man diese Strecke Weges

mit ihren hochstämmigen Maulbeerhainen, üppigen Wiesen, ergiebigen Reisfeldern und reichangebauten Gemüsebreiten den Garten der Lombarde.

Die Kugeldistel (Echinops) und Kermsbeere (Phytolacca) wuchern in ungewöhnlicher Menge an den Grabenrändern der Landstraße. Auffallend ausgezeichnet vor ihren Schwestern, die wir in den Sonnenwinkeln unsrer nordischen Gärten erziehn, erscheint hier letztere Pflanze durch Höhe des Wuchses, Fülle der Blätter und Größe der Beere. Nicht weniger verzwergt erblickt man die Kugeldistel unter den rauhen und nebelfeuchten Himmelsstrichen der Elbe, Weser und Oder.

Zu meiner wahren Genugthuung sind wir wenigstens für zwey Tage in dieser alten Musenstadt festgebannt. Der Po, durch einen furchtbaren Wolkenbruch angeschwellt, hat einen großen Theil der Schiffbrücke fortgerissen, deren Wiederherstellung nun ruhig abgewartet werden muß. Nichts hätte mir willkommener seyn können, als diese nothgedrungene Verzögerung, wegen der dadurch

erlangten unschätzbaren Muße zu einer etwas mehr als oberflächlichen Anschauung des botanischen Gartens und des naturhistorischen Museums. Du wirst es mir von selber zutrauen, daß ich dem ehrwürdigen Vater Eridanus für diesen ächten Götterdienst in irgend einer an seinen Ufern grünenden Laube die dankbarste Libation gelobte.

Von Besuchen bey Pavias gelehrten und berühmten Männern aber kann die Rede nicht seyn, weil diese sammt und sonders die Herbstferien zu Erholungsreisen benutzt haben. So befindet sich Spallanzani zu Venedig, Bertola zu Komo, Volta zu Florenz und Frank zu Wien.

Durch Spallanzanis unermüdlichen Eifer und leidenschaftlichen Sammelgeist wurde das akademische Museum eins der zweckmäßigsten und merkwürdigsten, die sich dem Freunde und Bewunderer der Natur und ihrer Schätze in Europa darbieten können. Die mineralogischen Schränke und Schubladen sind am reichsten und vollständigsten ausgestattet. Die große Kollektion von Vulkanspro-

dukten gilt für eine der wichtigsten Ausbeuten von Spallanzanis gelehrten Reisen.

Mit patriotischem Vergnügen fand ich hier das Eingeweidewürmer=Kabinet meines Landsmannes Göze wieder, das allerdings den denkwürdigsten Triumphen der deutschen Beharrlichkeit beygezählt werden darf. Joseph der Menschenfreund erkaufte die kostbare Sammlung für tausend Dukaten und machte der Universität Pavia damit ein wahrhaft kaiserliches Geschenk.

Zu den Sehenswürdigkeiten des ersten Ranges, welche das Museum so glänzend auszeichnen, gehört unstreitig eine Reihe menschlicher Fötus, vom vierten Tage nach der Empfängniß an, bis zur vollkommenen Geburtsreife. Edler Bonnet! O! hättest du vor dieser geheimnißvoll=offenbaren Stufenleiter der im Reiche der Wesen den Menschen am stärksten ansprechenden organischen Entwickelung nur einige Stunden verweilen, und an ihr das leise, bis auf die Sekunde zutreffende Vorwirken der Natur, mit seinen zartesten Schattirungen und feinsten Uebergängen, bis auf die

Minute wenigstens berechnen können! Dieser Anruf entquoll unwillkürlich meinem innersten Gemüth, und mir war nicht anders zu Muth, als müsse der Schatten des frommen Weisen, an dieser ihm gewiß heiligen Stäte, mit jedem Augenblicke vor mir aufschweben.

Ein auffallender Zug in Bonnets Leben bleibt es immer, daß er, bey der brennendsten Wißbegierde und einem gar nicht unbedeutenden Vermögen, niemals auf Reisen ging. Gewiß erinnerst Du Dich noch, lieber Bonstetten, mit welchem jugendlichen Feuer der Greis uns mehr als einmal die Geschichte der weitesten Ausflucht seines langen Lebens erzählte. Sie erstreckte sich von Genf bis Roche, wo er dem großen Haller die Schuld eines längst verheißenen Besuchs abzutragen hatte, also, ganz genau gemessen, gerade von einem Ende des Genfersees bis zum andern.

Man zeigte mir einen ungefähr drey Fuß langen Zitteraal oder Gymnoten. Es war mir angenehm, den merkwürdigsten der fünf bekannten elektrischen

Fische, dessen wundersame Naturgeschichte wie das Kindermährchen vom Basilisken klingt, in diesem wohlpräparirten Exemplar anschaulich kennen zu lernen. Das junge Thier ward halbwüchsig eingefangen; denn die vollkommenen Gymnoten messen sechs Fuß Länge, welches genau der Länge vollkommener Klapperschlangen entspricht. Van Berkel machte von Surinam aus die Gymnoten den Europäern zuerst bekannt. Am häufigsten werden diese fruchtbaren Aale in den südamerikanischen Sumpfgewässern von Bera und Rastro angetroffen. Entladen sie auf einmal die nervenreichen Elektrophore in günstigen Richtungen, so sind sie mächtig genug die größten Thiere, gleich dem Wetterstral, zu erschlagen. Manche Steppenstraße mußte, dem Berichte eines glaubwürdigen Reisenden zufolge, verändert werden, weil jährlich viele Pferde in Flußfuhrten, durch Gymnoten betäubt, ertranken. Wie durch warnenden Instinkt geleitet, vermeiden alle andern Fische die Nähe dieser schrecklichen Verderber, die sogar den Angler am Ufer nicht verschonen,

indem die Schnur ihm die elektrischen Schläge zuleitet.

Im anatomischen Kabinette können die jungen Zöglinge des Hippokrates den innern Organismus des weiblichen Körpers an einer Wachsfigur studiren, die zu den vollendetesten Meisterstücken einer für den Physiologen höchst wichtigen Gattung der plastischen Kunst gehört.

Die amphitheatralische Form der lichten und geräumigen akademischen Hörsäle muß auf uns Nordländer, weil wir, von Schule und Universität aus, an so etwas ganz und gar nicht gewöhnt sind, einen zwiefach angenehmen Eindruck machen. Keinem Zweifel bleibt es beym Anblick eines so heitern und freundlichen Lokals unterworfen, daß die Worte des Lehrers darin schneller und sicherer auf den fruchtbaren und empfänglichen Boden treffen müssen, als in einem klösterlichen Auditorium mit angeräucherten Wänden und vergitterten Fenstern. So wird ein Maylied von Voß oder Hölty bey weitem inniger und ausdruckvoller in blühenden Frühlingslauben

gesungen, als unter halbentblätterten Herbstbäumen.

Der Direktor des botanischen Gartens, Herr Scanagati, kündigte sich als Ehrenpriester der Flora durch einen Enthusiasmus für seine Wissenschaft an, in welchen sicherlich kein Erdensohn kraftvoller eingestimmt hätte, als der Dichter des unsterblichen Sexualsystems. Die Lieblingskinder seiner Pflanzenrepublik wurden, im feyerlichen Tone des öffentlichen Redners, mit jener hinreißenden Sprachgeläufigkeit, welche den Italiener und Spanier charakterisirt, von ihm geschildert.

An den drehenden Hahnenkopf (Hedysarum girans. L.) und an die gezähnte Hebenstreitie (Hebenstreitia dentata. L.) bemühte sich Herr Scanagati die Aufmerksamkeit des, durch seine schöne Begeisterung in der That angesteckten Zuhörers, am längsten zu fesseln.

Anstatt, lieber Bonstetten, Deine Geduld für ein trockenes Namenregister in Anspruch zu

nehmen, will ich lieber versuchen mit einigen leichten Strichen Dir diese beyden interessanten Gewächse vorzuzeichnen.

Das Hedysarum girans, welches in Bengalen an den brennenden Ufern des Ganges wild wächst, zeichnet sich vor allen sogenannten Sinn- oder Gefühlpflanzen durch freywilliges Blätterspiel aus. Die Klappen der Dionäa schlagen zusammen, wenn ihre Drüsen von Insekten gereitzt, und die Sinnmimosen schmiegen die Blätter ineinander, so bald sie nur leise berührt werden: aber diese Wunderpflanze bewegt ihre Seitenblättchen, ungereitzt und unberührt, aufwärts, abwärts und seitwärts. Nach dem Steigen oder Fallen des Wärmegrads bestimmen sich die rascheren oder langsameren Bewegungen. Die Phänomene der Reitzbarkeit an diesem außerordentlichen Gewächse verschwinden im Augenblicke der Befruchtung.

Die gezähnte Hebenstreitie behauptet als zierliche Form unter den schöneren Kappflanzen einen ansehnlichen Rang. Sie prangt mit langer Blumenähre, aus blendendweißen, im Schlunde röthlichen

Kronen zusammengesetzt. Aber was eigentlich sie zu den merkwürdigsten Erscheinungen der Blumenwelt erhebt, ist ihre gänzliche Geruchlosigkeit in den Morgenstunden, ihr ekelerregendes Ausdünsten um die Mittagszeit, und ihr lieblicher Hyazinthenduft am Abend. Wenn Du nur die Tageszeiten ein wenig umkehrst, so kannst Du in dieser reitzenden Blume das treffendste Bild eines verunglückten Ehebündnisses finden.

Herr Scanagati beschenkte mich unaufgefordert mit einigen Pflanzen zum Trocknen, und auch mit dem Samen der Lobelia erinoïdes, des Phaseolus caracalla und des Hedysarum vespertilionis.

Mein Zusammentreffen mit dem geschätzten Anatomiker und Verfasser eines klassischen Werks über die große Schlagader des Herzens, Antonio Scarpa, den die Fürstin wegen ihrer Harthörigkeit auf Hozes Anrathen, um ein medicinisches Gutachten ersuchte, war nur ein flüchtiges Vorbeystreifen. Längere Bekanntschaft wäre

mir erwünscht gewesen: denn Scarpa trägt einen Empfehlungsbrief auf dem Gesichte, von dem ich, ohne mit Lavater über physiognomisches Ahnungsvermögen zu schwärmen, geradezu behaupten möchte, daß er von der Gerechtigkeit geschrieben und von der Wahrheit besiegelt wurde.

Ein Abendspatziergang ins Freye führte mich über die schöne bedeckte Brücke des Ticino, welche bey regnichter Witterung zur Promenade dient. Die Ufer des Flusses, der hier, dem nahen Po mit reißender Gewalt entgegenströmend, ungefähr die Breite des Rheins oberhalb Schaffhausen hat, gewähren durch die mannichfaltigsten Schattirungen des Laub- und Pflanzengrüns einen Anblick, wodurch das Auge gestärkt und erfreut wird. Die zahlreichen Fahrzeuge, welche der Po bis an die Stadt sendet, geben ihr von dieser Seite einen Charakter von reger Gewerbsamkeit und fröhlichem Leben, von dem Du in ihren Straßen und auf ihren Plätzen hin und wieder nur vereinzelte Spuren antriffst.

Pavia mußte mir um so todter und verlassener erscheinen, da die Studirenden, deren Anzahl man gegenwärtig auf siebenhundert angibt, wegen der schon erwähnten Herbstferien, größtentheils, gleich ihren Lehrern, in freyerer und stärkenderer Luft sich vom Katheder- und Bücherstaube rein baden.

Mein Lohnlakay war, gegen die allgemeinere Regel, kein grober Ignorant und kein windbeutelnder Plauderer. Er wußte die Hauptmomente der Lebens- und Todesgeschichte des philosophischen Dichters Boethius, auf dessen Grab er mich in der Augustinerkirche aufmerksam machte, mit historischer Genauigkeit anzugeben; sogar das Jahr seiner Geburt und die Katastrophe seiner Enthauptung auf Befehl König Theodorichs.

Bey Gelegenheit der mittelmäßigen Ritterstatue auf dem Domplatz, erklärte der wohlbewanderte Cicerone die Meinung für unstatthaft und irrig, nach welcher dieses Gußwerk Antonin den Frommen vorstellen soll. „Nach meiner Ansicht" so lautete sein gesundes Urtheil, „kann der Verfer-

tiger unmöglich diesen Kaiser damit gemeint haben, weil der Kopf mit allen Büsten und Münzen desselben in den offenbarsten Widerspruch gerathen muß."

Bis hieher ließ die Phantasie mich auf Deiner Spur wandeln, mein theurer Bonstetten denn bis hieher war mein Weg auch immer der Deinige. Nun aber lenkt er sich südwärts ab nach Genua, wohin Dein Reiseplan Dich nicht führte. Auf mehrere Tage wird mir also die geliebte Spur verschwinden. In Parma, vor Correggios Himmelskindern, finde ich sie wieder, um ihr treu zu bleiben bis zu den hehren Ruinen der alten poseidonischen Meerstadt.

Auf jedem denkwürdigen Stück Erdboden, das mein Fuß betrat, und beym Anschaun jedes Wunderwerks der Natur oder Kunst, vor dem ich verweilte, konnt' ich seit meinem Eintritt in Italien bis auf den heutigen Tag zu meinem Herzen sprechen: Schlage liebevoller und feuriger! Hier stand und verweilte vormals auch Dein ewiger Bewohner, Bonstetten!

Voghera.

Auf die erste Nachricht von der Wiederherstellung der Po = Brücke ward sogleich die unterbrochene Reise fortgesetzt.

Das Gegenufer des kleinen Flusses Gravellone, eine Miglie von Pavia, bestimmt die Grenze des piemontesischen Maylands, welches, wie schon mehrere Reisebeschreiber mit gerechtem Unwillen bemerkten, wegen Kulturmangel und Bodenvernachläßigung gegen das kaiserliche Gebiet sehr traurig, oder vielmehr sehr schimpflich absticht. Sechs Miglien weiter gingen wir über den trüben und reißenden Po. Nur erst seit dem Ausbruche des Krieges trat eine Schiffbrücke an die Stelle der Fähren.

In dem schlechtgebauten und armseligen Voghera ließ der unfreundliche Zufall uns einem der murrköpfigsten und undienstfertigsten Gastwirthe, welche jemals durch die Handhabung der berüchtigten Doppelkreide sich ehrsamen Gästen unvergeßlich machten, in das Garn gerathen. Dem Herrn glichen die Knechte, wie ein Thautropfen dem andern. Anstatt rüstig Hand an der Ankömmlinge Gepäck zu legen, machten die Bursche mit ihren schmutzigen Fäusten sich unter dem Haarnetze zu schaffen, und rissen bey jedem wiederholten Zurufe die Mäuler zum Gähnen auf. Jedoch gelang es unsern Leuten, indem sie den kräftigen deutschen Fluch, der das Rollen des Donners nachahmt, durch eine eben so kräftige Geberdensprache verständlich machten, die trägen Gesellen in Bewegung zu setzen. Nun schleppten diese geduldig fort, was man ihnen auf die Schultern lud.

Das Abendessen bestand aus harten Leberschnitten, in ranzigem Oele gesotten, verdorbenen Makaroni, zähen, kaum halbgebratenen Hühnern,

und verkohlten Krammetsvögeln, die, zusammengereiht an ihren unsaubern Spießen, aufgesetzt wurden.

Während unsrer elenden Mahlzeit belustigte der Cameriere, anstatt seines Aufwärteramts zu pflegen, sich mit der Skorpionenjagd, und erlegte wenigstens fünf der gefürchteten Insekten, welche, von der Wärme des nahen Küchenherdes angezogen, aus ihren Schlupfritzen hervorgekrochen waren.

Die scharfen Abendlüfte trieben durch die zerrissenen Papierfenster ihr Spiel auf eine so arge Weise, daß die Leuchterfüße bald mit Unschlitt bedeckt waren.

Auf den Treppen müssen Kinder und Chineserinnen die Schuhe stecken lassen. Der Estrich, dessen Ueberzug man einer unverhärteten Lava vergleichen möchte, kommt, wie der Augenschein lehrt, Monate lang, mit keinem Besen in Berührung. Vom deutschen Scheuerwisch mag hier wol niemals die Rede seyn.

Eine grobe Wolldecke, ein sackleinenes Laken, eine pferdhaarne Matratze und ein walzenförmiger

Pfühl, bilden die Hauptbestandtheile der Gastbetten.

Aber alle diese geduldprüfenden Unannehmlichkeiten und Entbehrungen verwallen wie flüchtiger Staub unter den Füßen des Wanderers nach Latium!

N o v i.

Es waren so gewaltige Regenströme vom Himmel gestürzt, daß man schon im Wirthshause zu Boghera wegen der gefährlichen Scrivia uns äußerst besorgt machte. Dieser Fluß, der oft in wenigen Stunden wüthend und verheerend überschwillt, verschlang, noch im vergangenen Jahr, eine Reisegesellschaft mit Pferden und Wagen. Bald begegneten uns auch viele Leute, die sämmtlich darin übereinstimmten, daß die Scrivia in diesem Augenblicke schlechterdings keine Durchfahrt gestatte, und daß der Tollkühne, welcher auf ein solches Beginnen, trotz der augenscheinlichen Gefahr, dennoch starrköpfig zu beharren gemeint sey, muthwillig das Leben in die Schanze schlage.

Unsre kecken Phaëtone ließen durch solche Reden sich nicht abschrecken, sondern behaupteten wohlgemuth, daß wir sicher auf einen Prahm rechnen dürften, der, bey plötzlichen Ueberschwemmungen, immer pünktlich herbeyzueilen pflege. Zwey Miglien jenseits Tortona, erblickten wir die Scrivia

. . . . . . lapides adesos
Stirpesque raptas . . . . . .
Volventem . . . non sine montium
Clamore vicinaeque silvae.

Horat.

Der verheißene Prahm hatte wirklich sich schon eingestellt. Er glich aber mehr einem abgedankten und vermorschten Wrack, als einem rüstigen und widerhaltenden Fahrzeuge. Ihm einen schwerbepackten Reisewagen anvertraun, war allerdings ein gefährliches Wagespiel. Indessen es galt; wir thaten also das unsrige und überließen das weitre den hülfreichen Göttern.

Um der Nässe des durchregneten Bodens willen, war die Gebieterin unsrer kleinen Karavane,

gefahrverachtend wie immer, anfänglich fest entschlossen, im Wagen über den, von Minute zu Minute furchtbarer aufbrausenden Fluß zu setzen. Man beschwor sie, bey ihrem Leben, einem solchen Beginnen zu entsagen, und nicht nur die Berline, sondern auch die Chaisen, so erleichtert als möglich, überschiffen zu lassen. Die dringende Lebhaftigkeit unsers Tons hatte den gehofften Erfolg. Die Fürstin verließ nicht nur für ihre Person den Wagen, sondern befahl auch den Hinterkoffer davon loszuschrauben. Mir war, als hätte dieser Augenblick über die Rettung eines Menschenlebens entschieden. Daß mein ahnendes Gefühl hierin mich keineswegs betrogen hatte, davon führte die nächste Viertelstunde den unzweydeutigsten Beweis. Die Pferde wurden abgeschirrt. Man schickte sich an, den großen Wagen in den Prahm zu schieben, ging aber dabey so verkehrt und gedankenlos zu Werke, daß er umschlug, und, ohne die bedeutende Verminderung seines Gewichts, unvermeidlich ein Raub der empörten Fluth hätte werden müssen. Indeß ward er, wiewohl mit strenger

Noth, noch glücklich durch die vereinten Kräfte der Fährmänner und einiger Hirten, deren Rinderheerden in der Nähe weideten, geborgen. Der ganze gefahrvolle Transport war das Resultat einer höchst langweiligen Stunde. Auf diese Weise wurde das Leben aus einem äußerst bedenklichen Handel gezogen; denn die Gewässer stiegen sichtlich höher, und am nächsten Tage würde schwerlich der Prahm, wegen Ermangelung einer Anfuhrt, sein Geschäft noch haben fortsetzen können.

Gegen Sonnenuntergang empfing uns die schön gebaute Stadt Novi, umringt von den herrlichsten Bäumen und heitersten Landhäusern. Nordwärts ist Novi der erste, den Reisenden freundlich ansprechende, Ort im Gebiete der weiland meerbeherrschenden Republik Genua.

Die Wohnungen der adelichen Geschlechter zeichnen sich durch kolossale, al Fresco gemalte Wappenschilder, die meistens oberhalb des Haupteingangs angebracht sind, vor den Wohnungen der bürgerlichen aus.

Das Wappen des altgenuesischen Stammes Cambiasi fiel mir seiner Originalität wegen auf: Zwey Hunde, die mit den Vorderpfoten eine lothrecht gestellte Leiter in der Schwebe halten. Das offenbar Sinnbildliche dieser Vorstellung läßt eine recht artige Deutung zu.

Der erste Cambiasi, der sich durch ausgezeichnete Kriegs- oder Friedensthaten des Adelsbriefs werth machte, erstieg die Leiter der Ehre bis zur höchsten Sprosse, weil Freundestreue sie, mit fester Beharrlichkeit, vor dem Umschlagen bewahrte.

Voltaggio.

Ueber Novi brach, während unsrer dortigen Einkehr, eins der furchtbarsten Gewitter aus, die vielleicht seit Jahrhunderten Himmel und Erde zum Erzittern brachten. Der Luftkreis war ununterbrochene Gluth und immerwährendes Krachen. Kein einzelner Blitz wurde gesehn und kein einzelner Donnerschlag gehört. Siebenmal fiel der Wetterstral auf Kirchen und Häuser, jedoch ohne zu zünden. Hätte Shakespeare den König Lear in einen solchen Kampf der Elemente hinausgestoßen, gewiß er würde, zu seinem Heil, früher das Leben als den Verstand verloren haben.

Ueber die Blitzableiter, womit, unter Deutschlands Hauptstädten, Stuttgart und Mannheim, zur Ehre Franklins und der Aufklärung, am stärksten bewaffnet sind, kam es,

von den Ebenen der Lombardey bis zur Meerenge von Messina, nur noch selten, und immer ohne den beabsichtigten Erfolg, zur Sprache. Die Geschichte des fruchtlosen, zu Siena in dieser Hinsicht gewagten Versuchs, hat Lichtenbergs lucianischer Satyr, den Wahrheit und Vernunft sehr weit über die angestammte Waldnatur hinaus veredelten, gewissenhaft für die Nachwelt aufbewahrt.

Durch wolkenbruchähnlichen Regen war der Fluß Lemo, welcher uns unterhalb der Festung Gavi zum Durchfuhrten erwartete, wie der Bericht eines nach Novi zurückkehrenden Kuriers lautete, so mächtig angeschwollen, daß wir die Abfahrt erst gegen Mittag unternehmen konnten. Nach der gewohnten Regel verläuft sich das Wasser dieses wetterlaunigen Flusses eben so schnell wieder, als es anwächst.

Etwa zwey Miglien von Novi gelangten wir auf einen Hügel, von welchem unsern überraschten Blicken die Alpen sich in ihrer weitesten Ausdehnung darstellten. Hier wurde mir zum ersten=

mal der große Anblick des Monte Rosa, vor dem der Montblanc, dieser höchste Bergkoloß unsrer Halbkugel, nur zwanzig Toisen Höhe voraus hat.

Am Ufer des Lemo waren sogleich wenigstens zwanzig zigeunerhafte Kerle bey der Hand, die mit aufdringender Unverschämtheit sich erboten, neben dem Wagen herzuwaten, welcher, nach ihrem Dafürhalten, auf keine Weise der fortreißenden Gewalt des Flusses widerstehen könne, wenn er nicht von ihnen aus Leibeskräften gestützt würde. Ihr Antrag ward von so heftigen Geberden des pochenden Ungestüms begleitet, als wenn es die Behauptung eines uralten Privilegiums, auf Leben und Tod, gegolten hätte. Der Frage, wo sie denn eigentlich ihre vierzig Hände allzumal anzulegen gedächten, folgte die Antwort, daß sie einander ablösen müßten.

Indem wir umsonst bemüht waren, dem überlästigen Gesindel begreiflich zu machen, daß vier Hände zum Wagenhalten vollkommen hinreichend wären, wußte einer von den Lakayen plötzlich Rath.

Er hatte den gesunden Einfall, ein Paar Pistolen hervorzuziehn und die Ladestöcke einigemal darin auf und abspielen zu lassen. Dieser unschuldige Kunstgriff schlug besser an, als alle Vernunftgründe, und wir verschafften uns endlich Luft. Nur zwey dieser Lungerer, also gerade so viele als wir deren bedurften, begleiteten uns durch die Fluth. Der Fluß war aber schon wieder so tief gefallen, daß ihnen das Wasser nur an einer einzigen Stelle, wo die Strömung am stärksten war, bis an den Gürtel reichte, und wir folglich ihres Beystandes kaum bedurft hätten.

So werden in Italien unablässig dem unkundigen Fremdlinge Dienstleistungen, als absolut nothwendig aufgedrungen, deren er eben so leicht entrathen kann, wie der Vogel des Aërostaten. Noch Tages zuvor hatte diese schwarzbraune Gaunerbande von einem deutschen Kaufmanne gegen zwey Louisd'or erpreßt.

Die elende Nachtherberge im Dorfe Voltaggio verdanken wir einem zerbrochenen Rade. Meine

Kammer empfängt ihre spärliche Beleuchtung durch ein aufs Gerathewohl gebrochenes Mauerloch, das weder viereckig noch rund ist, und vor welchem ein Stück Segeltuch als Gardine flattert. Das Bette streitet mit dem zu Voghera um den Preis der Unwirthbarkeit, und rühmlich trägt es ihn davon: denn statt der Pferdshaare dort, stopfte man hier die Matratze mit Hobelspähnen aus.

Auf die mürrische Anfrage, wie vielerley Insektenarten dieser verpestete Kerkerwinkel, außer den unerträglichen Moskiten, noch weiter hege, gab mir der skoptische Gastwirth, der die mancherley Schattirungen meiner Mißlaune mit einer Art von boshaftem Wohlbehagen zu beobachten schien, ganz unbefangen und kalt, wie man von Sachen redet, welche sich von selbst verstehn, indem er noch das Abzählen an den Fingern mit in seine Mimik zog, folgenden, höchst untröstlichen Bescheid: Pulci, pedocchi, cimici e scorpioni.

Genua.

Die freundliche Hoffnung, das Meer zuerst von den Höhen des apenninischen Bergpasses Bochetta zu erblicken, zerschlug sich in regenschwangere Nebel, die uns bis zur Ankunft in Campomorone dicht umwickelt hielten. In diesem durch seine Fruchtbaumfülle bemerkenswerthen Flecken aber empfing uns der heiterste Sonnenschein.

Nach der vortägigen magern und unschmackhaften Abendkost, war in einer Laube von hohen Lorbern, deren Fuße zarte Myrten sich anschmiegten, das reinlich und wohl zubereitete Mittagsessen doppelt willkommen. An die Stelle der in Italien Tag für Tag wiederkehrenden gebratenen, gesottenen, frikassirten oder gebackenen Hühner, traten hier schon, als Verkündiger der Meeres-

nähe, Butten oder Schollen, eine der abenteuerlichsten Fischformen, und in der bekannten Schöpfung das einzige Beyspiel von Thieren, die beyde Augen auf einer Seite des Kopfes tragen.

Bey Campomorone beginnt nun, zur Freude des, durch radbrechende Wege und gefahrvolle Flußfuhrten hart geprüften Reisenden, die neue Prachtstraße, welche man mehreren patriotischen Mitgliedern des Geschlechts Cambiasi verdankt. Sie führt, längs dem Flusse Polcevera, durch ein entzückendes Thal, an schönen, von Zypressen und Pinien umschatteten Landhäusern vorüber, bis zur Brücke von Cornigliano, hinter welche plötzlich, in der günstigsten Beleuchtung, das unermeßliche Meer vor uns aufglänzte.

Den hinreißenden Zauber dieser großen Scene zu vollenden, erschien bald nun mit ihren zahllosen Kirchen und Palästen, über den prächtigen Hafen an sanfter Berglehne amphitheatralisch emporsteigend, leicht angeflogen vom bläulichen

Dufte der Ferne, Genua die Stolze, in so erhabener Majestät, als wäre sie die Königin aller Meere, und als hätte London selber schon längst unter ihrem Zepter sich beugen müssen.

Die Lage von Genua entfaltet eins der prachtvollsten und reichsten Gemälde des Erdbodens, keiner Wortschilderung zugänglich, nur höchstens der Magie des Pinsels erreichbar, und für mich, so wie für jeden andern, dem der Anblick des Panoramas von Konstantinopel noch ungewährt blieb, schlechterdings ohne Vergleichungspunkt.

Der zierlichschlanke, gegen vierhundert Stufen hohe Pharus, bringt auf seinem senkrecht abgeschnittenen Felsenborde eine eben so malerische als romantische Wirkung hervor.

Unser Einzug geschahe durch die zwey, der allgemein angenommenen Meinung nach, schönsten Straßen der Welt, Strada nuova und Strada Balbi, die, wenn auch nicht immer aus den geschmackvollsten, doch gewiß aus den prunkendsten Palästen bestehn, die den Blick des Reisen=

den, von St. Petersburg bis Neapel, blenden und überraschen können.

Der Gasthof, den man in Pavia uns dringend und angelegentlich empfohlen hatte, that unsern Wünschen und Erwartungen vollkommen Genüge, die sehnsuchtvoll gehoffte Meeraussicht allein abgerechnet. Anstatt, wie wir uns in der Phantasie die Sache angeordnet hatten, sich über den Hafen hinweg, auf der unendlichen Wogenfläche bis zu Korsikas blauen Gebirgen zu verlieren, tauchte der Blick aus dem dritten Stockwerk, in einen Hofraum hinunter, wo nur das Einfangen der Hühner, über welche das Todeslos geworfen war, die kerkermäßige Scene zuweilen auf Augenblicke belebte.

Es war schon einer der Lieblingswünsche meines Knabenalters, hart am Gestade des Meeres, auf schroffem Felsenufer, in einer alten Ritterburg, wie Göthes König von Thule, zu hausen, um des begeisternden Vollgenusses der ewigewechselnden Erscheinungen recht nach Herzenswunsche froh zu werden, welche die ungeheure

Wasserwüste, als der launenhafteste Proteus zu allen Tageszeiten darbietet.

Die erste Ausfahrt geschahe nach dem Pharus, wo man uns aber mit dem Bedeuten zurückwies, daß bey gegenwärtigen Zeitläuften allen und jeden Fremden, wären sie auch Prinzen oder Grafen, Kraft eines allerhöchsten Dekrets, das Hinaufsteigen verweigert bleiben müsse.

Mehr als entschädigt für solches Fehlschlagen wurden wir, nach dem einstimmigen Urtheile mehrerer Einheimischen, auf der obersten Gallerie der Kuppel von S. Maria di Carignano, einer der berühmtesten Kirchen Genuas, aufgeführt nach den Rissen des Bildhauers Püget. Das Auge beherrscht von hieraus die ganze Stadt sammt ihren Umgebungen, den Hafen und die herrlichen Küstenansichten von Savona bis Monacco. Die Insel Korsika schnitt sich in mattem Umrisse gegen den Horizont ab, und erschien wie ein bläulicher Wolkenstreif.

Zu den Hauptsehenswürdigkeiten der Kirche gehört eine Bildsäule von Püget, die den hei-

ligen Sebastian, an einen Baumstamm gefesselt, vorstellt. Unter den Gemälden wird ein heiliger Franziskus von Guercino besonders ausgezeichnet, den die Urtheile mancher Kunstkenner, zu den gelungensten Werken dieses Meisters zählen. Das übrigens groß gedachte und kräftig ausgeführte Bild verliert indeß offenbar durch die verfehlten Licht- und Schattenpartien; indem jene viel zu matt und wirkungslos, diese viel zu schwarz und verworren erscheinen.

Vor dem Portale der Kirche betraten wir die merkwürdige Brücke, welche zwey Hügel von beträchtlicher Höhe mit einander in Verbindung setzt. Sie besteht aus vier mächtigen Bogen, die neunzig Fuß über die, darunter erbauten Häuser erhaben sind. Die Kirche sowohl als die Brücke verdankt Genua dem Patriotismus und den Reichthümern der Familie Sauli.

Auffallend für uns Fremdlinge war das Nationalkostum der Genueserinnen, denen wir in den Straßen und auf den Promenaden begegneten. Sie hüllen den Kopf in ein großes Musselin-

tuch, das, in reichen Faltenwürfen herabwallend, auch nach Art eines Shawls zusammengeschlagen wird. Dieser malerische Schleyer, genannt Mezzaro, der jeden Alterthumskenner sogleich an die jungfräulichen Priesterinnen der Vesta erinnert, kleidet, besonders bey zierlichem und schlankem Wuchse, recht artig, und erhöht, wie bey den Frauen des Orients, dadurch, daß er nur ahnen und errathen läßt, auf jede Weise, das Interesse der, durch die Grazie der Sittlichkeit immer wohl und günstig berathenen weiblichen Gestalt.

Im Garten des weitläuftigen Palastes Doria, unter welchem die Meereswogen brandend gegen schroffe Felsklippen zerstieben, erhebt sich auf dem Springbrunnen die Kolossalstatue des großen Andreas Doria, als Neptun den Götterwagen regierend. Noch besitzen wir keine, den erlauchten Helden würdig darstellende, Biographie. Viel hat Schiller für ihn als dramatischer Dichter gethan; aber er verdient auch in den Jahrbüchern der Geschichte durch einen Johannes Müller verewigt zu werden.

Vom Theatergeschmacke der Genueser werden wir, im Allgemeinen, kein vortheilhaftes Urtheil in die Heimath mitnehmen. Die niedrigsten Farcen, wogegen die burlesken Kasperliaden Wiens beynahe zu pathetischen Heldenspielen werden, sind an der Tagesordnung. Gerade die albernsten und unwitzigsten Skurrilitäten Harlekins, Brighellas uud Pantalons beklatschten die Zuschauer mit so einstimmigem und wüthendem Affekte, daß die erzürnte Thalia, durch muthwillige Dämonen, zwey Wandleuchter ins Orchester auf die große Baßgeige schleudern ließ, damit solch ein rasender Unfug, wenigstens für diesmal, nicht weiter um sich greifen sollte. Ueber dem verhängte noch unser Unstern, daß wir auf eine Possenreißerey vom allerplattesten Schlage treffen mußten, worin Harlekin, seines theatralischen Charakters (den Carlin, als Darsteller, und Florian, als Dichter, wieder zu Ehren brachten) völlig uneingedenk oder unkundig, in verfänglichen und groben, größtentheils improvisirten, Zuchtlosigkeiten den Matador spielte. Nie

hörte ich einem Brockmann, Schröder und Iffland enthusiastischer Beyfall klatschen, wie diesem verächtlichen und erzgemeinen Pickelheringe. Der Dialekt von Bergamo verdoppelte das Widrige seiner pöbelhaften, aller Sittlichkeit Hohn sprechenden, Narrentheidungen.

In der Gemäldegalerie des Palastes Marcellino Durazzo leuchten, als Hauptgestirne: Magdalena zu des Heilands Füßen, von Paul Veronese, das vorzüglichste Bild so Genua aufzuweisen hat; Olint und Sophronia auf dem Scheiterhaufen, von Giordano; Maria mit dem Kinde und der heiligen Katharina, von van Dyk; Christus am Kreutz und Maria, von Carlo Dolce, und Maria, Johannes und Elisabeth von Andrea del Sarto.

Unter den wenigen antiken Skulpturwerken dieser Kunstsammlung gebührt einer vortrefflichen Büste des Vitellius unstreitig der höchste Preis.

Von der Terrasse, wo Zitronen- und Orangenbaumgruppen den reitzendsten Feengarten bilden, kostet es nur einen leichten Sprung, um, bey

drückender Sommergluth, mit Nereiden oder Tritonen in kühlen Korallenwäldern Versteck zu spielen.

Kaiser Joseph der Zweyte sagte zum Besitzer dieses prächtigen Palastes: Monsieur, vous êtes beaucoup mieux logé que moi.

Die Zufriedenheit des Kaisers mit dem Hospital sprach sich laut und bestimmt aus, und dieser Monarch verstand sich vortrefflich auf Institute der Wohlthätigkeit und Menschenliebe. Auch ward Genuas berühmte Krankenanstalt, wegen ihrer musterhaften Einrichtung, in mehrern Reiseberichten schon glänzend ausgezeichnet. Der liebenswürdige Enthusiasmus der Humanität, mit welchem Düpaty über einen so edlen Zweig der Staatswohlfahrt sich erklärt, gereicht dieses wackern Mannes reinem Sinn und gefühlvollem Herzen nicht weniger als dem Gegenstande zur Ehre, der das gerechte Lob veranlaßte.

Bey der Aufnahme der Kranken in die preiswerthe Stiftung, kommen, wie das heiligste Gesetz der Menschlichkeit es gebietet, Vaterland

und Religionsparthey nicht in Betrachtung. Ein erkrankter Hülfloser bedarf Obdach, Lagerstäte, Kost, Arzney und Pflege, heißt es bloß; und sogleich thun sich ihm die Pforten des wohlthätigen Asyls gastfreundlich auf. Man hegt ihn und wartet sein mit so treuer Sorgfalt und frommer Gewissenhaftigkeit, daß er sich unter dem Dache des Vater- oder Freundeshauses nicht in mildern und thätigern Händen befinden könnte. Haben ärztliche Gutachten des armen Geretteten vollkommene Widerherstellung völlig außer Zweifel gesetzt, empfängt jeder Gast aus der Fremde noch einen hinreichenden Zehrpfennig mit auf den Weg in die Heimath.

Die Kranken liegen, wie zu Lyon, in der ähnlichen, nur architektonisch prachtvollern Anstalt, in eisernen Bettstellen. Die geräumigen Säle sind in einem so großen und reichen Styl dekorirt, daß man sich einbilden könnte, königliche Thron- und Audienzhallen wären im Kriegsdrange zu Lazarethen umgewandelt worden, wie denn das Palästen, Kirchen und Klöstern gar nicht selten widerfährt.

Daß in den Sälen die Luft so wenig als möglich von kohlengesäuertem Gas geschwängert werde, dafür sorgen zweckmäßig in der obern Region vertheilte Zugfenster. Auch durch Essigräuchern, in bestimmten Pausen, befördert man das Einströmen des Oxygens, als der uranfänglichen Gesundheits- und Lebensluft, gar trefflich und heilsam. Die Zahl der Kranken beläuft sich in diesem Augenblick auf tausend; aber das Lokal des Ganzen ward, mit vorsehender Nächsten- und Vaterlandsliebe, wenigstens für anderthalbtausend solcher, zum Siechbette verurtheilten, Kinder des Mangels und Mißgeschicks berechnet und ausgestattet.

Die ehrwürdige Domkirche, gothischen Styls, reich und verschwenderisch von außen mit Marmor bekleidet, überrascht und blendet jedes Auge, dem eine solche, in kolossale Massen geordnete Fülle dieses edlen Kunstmaterials noch nicht vorkam. Hier bewahrt eine Kapelle die Asche Johannes des Täufers, zu welcher die Genueser, bey Pest, Hungersnoth, Krieg und andern Drang-

salen, eben so gläubig und vertraunvoll ihre Zuflucht nehmen, wie die Neapolitaner, wenn der Vesuv ihnen Untergang und Verderben droht, zum krystallisirten Blute des heiligen Januarius, das aber bey feyerlichen Anlässen, durch die Erwärmung von frommer Priesterhand, die ursprüngliche Flüssigkeit, allem Volk ein günstiges Gnadenzeichen, fast jedesmal wieder annimmt.

Durch überladene Pracht überrascht, beym ersten Anschaun, vor allen übrigen Kirchen von Genua, die Kirche l'Anunziata. Doch bald ergibt sichs, daß der Genius des Alterthums den Baumeister, bey seiner Geburt, nicht mit einweihendem Lächeln anblickte; und so wird auf der Stelle der flüchtige Zauber des ersten Eindrucks gelöst. Vergeblich forscht man, bey dem Uebermaß von Marmor und Vergoldung, nach richtigen Verhältnissen und einfachen Ornamenten. Unter den Gemälden vermochte keins unsern Blick festzuhalten, welcher durch die Gallerie Marcellino Durazzo schon um vieles geübter und schärfer, aber auch um vieles verwöhnter und

eigensinniger geworden war. Mit Unrecht verabsäumt ward es, bey der Berührung dieses Bilderschatzes, von einem trefflichen Greisenkopfe Rembrandts Kunde zu geben, der auch schon aus der Ursache nicht übergangen werden durfte, weil Italien von keinem der berühmteren Meister weniger Werke besitzt, als von diesem Zauberer des Helldunkels. Durch die stärksten Gegensätze von Licht und Schatten scheint auch dies Porträt aus dem Rahmen hervorzustreben.

Einer mit vollem Rechte gepriesenen Umsicht wegen, besuchten wir die, hoch über der Stadt aufragende Villa des Grafen Hippolito Durazzo, der zu den gebildetesten Männern und achtungswerthesten Patrioten gehört, welche der alten Republik Genua jemals Ehre machten. Er gilt für einen eben so gewandten Staatsmann als vielseitigen Gelehrten. Ein ruhmvolles Zeugniß! Man darf hinzufügen: auch frey von aller Verdächtigkeit, weil es von Mitbürgern und Regierungskollegen des Belobten ausging. Dieser wahre Weise widmet einem großen Theil seiner

Nebenstunden der Botanik, mit dem ganzen Enthusiasmus Rousseaus für diese physiologisch-poetische Wissenschaft. Sein Garten enthält gegen zweytausend Arten merkwürdiger und seltener Gewächse; unter andern aus dem zahlreichen Geschlechte der Zaserblumen (Mesembryanthemum) aller Wahrscheinlichkeit nach, eine der vollständigsten Sammlungen, welche diesseits der Wendekreise zusammengebracht wurden, die exotischen Gärten von Paris, Kew und Schönbrunn keineswegs ausgeschlossen.

Das Kupferstichkabinet des Grafen verdient hauptsächlich die Aufmerksamkeit aller Künstler und Kunstfreunde, in Betreff des ungewöhnlichen Reichthums an Blättern, die, wegen ihrer Seltenheit, gar keinen Preis mehr haben. So hat es Edelinks Meisterstücke vollzählig aufzuweisen. Das nämliche gilt von Hogarths Werken, welche, meines Wissens, in Deutschland nur Lichtenberg ganz vollständig besaß.

Der kleinen, aber erlesenen Büchersammlung des reitzenden Landhauses, wo nichts auf leeren

Prunk und Schein, alles auf soliden Gebrauch und Nutzen deutet, widmete der geschmackvolle Besitzer, einen artig verzierten Saal, dessen Glasthüren sich nach der Garten- und Meerseite öffnen. Nach den vielen hervorblickenden Papierstreifen zu urtheilen, gehören die Bücher geschichtlichen, politischen, naturwissenschaftlichen und belletristischen Inhalts zu den gelesensten in diesem stillheitern, zu Studium, Reflexion und Selbstprüfung so freundlich eingeladenden Museum.

Hallers und Geßners Gedichte in dieser wohlgewählten Handbibliothek anzutreffen war uns Deutschen eben so erfreulich, als unerwartet. In Italien, wo man von lebenden Sprachen, im Allgemeinen, selten mehr als die Muttersprache versteht, kann es mit Recht ein Phänomen heißen, auf deutsche Bücher zu treffen, die durch Zeichen und Randstriche den sichern Beweis führen, daß ihr Besitzer sie wirklich las. Wenn hier zu Lande, wo Reisende weder mit der französischen, noch englischen, am allerwenigsten aber mit der deutschen Sprache durchkommen, ein junger Principe oder

Marchese nur einige Pariser Konversations-phrasen seinem Abbé papageyenhaft nachplaudern lernte, so wird er schon ein hochgebildeter Kavalier genannt. Mancher Leser von Sades Denkwürdigkeiten aus Petrarkas Leben wird bey dieser Gelegenheit sich des Umstandes vielleicht wieder erinnern, daß im Zeitalter vom Sänger der schönen Laura, zu Avignon, die wenigen Frauen welche des Lesens und Schreibens kundig waren, gelehrte Frauen genannt wurden.

Graf Hippolito Durazzo verwaltet wichtige Staatsämter und muß folglich den größten Theil des Tages im Rauch und Getümmel von Genua zubringen. Nach vollbrachtem Berufswerk eilt er in die Arme der Natur und der Musen, und die Einsamkeit und Stille seines Tuskulum wird ihm durch hundert kontrastirende Vergleichungspunkte, welche die zunächst liegenden Scenen und Vorgänge darbieten, um so wichtiger und beglückender. Die aufgehende Sonne findet ihn gewöhnlich schon mitten unter seinen Blumen, über die er, in des verständigen Gärtners Gesell-

schaft, welcher in Schönbrunn den Lehrlings-kurs machte, wie ein Feldherr über wohlgeordnete Truppen, sorgfältige Musterung hält. Die Sonne steigt höher, und nun begibt er sich, mit erneuter Kraft, wieder auf den, seiner weisen und wachsamen Thätigkeit vom dankbaren Vaterlande angewiesenen, Ehrenposten.

Mit vollem Rechte wäre die geistige und sittliche Charakteristik dieses humanen, tiefgelehrten, naturvertrauten und kunstliebenden Mannes, allen kräftig und hoffnungsreich sich entwickelnden Jünglingen als Richtschnur und Vorbild unabläßig zu empfehlen, oder vielmehr als goldener Spiegel täglich vorzuhalten! Doch solches gute Mittel zu gutem Zwecke muß unsern aufblühenden Zeitgenossen leider verweigert bleiben, caret quia vate sacro.

Der heiterste Sonnenuntergang vollendete den heitersten Tag. Ruhig wallend leuchtete das Meer, in dunkelrothem Feuer. Fischerbarken ruderten längs der Küste. Schiffe schwebten am Saume des Horizontes, wie zweifelhafte Luftbilder. Die

bis zum Hafen sanft hinabstufende Stadt hüllte sich in dichtere Dunstschleyer. Klösterliche Betglocken aus der Ferne unterbrachen das feyerliche Schweigen der Nähe, wo nur leise Westhauche in den blühenden Orangenwipfeln muthwillig ihr Spiel trieben. Der brennende Purpur, worein die gegen Osten hinstreichende Bergkette getaucht war, begann allmählig zu verbleichen. Schwärmende Glühkäfer woben, in einem dunkeln Lorberboskete, hüpfenden Lichtflammen ähnlich, ihre wundersamen Tänze. Im Hintergrunde des unermeßlichen Land- und Seegemäldes, erschienen dem geschärften Auge der Phantasie die Palmenwälder von Afrika, sanft gewiegt von ewig unwinterlichen Lüften.

O! daß auch diesem Götterabende unerbittlich die Nacht, wie auf den Fittigen des Windes zu enteilen, gebieten mußte! So werden sie alle, rasch und unaufhaltbar, dahinstürmen, unter Italiens freundlichem Himmel, die kärglich uns zugezählten Tage, und, ehe wirs noch wähnen, schimmern uns die Alpen wieder im Süden. Doch

gebühren auch, nach dem Rückzug unter die nordischen Tannen, dem wohlgewogenen Genius fromme Dankopfer, der uns dazu hülfreich war, mit bittersüßem Erinnern, in trüben Schnee- und Nebeltagen ausrufen zu können: Auch ich war in Arkadien!

Der Landsitz eines Marchese Lomellino, dessen Gartenanlagen, im englischen Geschmack, man uns als eine der Hauptmerkwürdigkeiten des umliegenden Gebiets nachdrücklich angerühmt hatte, wurde zum Ziel einer Spatzierfahrt längs der Seeküste gewählt.

Seit jenen unvergeßlichen Augenblicken, wo die landschaftlichen Gärten zu Wörlitz, Weimar und Gotha, ein eben so lebhaftes, als bleibendes Interesse für Kunstschöpfungen dieses Charakters in mir erweckten, war mir jede Gelegenheit willkommen, welche mich zum Anschaun von Versuchen in der Landschaftsgartenkunst führen konnte, die den drey berühmten Mustern ähnlich wären. Diesmal wurde meinen gespannten Erwartungen gar schlechte Genüge. Die Natur

that Wunder in dem herrlichen Lokal, wo Zypressen, Pinjen, Lorbern, Myrten, Granaten und Stecheichen von der außerordentlichsten Schönheit und Größe, auf Heimathsboden wurzeln, ja wo sogar, durch beynahe tropische Vegetationskraft amerikanische Agaven freywillig aus den Spalten der Uferfelsen hervorgetrieben werden; aber von Menschenhand wurden die armseligsten Lilliputiaden hineingeflickt, welche die Natur entweihen und sich dem reinen Sinn und gebildeten Geschmack als kinderhaftes Puppenwerk sogleich darstellen müssen.

Mit selbstgefällig=schlauer, wie auf ein Vexirstückchen oder einen Theatercoup hindeutender Miene, öffnete der Gartenaufseher die Thür einer Eremitenklause, zog eine Schnur an, und, siehe! die darin vor einem Betpulte kniende, ziegelroth und schwarzbraun angestrichene Mönchsfigur unterbrach das begonnene Bußgebet und begrüßte mit Augenverdrehn und Kopfnicken die eintretende Gesellschaft. Ein ähnliches Aergerniß dem guten Geschmacke waren die, zur Ehre desselben nun bey

Seite geschafften, kolorirten Gypsfiguren griechi-
scher Philosophen auf dem Weissenstein bey
Kassel.

Jetzo folgten zirkelrunde Teiche mit Goldfischen,
buntscheckige Pavillons im chinesischen Styl, eine
Meierey, worin der Herr Marchese, nach des
Führers Berichte, sich rasiren und frisiren läßt,
eine Borkenhütte, welche, nach vollbrachtem Toi-
lettengeschäfte, den guten Herrn zum Frühstück
einladet, und endlich das weltberühmte Dia-
nenbad. Unter dieser hochtrabenden Benennung
ward vom redseligen Cicerone eine Grotte unsrer
Aufmerksamkeit angepriesen, worin die keusche
Delia in einem Wasserbehälter, und Prinz Aktäon,
mit stattlichem Hirschgeweih, in einer Nische, das
Andenken an den traurigen Verfall der Bild-
hauerey durch Bernini und seine Schüler,
auf die widerwärtigste Weise von der Welt
erneuten.

Wir lernten also, zu unserm gerechten Miß-
behagen, eine gänzlich verunglückte Kunstlandschaft
in einem Bezirk von Europa kennen, wo die Natur-

landschaft unstreitig zu den entzückendsten gehört, welche dieser Theil des Erdballs dem Blicke des Reisenden von Lissabon bis Konstantinopel darzubieten hat.

Der Natur ungeschickt und geschmacklos nachhelfen, das darf doch wol, mit entschiedenem Rechte, den schwersten Majestätsverbrechen gegen die große Mutter der Dinge beygezählt werden.

Danken wir dennoch dem günstigen Sterne, welcher diesen mißgeschaffenen Sprößling der britischen Generalreform aller Prachtgärten am Gestade des Mittelmeers aufkommen ließ. Nachbildungen, edler und harmonischer gedacht und angeordnet, werden ihm sicherlich folgen, das liegt ja in der Natur des Nachahmungstriebes, der, besonders im Gebiete der schönen Künste, zur Wiederholung oder Verdoppelung eines jeden Gegenstandes unwiderstehlich anfeuert, dem der vorherrschende Zeitgeschmack, als neu oder originell, sein Patentsiegel aufdruckte.

So werden denn vielleicht aus Italiens Luxus=

gärten die tyrannischen Schnur- und Scheren-gesetze allgemach verschwinden, oder sich wenigstens doch den wellenförmigen und ungeregelten Linien der Natur geziemend unterordnen.

Nur allzulange waltete der eiserne Despotismus des geradlinichten Systems über Europas Prachtgärten, die Chambers, ziemlich passend, Laubstädte nennt: denn die Wege gleichen schnurgerechten Straßen. Von Entfernung zu Entfernung bilden sich viereckige Plätze. Die umzäunenden mauergeraden Hecken erblicken wir zu Fensteröffnungen, Pilastern, Arkaden, Thüren und Schwibbogen zurecht geschnitten. Isolirte Bäume werden zu Obelisken, Vasen und Halbkugeln umgestaltet. Im Innern der Gebüschpartien lächeln wir, mit Recht, wenn der Gartenaufseher uns von Theatern, Amphitheatern, Musentempeln, Kiosken, Pagoden und Moscheen vorbuchstabirt.

Die Straßen und Marktplätze sind mit marmornen und bleyernen Bildsäulen geschmückt,

welche, nach Art exercirender Soldaten, in Reih' und Glied aufgestellt, ihren Zweck, zu imponiren oder zu ergetzen, in jedem Punkte verfehlen. Die Gewässer werden durch Quadersteinwerk eingezwängt; und was die Kaskaden betrifft, so schleichen diese ganz gemächlich, von mehr als hundert Marmorstufen, in ihr bestimmtes Wasserbecken.

Kein Zweig erkühnt sich den Gesetzen der Natur Ehre zu machen, und keine Form kann geduldet werden, welche Zirkel und Lineal nicht als ursprüngliche Regelform anerkennen. Doch wozu jede Verirrung des falschen Geschmacks in der ästhetischen Gartenkunst hier noch andeuten, da Deutschland und Britannien die Bande des alten Systems längst schon abwarfen. Es geschah nur des Kontrasts wegen, der, in vielseitigern Beziehungen als die gewöhnlichen Alltagsverhältnisse sich träumen lassen, zur vollständigen Würdigung des ächten Guten, Schönen und Erfreuenden, stets kräftig und gar nicht selten unwiderstehlich mitwirkt.

Unter dem weitverbreiteten Schirm einer Pinje, ward mir das, über jeden Ausdruck erhabene, Schauspiel eines wüthenden Seesturms gewährt, für dessen Größe der Phantasie eben so wenig ein treffender Maßstab zu Gebote steht, als für die Größe der Alpen, trotz der getreusten Darstellungen Vernets und Aberlis.

Wie am Rheinfall und an den Katarakten der Teufelsbrücke ward auch hier mein Innres ergriffen. Ich erlag der Uebermacht einer ungeheuern Erscheinung und sank auf die Knie, wie von Geistergewalt hingebeugt auf die oberste Stufe des Weihaltars der Natur.

Höher von Sekunde zu Sekunde wölbten die schwarzblauen Wogen sich übereinander, und in gischenden Schaumsäulen erstieg die donnernde Brandung des Ufers mächtig aufragende Klippen.

Drey englische Fregatten kämpften lange mit dem zürnenden Elemente, wurden aber zuletzt in den Hafen geschleudert. Ihre Bestimmung war, das Auslaufen der Fahrzeuge zu verhindern,

welche Frankreich mit Getreide versorgen. In dem kurzen Zeitraume von zwey Tagen gelang es, zum Trutz und Hohn dieser lauersamen Herumkreutzer, über hundert Kornschiffen dennoch, von Herbstnebeln begünstigt, französischen Seehäfen entgegen zu steuern.

Piacenza.

Von Genua mußten wir bis Voghera die nämliche Straße wieder zurückmessen, welche wir dahin gezogen waren. Wahrlich ein trauriges und langweiliges Nothwerk! um so mehr, da ein Regenschauer dem andern folgte, und in den Tiefen wie auf den Höhen finstre Nebel wallten. Den ersten Tag ging es nur bis Campomorone, den zweyten, bey ununterbrochen fortwährender Wetterlaune, über die Bocchetta, von welchem hohen Gebirgspunkte, wenn die Atmosphäre in heitrer Bläue glänzt, die Umsicht, nach Lalandes und Düpatys Zeugnissen, zu den reichsten, mannichfaltigsten und bezaubernd sten von Europa gehören muß. Aber uns ward Land und Meer düster und geheimnißvoll umschleyert. Welch ein bittres Entbehren für den leidenschaftlichen Bewundrer schöner und erhabener Natur-

scenen, dem keine Wahrscheinlichkeit lächelt, jemals wieder über die Bocchetta zum Gestade des Mittelmeers hinabzusteigen!

Der Lemo war niedriger, wie bey der letzten Durchfahrt, und ließ uns dasmal, ohne fremdes Zuthun, wohlbehalten überkommen.

Wirthlich und anheimelnd empfing uns, wie den Seehelden Anson das paradiesische Tinian, nach mancherley Mühsal und Beschwerden, zum Abendschmaus und Nachtlager, die freundliche Stadt Novi.

Auch die Scrivia, die, noch vor wenigen Tagen, hochangeschwollen und reißend, unsrem Leben Gefahr drohte, war so niedrig in ihr Bette zurückgesunken, daß man des Prahms mit vollkommener Sicherheit entrathen konnte.

Doch es lag noch eine andere gefahrvolle Flußfuhrt zwischen uns und Piacenza. Jeder eben so kühn als wohlberechnet gewagte Versuch eines Brückenbaus ward, schon von Alters her, durch die ungezähmtwüthende Trebia vereitelt. Daß man dergleichen menschenfreundliche Versuche mit=

unter wirklich unternahm, davon können an verschiedenen Stellen bedeutende Trümmer halbzerstörter Pfeiler und Bogen zum ruhmvollen Zeugnisse dienen.

Drey Arme dieses, in der Kriegsgeschichte der alten Weltbeherrschung schon mehr als zu übel berüchtigten, Flusses, hatten wir, gleich drey verderbenschwangern Batterien eines verschanzten Lagers, zu bekämpfen. Am reißendsten tobte der mittlere vorüber. Auf den Umsturz des Wagens mußten wir jeden Augenblick gefaßt seyn, weil die gewaltigen Steinblöcke, welche das Wasser herbeyschiebt, unaufhörlich ihr Lager verändern. Nach starken und anhaltenden Regengüssen, und im Frühlinge, wenn der Bergschnee schmilzt, wird gewöhnlich das Bette der Trebia, dessen größte Breite zwey Miglien beträgt, ganz überschwemmt, und alsdann ist oft, mehrere Tage lang, auf kein Hinüberkommen zu rechnen.

Die Ebene, wo Hannibal den Konsul Sempronius mit Verderben und Schmach bedeckte, führt, bis auf den heutigen Tag, zur Bezeichnung je-

ner blutigen Würgescene, noch in allen umliegenden Gegenden die Benennung des Todtenfeldes (Campo morto).

Unbedeutend erscheint, so bald es über Volksmenge und Industrie zur Sprache kommt, beym ersten Anblicke schon, das, in Absicht auf Häuserzahl und Umfang sehr ansehnliche Piacenza. In mehrern Straßen gedeihn die Grashalme nicht weniger üppig, als im verödeten Konstanz. Menschliches Treiben und Wanken, besonders was Reiten und Fahren oder Handels- und Erwerbsverkehr betrifft, gehört, eben so wie in Konstanz, auch in Piacenza zu den seltnern Erscheinungen. Ansehnliche Paläste, wo wenigstens hundert Personen ihr bequemes Unterkommen fänden, beherbergen deren oft kaum zwey bis drey, die geringe schmutzig-zerlumpte Dienerschaft abgerechnet.

Für die vorzüglichsten Kunstwerke dieser Stadt werden die bronzenen Ritterbildsäulen der Herzoge Alexander und Ranutius aus dem Geschlechte Farnese einstimmig anerkannt. Der Platz, dem sie zur Zierde dienen, zeichnet sich

durch edle Gebäude, und vorzüglich durch treff-
liche Pflasterung mit großen Quaderplatten, vor
den übrigen Revieren dieser traurigen, stummen
oder einsylbigen Stadt, sehr vortheilhaft aus.

Im strengsten Wortverstande zu hoch war mir
die von Guercino bemalte Kuppel der Dom-
kirche. So weit sich mein Kopf auch rückwärts
überbeugte, war es mir dennoch unmöglich Figur
von Figur ganz deutlich und rein zu unterscheiden.

Schwerlich kann es im Gebiete der nachbildenden
Kunst etwas zweckwidrigeres und unnatürlicheres
geben, als Decken- und Kuppelgemälde. Um
nicht Nackenweh davonzutragen, muß nothwen-
dig der Beschauer auf dem Rücken liegen. Also
wären Kunstwerke dieser Gattung, nach der schärf-
sten Abrechnung mit allen ästhetischen und artisti-
schen Behörden, allenfalls nur in Schlafzimmern
zulässig. In der Geschichte der antiken Kunst,
unsrer ewigen Symbolik und Richtschnur, findet
sich davon kein einziges Beyspiel.

Ewig Schade! daß Kunsthelden, wie Correg-
gio, Guido Reni und Hannibal Carracci

die Riesenkraft ihres göttlichen Genies, an dieser undankbaren und widersinnigen Gattung der Malerey, auf die unbegreiflichste oder vielmehr unverantwortlichste Weise zersplittern und vergeuden mußten.

Von der Wallpromenade, welche, gleich den anmuthigen Laubgewölben zu Hamburg und Leipzig, die Stadt rings umfängt, ward mir noch einmal, beym heitersten Abendhimmel, der Anblick der Alpen, und heller schwebte Bonstetens Bild mir entgegen. Das Flüstern der Herbstluft verwandelte sich in den Laut seiner Stimme und sang mir prophetisch in die ahnungsvolle Seele:

Oft, wenn das wunde Herz noch blutet,
Führt den Gefährten unvermuthet
Ein Umweg wieder auf uns zu.
Die früh sich verloren hatten
Begegnen sich im Abendschatten
Und gehen Hand in Hand zur Ruh.

Parma.

Die reichangebauten Gegenden zwischen Piacenza und Parma fallen dem Nordländer durch die von Reben durchschlungenen Ulmen, womit Aecker, Wiesen und Gärten größtentheils eingefaßt sind, angenehm und überraschend auf.

Die vielen Flüsse, worüber Volkmann und Lalande mit gerechtem Unwillen so bittre Klage führen, erhielten, mit Ausnahme des Taro, seit einigen Jahren vortreffliche Brücken.

Die Straßen von Parma, welche zu dem, uns empfohlenen Gasthofe, durch labyrinthische Krümmen und Windungen leiteten, waren keineswegs geeignet, von der Schönheit oder dem Wohlstande dieser Stadt ein günstiges Vorurtheil zu erwecken.

Mehrere Häuser verdankten die Tageshelle zerrißnen Papierfenstern, und beynahe vor allen Thüren saßen müßige, durchaus armselig bekleidete Männer und Frauen, welche Kastanien oder Knoblauch kauten, und hin und wieder auch mit der wohlbekannten italienischen Toilette sich eifrig zu schaffen machten.

Correggios vertrautere Bekanntschaft macht man, der Meinung jedes kompetenten Kunstrichters zufolge, am befriedigendsten in Parma. Um vieles höher, als die berühmte Nacht in Dresden, steht in Absicht auf Grazie, Kolorit, Anordnung, Ausdruck und Charakteristik unstreitig die Madonna di S. Girolamo des herrlichen Meisters, und schwerlich hat sein Pinsel, wenn es auf concentrirte Vortrefflichkeit ankommt, etwas Vollkommneres erschaffen, als den himmlischen Kopf der Magdalena in dieser großen, den Künstlercharakter des Urhebers am schärfsten bestimmenden Komposition.

Correggio, dessen: Anch' io son pittore! fast eben so berühmt wurde, wie seine Gemälde,

übertraf den Andreas Mantegna, seinen Lehrmeister, eben so weit, wie Raphael, in ähnlicher Beziehung, den Pietro Perugino. Er hatte dem Studium der Antiken und der Meistergemälde Roms uud Venedigs, durch widriges Einwirken häuslicher Verhältnisse, gar nichts zu verdanken. Dennoch aber erschwang der Adler die Sonne, und ward allen später blühenden Künstlern ein Urbild. Warum zählte die Parze dem Trefflichen nicht Michael Angelos Jahre zu! Aber er mußte, wie der göttliche Jüngling Raphael, schon hinabsteigen zu den Schatten, in der Fülle des Lebens und der Kraft.

Die Denkmäler, welche Correggios hoher Genius der Nachwelt hinterließ, sind, für die kurze Spanne seines Erdenlaufs, außerordentlich zahlreich. Daß er auch die Radirnadel mit Glück und Fertigkeit handhabte, wissen vielleicht nur die wenigen Besitzer seiner höchst selten gewordnen Kupferblätter. Correggios Zeichnungen und Gemälde machten die Chalkographie wenigstens um hundert Platten reicher. Was den Liebling der

Grazien charakteristisch auszeichnet, sind lächelnd-edle Gesichtszüge, luftiger, wie hingehauchter Haarwuchs, meisterhafte Faltenwürfe, kühne Verkürzungen, reitzende, nicht selten blendende Lokalfarben, ächtpoetische Erfindungen, und scharfberechnetes Zusammensetzen und Anordnen. Viele seiner Freskogemälde, wurden von Meistern, wie Hannibal und Augustin Carracci, mit Oelfarben kopirt, und so, wie die Stanzen Raphaels, einer früher oder später unvermeidlichen Zerstörung entrissen.

Ein Gemälde, welches Correggio einem Apotheker, auf dessen Verlangen, an Zahlungsstatt, für eine ganz unbedeutende Arzneyrechnung lieferte, ward in der Folge für siebenhundert Zechinen an einen brittischen Sammler verhandelt.

Denkt man sich alles, was Correggios Pinsel hervorbrachte, nur einen Augenblick als Bildhauerey, so steht ihm Bernini noch als ein Canova zur Seite. Doch die Malerey weiß Fehler mit jener bezaubernden Leichtigkeit zu vergüten, worüber, schon im Alter-

thume, die Skulptur nicht selten in Verzweiflung gerieth.

Die Maler- und Bildhauerakademie von Parma bietet dem Archäologen, in den Denkmälern aus den Ruinen von Velleja, äußerst anziehende Gegenstände dar.

Zu den Meisterwerken des Meissels gehört eine Büste des Vitellius, für den übrigens eine solche Verewigung mehr auf Pasquill, denn auf Apotheose deutet, eben so wie die Bildsäule, welche den, der unsühnbaren Nemesis leider nur allzuspät überantworteten Muttermörder und Mordbrenner, dessen verhaßter Name, durch die Muse der Geschichte, niemals mehr genannt oder bezeichnet werden sollte, als hoffnungsvollen Jüngling darstellt.

Sieben Statuen, von einem derben und feinkörnigen weißen Marmor, halten, in dieser schätzenswerthen Sammlung, durch die wunderbare Schönheit ihrer Gewänder den Blick am längsten gefesselt, und verdienen in solcher Hinsicht ein eben so sorgfältiges Prüfen, Vergleichen und

Studiren, als die kolossale Flora, welche das Haus Farnese vormals zu seinen vorzüglichsten Kunstreichthümern zählte.

Hier fanden wir auch die bekannte Tafel von Bronze aus dem Zeitalter Trajans, worauf die bedeutendsten Oerter verzeichnet sind, welche das Gebiet von Velleja einst so beglückt und blühend machten.

Noch verdienen einige Freskomalereyen, ein wohlerhaltenes Mosaik, und eine bronzene Siegesgöttin, unter diesen vellejischen Monumenten ehrenvoller Erwähnung.

In der Bibliothek bewunderten wir die schönen Drucke von Bodoni, der, gar nicht mit Unrecht, von Heinse für den Raphael der Typographie erklärt wird: Virgils und Horazens Werke, des Kallimachos Hymnen, griechisch und italienisch mit Uncialbuchstaben, Tassos Aminta, und jene berühmten, dem Beylager des Prinzen von Piemont dedicirten Epithalamia exoticis linguis reddita 1775. Letzteres Prachtwerk bildet einen der glänzendsten

und merkwürdigsten Abschnitte in der Historie der ästhetischen Buchdruckerkunst.

Als einzig in seiner Art kann der unbefangene Nachkömmling den Umstand betrachten, daß vier und zwanzig Städte des Königs von Sardinien redend eingeführt und mit schwülstigem Belobungs=pompe unermeßlich ausgestattet werden. Jede der=selben trägt, in todten oder lebenden Idiomen, einen Glück= und Segenswunsch vor. Die meisten Anreden hat sich der große Linguist Rossi zu Schulden kommen lassen. Man findet sogar, wiewohl dabey mit Recht laut ausgerufen werden darf: Es lebe die Mannichfaltigkeit! phönizische, koptische, palmyrenische, etruscische, brachmanische und georgische Sprachformen darunter.

Das geräumigste Theater der neuern Zeit, welches zu Parma unter Vignolas Leitung erbaut wurde, vermag, ohne Drang und Unbe=quemlichkeit, zwölftausend Menschen zu fassen, und verdient, besonders in akustischer Hinsicht, mehr Bewunderung und Aufmerksamkeit, als man bisher ihm vielleicht widerfahren ließ. Ein leises,

kaum accentuirtes Wort, im tiefsten Hintergrunde der Schaubühne gesprochen, wird nicht nur im Parterre, sondern auch in den Logen vollkommen deutlich verstanden. Erfüllung des unerlaßlichsten Theaterbaugesetzes der Griechen und Römer!

Schon seit mehr als einem halben Jahrhunderte ward in diesem kolossalen Gebäude keine Vorstellung mehr gegeben, und auch eben so lange weder Hand noch Fuß bewegt, um den Verwüstungen der Zeit an demselben vorzubauen oder nachzubessern; daher es denn auch sehr natürlich seinem gänzlichen Verfalle mit jedem Jahre schneller und augenscheinlicher entgegenrückte. Der kühngewagten Architektur wurde Großes und Imponirendes, selbst von eifersüchtigen Kunstgenossen, einmüthig zugestanden.

M o d e n a.

Ich stieg auf den Domthurm. Von der obersten Gallerie erfreut man sich des ausgedehntesten Ueberblicks einer ungeheuern, auch nicht vom kleinsten Hügel unterbrochenen Landfläche, deren Ansicht für mich durch den Umstand noch auffallender werden mußte, daß die Apenninen sich gerade mit Wolken bedeckt hatten.

Am längsten verweilte, unter der Menge von Ortschaften, welche fern und nahe über die frisch und üppig grünenden Gefilde reich hingestreut lagen, mein Blick auf dem Flecken Coreggio, wo das Vaterhaus des unsterblichen Künstlers noch besteht, dessen Farbenzauber vor wenig Stunden mir Herz und Phantasie begeisternd erhob und eine Morgenröthe darin zurückließ,

Deren Reine kein Gewitter,
Und kein Nebel trüben kann,

wie der wackre Minstrel am Ufer der Leine, in seinem Trostgedicht an Agatha sang.

Unter diesem Thurme, Guirlandina genannt, wird ein vermorschter und wurmstichiger Wassereimer aufbewahrt, welchen die Modeneser, im Lauf einer kleinen Fehde, worin sie mit den Bolognesern verwickelt waren, einst als ein Siegesdenkmal von Bologna wegführten.

Längst schon würde keine Zunge dieser lächerlichen Tropäe mehr erwähnt haben, wenn Tassonis Muse, durch die unsterbliche Dichtung vom geraubten Eimer, ihr nicht einen Ehrenplatz unter den berühmtesten Nationalheiligthümern aller Zeiten auf immer gesichert hätte.

Eben so erhob sich, durch den göttlichen Anhauch aus den Lorberhainen des Pindus, die Glorie von Haarlocken, Chorpulten, Papageyen und Cyperkatzen bis zu den Sternen.

Abends war ich im Theater, wo eins der besseren Stücke des unerschöpflichen Goldoni recht brav dargestellt wurde. Im höchsten Grade muß jeder mit Frankreichs und Deutschlands

Bühnen vertraute Reisende durch die Ungehörigkeit überrascht werden, daß der Einhelfer sein Mittleramt zwischen Schauspieler und Zuschauer, nicht unter sondern über den Brettern verwaltet. Der Mann ragte, mit dem Buch in der Hand, aus einem runden Loche, das an die Schneiderwerkstäten von Magdeburg oder Leipzig erinnerte, bis an den Gürtel hervor, beugte sich bald herüber, bald hinüber, je nachdem der Schauspieler, dem er einblies, die Stelle veränderte, und richtete noch überdies, durch das übertriebenste Grimassen= und Geberdenspiel, jede noch mögliche Täuschung auf die unbarmherzigste Weise zu Grunde.

Bologna.

Den Weg von Modena bis Bologna, welchen man ohne bedeutenden Verlust für die Reisechronik, im Schlafe zurücklegen kann, hatten wir nach einer achtstündigen Fahrt im Rücken. Fünf Miglien von Modena führt eine der schönsten und solidesten Steinbrücken, die wir noch in Italien antrafen, über den tobenden Panaro, der schon so manchem Reisenden Leben oder Habseligkeit kostete. Dieser wohlthätige Wasserbau, dem, besonders am Fuße der Apenninen, recht viele gelungene Kopien zu wünschen wären, gedieh nur erst seit einigen Wochen zur Vollendung.

Beym trefflichsten Boden stechen die Lande des Papstes, in Absicht auf Kultur und auf den von

dieser Völkerbeglückerin unzertrennlichen Wohlstand, so grell und hart gegen das modenesische Segensland ab, daß der Menschenfreund, nach dem Eintritt in den Priester- und Bettlerstaat, dessen dankbarste Landstriche nach und nach durch Monopoltyranney, gewiß über die Hälfte, in die undankbarsten Brachwüsten verwandelt wurden, sich der bittersten Indignation unmögiich erwehren kann.

Thümmels Empfindungen vor Avignon, nächst dem Lobgesang an die Sonne, unstreitig die kraftvollste und gehaltreichste Dichtung dieses Oberpriesters der Musen und Grazien, erklangen in meiner Seele, wie ein im Chor gesungener Psalm, und mir war, als hätten alle, mit Disteln und Genst überkleideten Thäler und Hügel hundertstimmig zurückhallen müssen:

Ihr Fluren, die ihr freundlich blühtet,
Als Jupiter noch auf euch sah,
Wie traurig liegt ihr, abgehütet
Vom päpstlichen Gesindel, da!

Wir kamen bey der von Papst Urban dem Achten erbauten Festung S. Urbino vorbey, welche Vertheidigungsanstalt, wenn man der Meinung eines französischen Reisenden beytreten will, ganz gemächlich mit Bratäpfeln zu erobern steht. Kurz darauf empfing uns Castelfranco, in dessen schlecht kultivirten Umgebungen wir das Theater der denkwürdigen und folgenreichen Schlacht finden, welche die Konsuln Fulvius und Pansa gegen den Antonius verloren.

Der Erdfleck aber, wo Augustus, Antonius und Lepidus, das über den Umsturz des römischen Freystaats entscheidende Triumvirat schlossen, und welchem von Rechtswegen der Stempel der historischen Unsterblichkeit hätte aufgeprägt werden sollen, läßt sich, wiewohl man denselben hier ganz in der Nähe nothwendig zu suchen hat, aus Mangel an authentischen Ueberlieferungen, schlechterdings nicht mit Sicherheit bestimmen.

Die Ansicht von Bologna charakterisiren, auf die merkwürdigste Weise, zwey überhangende Thürme, welche weder einer Kirche, noch irgend

einem andern Gebäude zugehören, sondern, man weiß nicht eigentlich zu was für Nutz und Frommen, ganz isolirt aufgemauert wurden. Die Höhe des Thurms degli Asinelli beträgt, ohne die Kuppel, dreyhundert und sieben Pariser Fuß. Er hängt drey und einen halben Fuß über. Der Thurm Garisenda, sein Nachbar, ist hundert und vierzig Pariser Fuß hoch, und hängt acht Fuß über.

Meiner alten Gewohnheit gemäß, nach der Ankunft in großen Städten oder in ausgezeichneten Gegenden, um der topographischen Ueberschau willen, sogleich auf einen Thurm oder Hügel zu steigen, ward auch mein erster Gang in Bologna nach der Pforte des Thurms degli Asinelli gerichtet. Ein armseliger Schuhflicker, der, in seiner benachbarten Bude, trotz Hagedorns muntrem Seifensieder, auf einem dreybeinigen Sorgen- und Nothschemel, das fröhlichste Liedchen von der Welt anstimmte, erbot sich mir zum Begleiter zu dienen, welches ich,

zum Besten des jovialen und gutmüthigen Gesellen, gern und bereitwillig geschehen ließ.

Um sich wichtig zu machen, nahm er ein Fernrohr mit, woran aber das Objektivglas fehlte. Als nachher von der Unbrauchbarkeit des Dinges die Rede war, behauptete der pudelnärrische Spaßvogel ganz getrost, daß der Fehler keinesweges dem Instrumente, mit Hülfe dessen er, für seine eigene kleine Person, die Fensterscheiben der Paläste von Ferrara zusammt den Schornsteinen zählen könne, sondern lediglich der mangelhaften Struktur meiner Augen beyzumessen sey.

Indeß bedurfte mein Auge der Bewaffnung glücklicherweise gar nicht, um alles, was im Gesichtskreise lag, deutlich und scharf zu unterscheiden. Der Cicerone unterließ nicht, mich auf Cento, als den Geburtsort des Guercino, aufmerksam zu machen.

Häufiger, als in irgend einem andern Lande, trifft man in Italien auf Individuen aus den untern Volksklassen, welche die Geburtsörter

berühmter Landsleute auf das genauste anzugeben wissen, und, mit einer Art von patriotischem Enthusiasmus jeden Anlaß ergreifen und festhalten, wißbegierige Reisende davon in Kenntniß zu setzen.

So erzählte mir unter andern ein Schiffer auf dem Luganersee, während wir bey Melida, dem Vaterorte des Baumeisters Fontana, vorüberfuhren, mit Feuer und Leben, mancherley von diesem denkwürdigen Manne und seiner wundervollen Aufrichtung des majestätischen Obelisken auf dem Petersplatze zu Rom.

Selten hat wohl ein Maler mehr gewandte Fügsamkeit, sich in alle nur erdenkliche Formen einzupassen, an den Tag gelegt, als Johann Franz Barbieri, zubenannt Guercino, weil er schon als Kind, durch die heftige Wirkung eines plötzlichen Schreckens, am rechten Auge schielend wurde. Seine geschätzten Oelbilder sollen, nach dem Ausspruche bewährter Kunstrichter, von den Freskomalereyen in Piacenza, Bologna, Reggio und Modena

weit übertroffen werden. Er verfertigte gegen dritthalbhundert Gemälde, worunter sich hundert und zehn Altarblätter und vierzig größere historische Kompositionen bedeutend auszeichnen. In seiner Vaterstadt Cento begegnet man überall seinem begeisterten Genius. Kirchen und Wohngebäude sind voll von Denkmälern des Malers, dessen großen Geschmack in der Zeichnung, kräftiges Kolorit, richtig berechnete Farbenharmonie und herrliche, durch hohes Einfallen bewirkte Lichteffekte, Zeitgenossen und Nachkommen einstimmig anerkennen. Mit entschiedenem Rechte werden, besonders in Guercinos Altarblättern, die allzuschwarzen Schatten getadelt. Dieser Vorwurf trifft hauptsächlich die erste Manier des großen Künstlers. In der zweiten war Michael Angelo da Carravaggio sein übertroffenes, und in der dritten, Guido Reni sein unerreichtes Vorbild. Aus dieser dritten Epoche bewundert man vorzüglich die Circe zu Bologna, in welcher Stadt Guercino überhaupt studirt werden muß, wie Correggio zu Par=

ma, Raphael zu Rom und Tizian zu Venedig.

Zur Kuppel des abenteuerlichen Thurms degli Asinelli gelangt man auf fünftehalb hundert Stufen. Die Stadt Bologna erscheint, von dieser beträchtlichen Höhe, wie das bekannte Basrelief des Generals Pfyfer. In der That muß man erstaunen, daß eine so gewaltige Häusermasse, worin die ganze Bevölkerung von Rom oder Berlin mit Bequemlichkeit unterzubringen wäre, nach der neusten Zählung nur siebzigtausend Menschen beherbergt.

Ich fand meine Reisegesellschaft auf der Piazza maggiore vor dem bewunderten Neptun des Johann von Bologna, der einem Springbrunnen zur Zierde dient, und von allen Kennern und Ausübern der Kunst als eins der gelungensten Gußwerke neuerer Zeit gepriesen wird.

Johann von Bologna, als Baumeister, durch die Kapelle Salviati in der St. Markuskirche zu Florenz, und als Bildner, durch die

Gruppe des Sabinerraubes und den herrlichen schwebenden Merkur hauptsächlich berühmt, würde den Kunstepochen des Perikles und Alexanders des Großen zur Ehre gereicht haben. Was rein und scharf bestimmte Ebenmaße betrifft, so schwang er darin sich weit über Michael Angelo, seinen großen Meister, empor, dessen eifersüchtelnde Neckereyn, anstatt ihn zu demüthigen oder niederzuschlagen, vielmehr dazu diensam waren, sein Genie so schnell und energisch zu entwickeln, daß Rom, Florenz, Genua und Bologna bald vom Ruhme des trefflichen Künstlers wiederhallten, und seines Namens Gedächtniß mit Ehrfurcht noch bis auf den heutigen Tag feyern.

Raphaels Cäcilia in der Kirche S. Giovanni in Monte, eins der Hauptbilder des erhabenen Meisters, riß mich zu einer noch höhern und geistigern Bewunderung hin, als der Johannes in der Wüste, vor welchem der Dichter des Ardinghello mich in der Gallerie von Düsseldorf das Knie beugen hieß. Ueber-

legenheit in der Färbung hat aber der sinnende Jüngling in der düstern Einöde offenbar vor der entzückten Jungfrau in der ätherischen Glorie voraus.

Unter allen Altarstücken, die mir bisher vor die Augen kamen, hat sich keins einer weniger ungünstigen Beleuchtung zu rühmen, wie dieses. Zwar fehlt es in manchen Stunden des Tages auch hier nicht an verwirrenden Streiflichtern; doch aber behalten im Ganzen die reinen und selbstständigen Massen des Hauptlichtes, mit seltner Ausnahme, die Oberhand. Die Transfiguration in Rom, Raphaels höchster Triumph, soll sich leider im entgegengesetzten Falle befinden, und nur in den Sommermonaten, von zwey bis drey Uhr Nachmittags, ein erträglich vortheilhaftes Licht empfangen.

Wie traurig, daß Raphael diese Cäcilia, wie so manches andre Götterbild, auf Holz malte! Möge der Grabstichel eines Morghen oder Müller seinem gänzlichen Untergange noch zu rechter Zeit vorbeugen! Einigermaßen sorgte

dafür schon Guido Reni durch eine Kopie auf Leinwand, die wir im Pallaste Sampieri bewunderten. Besser als irgendwo kann ein junger Künstler in dieser Gallerie die Manieren der drey Carracci kennen und würdigen lernen.

Augustins Kompositionen sind geistreich und erhaben. Kommen auch seine Werke, an Kraft und Kühnheit in der Zeichnung, den Werken seines Bruders Hannibal nicht bey, so übertreffen sie dieselben doch an Hoheit und Adel des Ausdrucks.

Hannibals lebhafter, feuriger und schnellergreifender Genius schwang sich zu einer so großen und stolzen Manier schon im Jünglingsalter empor, daß er alle seine Mitkünstler zu Parma und Venedig, deren eifersüchtiger Tadel ihm der mächtigste Sporn des Ehrgeitzes wurde, in Kurzem weit hinter sich zurück ließ. Einzig war sein Talent, in wenigen, flüchtig hingeworfenen Strichen menschliche Gestalten und Gesichtsbildungen so treffend ähnlich gleichsam auf das Papier hinzuhauchen, daß der erste Blick

schon jedesmal die Erkennung der Urbilder ganz unfehlbar entscheiden konnte.

Ludwig schuf, mehr durch Fleiß, als Genialität, sich einen anmuthigen und graziösen Styl. An blühender und schöpferischer Phantasie wurden seine berühmten Vettern von ihm übertroffen. Entschiedenes Verdienst erwarb er sich um den wankenden Kunstgeschmack seines Zeitalters hauptsächlich in der Hinsicht, daß er, durch das wiedererweckte Studium und Nachbilden der antiken Musterformen, ihm zu neuen Stütz- und Haltungspunkten auf das kräftigste behülflich war.

Der Pallazzo publico, wo der Legat und Gonfaloniere residiren und auch die Rathsversammlungen gehalten werden, enthält ebenfalls mehrere Gemälde von hoher Vortrefflichkeit, unter andern den gepriesenen Simson von Guido Reni, woran die lebendige Karnation den großen Ruf des Meisters in diesem schwierigen Hauptpunkte der Historien- und Bildnißmalerey vollkommen bewährt, eine Kinderleiche von Leo-

nardo da Vinci, und den Johannes in der Wüste von Raphael. Das nämliche Gemälde besitzen auch Rom, Florenz und Paris, und immer blieb es noch zweifelhaft, welches von den ununterscheidbaren Meisterstücken als Urbild anzuerkennen sey. Da es indeß zu den ausgemachten Thatsachen gehört, daß Künstler vom höchsten Range Selbstkopien von Lieblingswerken zuweilen ganz und gar nicht unter ihrer Würde fanden, so könnten wir vielleicht mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, Raphael habe sich, auf dringendes Verlangen irgend eines reichen Sammlers oder mächtigen Beschützers, zur Wiederholung des göttlichen Bildes verstanden; und so hätten denn die vier sehr ehrenwerthen Städte, wovon jede, wie sich ungesagt versteht, bisher das Original zu besitzen glaubte, am Ende die Rechnung friedlich mit einander abzuschließen.

Dieses Bild, wiewohl nur eine lebensgroße Figur darstellend, fesselt, entzückt, ja man darf kühn sagen, begeistert, durch den Adel und die Herrlichkeit der prophetischen Jünglingsgestalt.

Man denke sich noch die Verschmelzung antiker Formenumrisse mit modernem Farbenzauber hinzu, und die hinreißenden Wirkungen des Ganzen müssen uns in der glänzendsten Glorie der Vollendung und Unübertreffbarkeit erscheinen.

Vasari, in den Malerbiographien, und Fiorillo in der Geschichte der Malerey, erklären den Johannes in der Wüste, welcher im Allerheiligsten des Kunstschönen, der Tribune zu Florenz, selber Tizians Liebesgöttinnen und Hannibal Carraccis Mänade verdunkelt, für das Originalgemälde.

Lassen wir das übrigens dahin gestellt seyn! Sobald, nach scharfem Kennerurtheil, Original und Kopie schlechterdings keinen Unterscheidungspunkt möglich machen, muß, den heiligen Urgesetzen von Recht und Billigkeit gemäß, jedes eigensinnig-egoistische Aufbrausen von Besserwissen oder Bessermachen dem gutmüthig-vertrauenden Glauben untergeordnet werden.

Zu Bolognas Hauptmerkwürdigkeiten, in wissenschaftlicher Hinsicht, wird vom ganzen ge-

lehrten Europa die, unter Cassinis Leitung, in der Kirche S. Petronio musivisch eingelegte Mittagslinie gezählt, deren Länge zweyhundert und sechs Pariser Fuß, und folglich, nach dem Ausspruche der benachbarten Marmorschrift, den sechsmal hunderttausendsten Theil der Erdperipherie beträgt.

Das Olivetanerkloster S. Michele in Bosco, eine Viertelstunde oberhalb der Stadt, wird, wegen seiner weitumschauenden Berglage, von den Einwohnern Bolognas häufig zum Ziele gesellschaftlicher Morgen- und Abendspatziergänge gewählt.

In der Kirche befindet sich eine gute Kopie von Guido Renis berühmter Turbantina, die allgemein für eine der reitzendsten Schöpfungen dieses Meisters anerkannt wird. Der zirkelrunde Portikus des Hofes ward von Zöglingen der carraccischen Schule mit Freskomalereyen geschmückt, von welchen aber die meisten durch Luft nnd Wetter schon halb erloschen sind, und auf die traurigste Weise an den Verfall des großen

Meisterwerks von Leonardo da Vinci zu Mayland erinnern.

Zum Andenken an Bologna, kauften wir einige Lichtmagnete. Der Stein, aus welchem sie verfertigt werden, findet sich bloß am nahe gelegenen Berge Paterno, gewöhnlich in plattgedrückten Nieren von der Form getrockneter Feigen. In den neusten Handbüchern der Mineralogie wird er, im Barytgeschlecht, unter dem Namen des Bologneserspathes aufgeführt.

Das Theater in Bologna ist geräumig und von gefälliger Bauart. Wir wohnten der Darstellung des elenden Stücks Dido und Aeneas bey. Die Schauspieler thaten im Ganzen ihr Möglichstes, den schwülstigen Unsinn des Dichters durch schöne Deklamation und edle Mimik zu maskiren, welches humane Bestreben indeß doch einen bessern Lohn verdient hätte, als die schmachvolle Begleitung von Pfeifen, Zischen und Poltern. Indeß bleibt es wahr, daß in dieser tollen Tragödie Stellen vorkamen, die an den berüchtigten Vers Marinos erinnerten, worin er

dem Feuer zu schwitzen gebietet, um das eherne Herz einer grausamen Schäferin zu schmelzen.

Im berühmten Institute zogen uns die Freskogemählde von Pellegrino Tibaldi, welche Scenen aus der Odyssee in wohlverstandner Anordnung darstellen, und besonders wegen der großen und kühnen Zeichnung merkwürdig sind, vorzüglich an. Die bedeutende Sammlung von Handzeichnungen, unter welchen die von Guercino als die wichtigsten hervorglänzen, darf man, in jeder Hinsicht, jungen Künstlern, auf dem Wege nach Rom, als treffliches Vorstudium anpreisen.

Der botanische Garten des Instituts, vormals berühmt und bewundert, gegenwärtig über jede Gebühr vernachläßigt, macht, als treues Miniaturbild vom gesammten Kulturzustande der Domänen des heiligen Stuhls, einen höchst unerfreulichen Eindruck.

Florenz.

Kurz nach der Abfahrt von Bologna wurden wir durch die Villa des Grafen Aldrovandi angenehm überrascht. Man lernt ein Gebäude dadurch kennen, im einfach edlen Style des Alterthums gedacht und ausgeführt. Nach einer schon oft wiederholten Bemerkung trifft man in Italien äußerst selten auf neuere Werke der schönen Baukunst, welche mit den antiken Mustern die Vergleichung aushalten. Dieser Fall trat hier aber ein, und so verdient auch der Name des mir unbekannt gebliebenen Baumeisters, früher oder später, in die Jahrbücher der Kunstgeschichte mit ehrenvoller Auszeichnung eingetragen zu werden.

Schade nur, daß um die Villen Italiens so wenig für Laubschatten gesorgt wurde! In die-

ser Hinsicht geht nichts über die herrlichen Landhäuser, welche das Nordufer des Genfersees, besonders von Lausanne bis Vevay, mit malerischem Zauber verschönern.

Auf einer Anhöhe, im Garten des Wirthshauses unsrer Mittagseinkehr, erfreuten mich, beim heitersten Sonnenschein, hochragende Lorbern und blühende Rosmarinsträuche. Auch ward ich hier, durch eine Seitenverwandtin der Genzianenfamilie, die Chlora perfoliata, deren erste Bekanntschaft ich mit Bonstetten nicht fern vom romantischen Schlosse Chillon machte, angenehm überrascht.

Die Apenninen, so weit mein Blick auf unserm Wege sie bestreichen konnte, zeichnen sich durch den vorherrschenden Charakter von Kahlheit und Oede sehr unerfreulich aus, und ein Landschaftsmaler kann sie, ohne den allermindesten Verlust, mit verbundenen Augen oder gefesselten Händen übersteigen. Nur sparsam erblickt man hier und da krüppelhaft verzwergte Kastanien- und Eichbäume.

Des, nach Lalandes Zeugnisse, magisch-pittoresken Erdfeuers, unweit Pietra mala, wurden wir nicht froh, weil es nur durch die Dunkelheit sichtbar wird, und unser eilfertiger Lauf bey voller Tageshelle daran vorüberstreifte.

Die wundersame Kerze lodert oft so hell und hoch empor, daß alle benachbarten Gebirgshöhn davon wiederstrahlen. Der Boden, aus welchem der Feuerstoff aufquillt, ist ohne Ritzen und Spalten. Fast immer pflegt bey heftigen Stürmen die Flamme zu erlöschen. Nähert sich aber alsdann der Hauptstelle nur ein brennendes Papier oder Schwefelholz, so säumt die merkwürdige Naturerscheinung keinen Augenblick, ihren alten Charakter wieder anzunehmen.

Der Paß über die Apenninen, welcher nach Florenz führt, ist musterhaft unterhalten und gleicht einer gediegenen Erzmasse. Man kann darüber, des beflügelten Fortkommens wegen, aller nackten und abgeschälten Bergketten leicht vergessen, welche die ganze Gegend zu einer der

langweiligsten und unerfreulichsten von der Welt machen.

Welche liebliche Wandlung der Scene, als wir thalein dem Gasthofe zu den drey Masken entgegenfuhren! Verklärt mußte, nach solchem Kontraste, der Blick durch eine Landschaft werden, wo die königliche Pinje neben Zypressen ihren schirmförmigen Wipfel gleich einer Insel des Luftreichs verbreitete, und Olivenwälder, Lorbergebüsche, Feigenbaumgruppen und Myrtenhecken den glückseligen Himmelsstrich ankündigten, wo man das Urbild von Pindars Goldorangen-Gärten auf den Inseln der Seligen beym ersten Hinblicke zu erkennen glaubt.

Was jedem Reisenden, der seinen Einzug in Florenz hält, ganz vorzüglich auffallend erscheinen muß, ist eine Straßenpflasterung, die, bis hieher, ohne die Poesie bey solcher Behauptung in Anspruch zu nehmen, sicherlich auf dem ganzen Erdboden ohne Seitenstück blieb. Wie uns auf sanfter Wasserfläche kaum das Fortschweben des Nachens fühlbar wird, so be-

merken wir auch hier die Bewegung des Fuhrwerkes kaum, auf den großen Basaltplatten, wagerecht und musivisch zusammengefügt, als wären sie mit einem Guſſe gegossen.

Die Kuppel des Doms von Florenz hielt bekanntlich der oft paradoxe und krittliche Michael Angelo für das höchste Meisterwerk der Baukunst und für den Triumph ihres Architekten Bruneleschi, der das zu seiner Zeit wenig erkannte Verdienst sich aneignete, nach den antiken Modellen zu studiren. Er warf sich zum entschiedensten Antagonisten des immer weiter umgreifenden Gothengeschmacks auf, und verließ die Schranken als glücklicher Sieger. Er wölbte seine Riesenkuppel, des ungläubigen Hohnlachens aller zusammenberufenen Baumeister von ganz Europa nicht achtend, mit sichrer Berechnung, ohne Armatur, und wurde der Schöpfer des berühmtesten architektonischen Heldenwerks eines großen Zeitalters. Die Wundererscheinung der St. Peterskuppel in Rom datirt ein Jahrhundert später. Bruneleschi starb 1444. Dieser Bau

mißt vom Fußboden bis zum Thürmchen, welches die Kuppel krönt, anderthalbhundert Klafter Höhe und die emporführende Treppe zählt fünfhundert und zwanzig Stufen. Der treffliche Künstler Brunelesch i war Goldarbeiter, Bildhauer, Uhrmacher, Kupferstecher, Maler und Baumeister, und also beynahe noch vielseitigern Talents, wie der große Leonardo da Vinci.

Die schachbrettartige Bekleidung des hehren Tempels mit schwarzem und weißem Marmor erhöht seinen edlen und großen Charakter durch den Zusatz des Ungemeiuen und Feyerlichen. Am Eingange zeigt sich ein Gemälde von Orgagna, das den Sänger der Comedia divina, im Lorberkranze, auf einer blühenden Wiese spatzierend, vorstellt. Das Kolorit an diesem Bilde hat sich, trotz der vier Jahrhunderte welche daran vorüberstreiften, ausnehmend frisch und lebhaft erhalten. Mit einem andern Werke des Orgagna, der auch als Bildhauer und Baumeister seinem Zeitalter zur Ehre gereichte, soll dies weniger der Fall seyn. Ich meine sein

Weltgericht in Pisa, welches er aus lauter Porträtfiguren zusammensetzte, Freunden und Feinden zum Denkmal. Erstre jubiliren in der Glorie des Paradieses und letztre flackern, wie Bürger sich ausdruckt, im Schwefelpfuhle des Höllenreichs.

Das Porträt von Giotto, welcher, im freundschaftlichen Verein mit Cimabue, den ächten Geschmack in der Malerkunst, nach langer Verfinsterung und Barbarey zu Leben, Thätigkeit, Kraft und Würde wieder erweckte, darf, als edle vaterländische Zierde der Domkirche von Florenz, eben so wenig mit Stillschweigen übergangen werden, als das eben erwähnte Gemälde seines großen Zeitgenossen und warmen Lobredners Dante. Das Andenken dieses Lieblings der Musen wird im Gedächtnisse der Florentiner unter andern auch durch einen bey der Domkirche liegenden Stein immerwährend fortleben, auf dem der ehrwürdige Dichter, zufolge der Tradition, von Wanderungen ermüdet, gewöhnlich ausruhte, und welcher, bis auf den

heutigen Tag, noch Sasso di Dante heißt. Es hat für mich ein besonderes Interesse, berühmte Namen auch von der untern Volksklasse nennen zu hören, weil das auf National-Selbstgefühl einwirkt und hindeutet, als welchem die meisten staatsbürgerlichen Tugenden sich anschmiegen oder einimpfen.

Ein schöneres architektonisches Kunstwerk als die Taufkapelle (il Battisterio) läßt sich kaum in einem Zaubermärchen denken. Sie bildet, gleich dem Thurm der Winde zu Athen, ein Oktogon. Ihre vortheilhafte, von allen Seiten unbeschränkte Lage, trägt allerdings auch sehr viel dazu bey, die Wirkung ihres ästhetischen Eindrucks zu erhöhen. Sie prangt in der Marmorbekleidung der Domkirche, die zu den edelsten gehört, welche man jemals mit vollem Rechte bewundert hat.

Alle Kinder, so in dem, ein und achtzig tausend Einwohner zählenden, Florenz das Licht erblicken, werden in diesem freundlichen Lokale getauft; daher denn auch die Sakristane

sich, Tag aus Tag ein, unablässig in eine Art von Belagerungszustand versetzt glauben müssen.

Die drey Doppelthüren von Bronze sind so trefflich gearbeitet, daß Michael Angelo sie für würdige Thorflügel des Paradieses erklärte. Zwey derselben erschuf Lorenz Ghiberti, die dritte Andreas Pisani. Ghiberti gilt für einen der vorzüglichsten Künstler in Erz. Seine Nebenbuhler übertraf er sämmtlich durch richtige Zeichnung und elegante Politur des Metalls. In der Menge seiner Figuren bewundern wir hauptsächlich natürliche Stellungen und schickliche Anordnung. Seine Zeichnungen hatten gleich den Raphaelischen keinen Preis. Er starb 1455. alt sieben und siebzig Jahre.

Für den Pabst Eugenius den Vierten verfertigte Ghiberti eine Goldkrone verziert mit Edelsteinen und Perlen, den Werth von dreißig tausend Dukaten übersteigend, welche dem eigensinnigsten Wappenherolde nichts zu wünschen übrig ließ. Den Fußboden des merk-

würdigen Gebäudes schmücken, musivisch eingelegt, die Figuren des Thierkreises.

Auf dem Platze vor dem Palazzo vecchio gewährt die Kolossalbildsäule Neptuns einen großen und majestätischen Anblick. Die homerische Charakteristik des erderschütternden Gottes ist vollkommen in dieser Statue wiedergegeben, die einem der schönsten öffentlichen Brunnen von Florenz zur Zierde dient. Sie gehört indeß keineswegs zu den Werken, welche das Lob ihres Meisters Ammanati am beredtesten aussprechen, indem er nicht als Bildhauer, sondern als Baumeister die höchste Staffel seiner Berühmtheit erstieg. Durch die drey kunstvollen, jeder Ueberschwemmung Trotz bietenden, Arnobrücken erwarb er sich um seine Vaterstadt, wo der Name Ammanati noch bis auf den heutigen Tag mit achtungsvoller Dankbarkeit genannt wird, unsterbliches Verdienst. Er starb im Jahre 1592. Auch durch musterhaften Lebenswandel überhaupt, und strenge Pflichterfüllung als Hausvater insbesondere, gelangte dieses

Künstlers Andenken rühmlich und anziehend auf die Nachkommen.

Seine Brücken bestehn, ohne der leichtesten Ausbesserung bedurft zu haben, seit dem Einsturz der alten, durch eine der wüthendsten Ueberschwemmungen, unter Kosmus dem Ersten, nun schon volle zweyhundert und vierzig Jahre. Für die originellste und studirteste hält man die Dreyfaltigkeitsbrücke mit Recht. Leicht über den Fluß gesprengt, zeigt sie die Joche schmal, die Bogen aber so breit und jedem Augenmaße so unbegreiflich flach, daß die Haltung des Ganzen als ein Wunder erscheint. Der Mittelbogen überbietet, wegen der unerhörten Spannung von neunzig Fuß im Lichten, jede antike und moderne Zusammensetzung dieser Art.

Ein bedeckter Gang von drey Arkaden, genannt la Loggia, enthält mehrere bedeutende Skulpturwerke der neuern Kunst.

Donatellos Judith von Bronze, im Begriffe dem Holofernes den Kopf abzuhauen, führt

folgende sinnschwere Unterschrift: Publicæ salutis exemplum cives posuere. Dieses trefflichen Bildhauers Hauptwerk befindet sich in der Kirche Santa Croce, und besteht in einem prachtvollen Basrelief, die Verkündigung der heiligen Jungfrau darstellend. Von den modernen Bildhauern wurden sehr wenige so häufig, von befugten Richtern, den Meistern Athens und Roms an die Seite gestellt, als Donatello, vorzüglich wegen seines musterhaften Geschmacks in Stellungen, Gewändern und Umrissen. Auch fesselt uns hier des berühmten Benvenuto Cellini Perseus mit dem Medusenhaupte, von Bronze. Dieser Florentiner war Goldschmid, Stempelschneider und in gleich vollkommenem Verhältniß, Bildhauer. Er ward sein eigener Biograph. Die Lebensgeschichte, welche dem abenteuerlichsten Romane gleicht, ward auf Kosten des deutschen Tonkünstlers Bernstatt zu Neapel im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts gedruckt.

Baccio Bandinelli, von dem sich in der Gallerie eine wohlgerathene Kopie der Gruppe des Laokoon befindet, verfolgte den wackern Meister Cellini unabläßig mit Neid und Haß, weil es ihn bedünken mochte, als habe sich dieser von Päpsten und Kardinälen allzugnädiger Blicke und allzugünstiger Auszeichnung zu rühmen. In seinem Lebensbericht erwähnt Benvenuto Cellini unter andern einer goldenen Schaumünze, die Michael Angelos Beyfall erhielt. Sie stellte den Herkules vor, welcher einem Löwen den Rachen aufreißt, und ward vom Urheber selbst seinen gelungensten Kunstwerken beygezählt.

Das Galleriegebäude ward unter Vasaris Leitung, in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts, aufgeführt. Er gab ihm die Form eines griechischen II.

Niemals verschmerzen werd' ich es können, daß mir wegen des allzukurzen Aufenthalts in Florenz, dieser ersten Ausbilderin des neuern Europa, wo die Sonnen Dante, Buonaroti

Petrarka, Boccaccio, Machiavelli und Galilei einst in begeisternder und erweckender Herrlichkeit leuchteten, kaum ein flüchtiger Ueberblick des unermeßlichen Kunstschatzes der Gallerie vom eilgebieterenden und vorwärtstreibenden Schicksale gewährt wurde. Trotz dieser Unbefriedigung haben dennoch die Schöpfungen Raphaels, Correggios, Tizians und Guidos, vor allen aber du, erhabene Niobe, mit deinen Kindern, den lieblichen Urbildern jungfräulicher Seelenreine, gleich den göttlichen Ideen platonischer Schönheit, unauslöschbar meinem Gemüthe sich eingedruckt.

Unter den Bildhauerwerken außerhalb der Tribune, schienen mir die erheblichsten Amor und Psyche sich umarmend, als die holdeste Versinnlichung des Kusses; eine Siegesgöttin mit emporgehobenem Kranze; Anadyomene dem Bad entsteigend; ein schlafender Amor, aus dem Zeitalter des Styls der Grazien, zwischen Perikles und Alexander; Herkules mit dem Centauren Nessus; eine Vestalin mit der Opferschale, herr=

lich drappirt; ein junger Herkules als Schlangenwürger; ein Ganymed mit modernem Kopfe; Venus-Urania, ein treffliches Marmorbild, man weiß nicht aus welchen Gründen, seit einigen Jahren der Tribune nicht mehr werth geachtet, und der berühmte antike Eber. Unter den Porträtmonumenten glänzen hauptsächlich hervor: die Büsten von Sophokles, Cäsar, Cicero, Nero, Seneka, Vespasian (auffallend durch die Aehnlichkeit mit dem großen Haller), Titus, Hadrian und Antinous. Diese merkwürdige Büstensammlung dehnt sich, was die Imperatorenbilder betrifft, ohne Lücke, von Julius Cäsar bis auf Alexander Severus aus.

Mit Schauern heiliger Entzückung treten wir in die Tribune. Durch die gleichvertheilte, von der Laterne der Kuppel herabströmende Lichtmasse, erscheinen die Götterbilder und Wundergestalten in jener himmlischen Verklärung, die alle Tageshelle, welche von oben einfällt, jedesmal hervorbringt. Hier empfangen uns die fünf berühmtesten Statuen des Alterthums, welche Florenz

nach der Niobe und ihren Kindern aufzuweisen hat: die Venus von Medicis, das Symplegma der Ringer, der Schleifer, der, das Scabillum tretende Faun und der Apollino. Winkelmann hat über diese Zauberschöpfungen des Genius von Hellas und Rom mit poetischer Begeisterung und kritischem Scharfsinne kommentirt. Man müßte wenigstens ein Lessing oder Heyne seyn, um darüber nach ihm noch ein Wort ohne Vermessenheit vorbringen zu wollen.

Der berühmte Britte Smollet, welchen Yorick unter dem Namen Smelfungus der Lächerlichkeit Preis gibt, war durch düstre Hypochondrie so tief herabgekommen, daß er mürrisch wieder aus der Tribune forteilte, ohne von der holden Mediceerin etwas anderes der Betrachtung würdig erfunden zu haben, als die Rückenpartien.

Die Gemälde der Tribune gehören sämmtlich den italischen Werkstätten an, mit Ausnahme weniger Gemälde von Albrecht Dürer, Lukas van Leyden, Rubens und van Dyck.

Man ordnete, sehr verständig, die Gesetznormen des Höchsten in der Malerey, nach den einmal systematisch angenommenen Schulen. Jetzt nur noch, um nicht langweilig und nachsprecherisch zu werden, für meine Freunde und mich, die Aufzählung der Hauptwerke, in trockner Katalogsform, dennoch aber manchem Künstler oder Kunstverehrer vielleicht nicht unwillkommen, dem die ewigen Namen der darin genannten Meister durch den unsichtbaren, aber allseitig wirkenden Schutzgeist des Großen und Schönen ins Herz gegraben würden.

Tizian.

Die ruhende Venus, mit dem Blumenstrauß in der Hand, von welcher der Fürst von Anhalt-Dessau eine gelungene Kopie aus Italien in die Heimath brachte.

Raphael.

Der schon oben bei Bologna angeführte Johannes in der Wüste; zwey Madonnen, an=

gelächelt von den Kindern Jesus und Johannes. Gleiche Charakteristik im allgemeinen; nur muß unterschieden werden, daß auf dem vorzüglichsten der beyden Bilder die Kleinen mit einem Vogel spielen; und endlich die bekannte Fornarina, von seiner Hand mit eben der Liebesgluth gemalt, womit sie, als eine wahre Armide, das Leben ihm verkürzte.

Hannibal Carracci.

Sein Hauptbild, eine Bacchantin, deren unendlich schöne Rückenformen die kritische Muskelzählung des Michael Angelo selber nicht scheuen durften. Der Satyr, welcher ihr Trauben darbietet, erhöht durch den Gegensatz des in Helldunkel gestellten braunen Körpers die blendende Weiße der entzückenden, mit Sonnenglanz übergossenen Griechenfigur. Die Zeichnung ward eben so richtig und leicht, als die Carnation warm und lebendig behandelt.

Guido Reni.

Sein bestes Bild im heiligen Style, eine Madonna, von der sich eine gute Kopie zu Luisium, dem Sommeraufenthalte der Fürstin von Anhalt-Dessau, befindet.

Guercino.

Ein lebensgroßer Endymion, und die bekannte Sybilla Samia, von welcher das Augenlicht, nach dem Ausdrucke eines sinnvollen Kenners, in ferne Zukunft bang verloren hinstralt. Ihr Mund scheint angehaucht vom Geiste der Weißagung.

Lanfranco.

Ein heiliger Petrus. Das Kolorit ist, wie in allen Bildern dieses Künstlers, viel zu schwarz, und das Helldunkel nicht in Harmonie mit dem Ganzen.

Durch wohlberechnete Anordnung der Gruppen, schön geworfene Gewänder und kühne Ver-

kürzungen, bey welchem Correggio ihm als Musterbild vorschwebte, erwarb er sich die Berühmtheit, welche zu Rom, hauptsächlich wegen der Kuppel der Kirche S. Andrea della Valle, noch bis auf gegenwärtigen Augenblick fest besteht. Die Figuren des Riesengemäldes haben über zwanzig Fuß Höhe, erscheinen aber, von unten auf betrachtet, in den richtigsten Ebenmaßen der Natur. Die Farben trug er mit Schwämmen auf. Dieß war keine eitle Grille des Malers. Er fand ein solches Verfahren seinen Absichten am zusagendsten, die auf große und ergreifende Wirkungen hindeuteten.

Leonardo da Vinci.

Herodias, die das Haupt Johannes des Täufers aus des Henkers Hand in Empfang nimmt. Mehrere Kunstrichter schreiben bloß die Idee des Bildes dem Leonardo, die Ausführung hingegen einem seiner Zöglinge, entweder Luini oder Solario, zu.

Andrea del Sarto.

Er gruppirte, mit vollkommener Zeichnung und glänzendem Kolorit, eine Madonna zu dem Evangelisten Johannes und dem heiligen Franciskus. Dieses Werk heißt allgemein eins der trefflichsten dieses Meisters. Bekanntlich aber erklärt ganz Europa, auch nach Cochins gerechten Anerkennuug, die Madonna del Sacco, im Kreutzgange des Klosters l'Annunziata auf frischem Kalk ausgeführt, für sein Hauptbild. Ein Gemälde von entzückender Schönheit! Große Manier; treffliche Zusammensetzung! Beherzte Pinselstriche! Zierliche Faltenwürfe! Edle Gesichtsbildungen! Das berühmte Kunstwerk ist mit Schraffirungen, die aber nur einem Falkenauge bemerkbar sind, ausgearbeitet.

Daniel von Voltera.

Eine sehr figurenreiche Darstellung des bethlehemitischen Kindermordes, ohne jedoch sich widriger Ueberladung schuldig zu machen, wie es

von dem eifrigen Schüler, des, in diesem Punkte, mehr theoretisch als praktisch schulgerechten Michael Angelo zu erwarten war. Alles ist in wohlgeordnete Gruppen vertheilt.

Pietro Perugino.

Eine Madonna mit dem Kinde, aneinandergeordnet mit Johannes dem Täufer und dem heiligen Sebastian. Wegen der immer wiederkehrenden Familien-Physiognomien seiner historischen Kompositionen ist Perugino nirgends zu verkennen.

Michael Angelo Buonaroti.

Die Gruppe der Madonna, Josephs und des Kindes. Fünf nackte Figuren erscheinen im Hintergrunde. Vasari erzählt uns, daß der erhabene Meister dieß Bild für einen gewissen Agnolo Doni verfertigte. „Certamente", setzt er hinzu, „delle sue pitture in tavola, ancora che poche sieno, è tenuta la piu finita e la piu bella opera che si truovi". Des ar-

tistischen Löwen tiefer Ernst spricht aus allen Figuren. Heiligkeit sind der Mutter und des Kindes entschiedener Charakter.

Die Sammlung der Selbstporträte großer Maler, einzig in ihrer Art, fesselt mit magischer Gewalt. Welch ein reicher und unerschöpflicher Born für das Studium der Physiognomik und Charakterzeichnung! Am stärksten zogen mich unter den Bildnissen an: Michael Angelo. Tiefe, Ernst, Energie und Strenge. Raphael. Anmuth, Milde, Weichheit, Harmonie und Adel. Hannibal Carracci. Scharfsinn, Geist und Erfindungskraft. Leonardo da Vinci. Würde, Adlerblick und Uebermacht. Salvator Rosa. Geniale Kühnheit. Giulio Romano. Feurigmannhafte Thätigkeit. Paolo Veronese. Stattlichkeit im Blick und Stellung. Guido Reni. Sinneszartheit und Begeisterung. Domenichino. Heller Verstand und blühende Phantasie. Tizian. Selbstgefühl und Lebenslust, und endlich Albrecht Dürer, der sich laut der deutschen Unterschrift, in seinem sechs

und zwanzigsten Jahre kräftig und ausdruckvoll malte:

> Das malt ich nach meiner Gestalt,
> Ich war sechs und zwanzig Jahr alt.

Die Anzahl der Malerbildnisse beläuft sich schon auf vierhundert und hat unausgesetzt auf neue Beyträge zu rechnen, weil die Aufnahme in dieses Pantheon alle Ordenskreutze und Ehrenmünzen überwiegt.

Correggios Porträt würde man gegen zwanzig andre, von keinem Sterblichen vermißte, gern und willig eintauschen. Vasari führt schon bittere Klage über das Mißlingen jedes Versuchs, eines Bildnisses von diesem Einzigen habhaft zu werden.

Noch verdienen in der unschätzbaren Gallerie die Konterfeye von Levigée le Brun und von Angelika Kaufmann ehrenvolle Nennung. Beyde achtungswerthe Künstlerinnen malten sich in der schönsten Blüthe des Lebens. Die le Brun ist offenbar schöner als die Kaufmann,

aber letztere hat mehr bescheidene Grazie, und spricht jedes reine, unbefangene und stille Gemüth wohlthuender an.

Mehrere Bildersammlungen besitzen vortreffliche Malerporträte; aber diese, man möchte sagen übervollständige Zusammenstellung bleibt, von einem Pole bis zum andern, ganz entschieden ohne Nebenbuhlerin.

In der Mitte des merkwürdigen Bildersaals erscheint uns die herrliche antike Vase mit Iphigeniens Opferung aus der Villa Medicis, deren Vortrefflichkeit schon längst aller Beschreibung für unerreichbar erklärt ward, und die ein ausschließend ihr geweihtes Lokal verdiente, weil der jetzige Standort, wegen der hinreißenden Vielfachheit anderer Gegenstände, unserm Auge den gehörigen Ruhepunkt verweigert.

Jedem vollendeten Meisterwerke der Skulptur oder Malerey wären besondere Tribunen, mit kuppelab einfallender Beleuchtung, anzuweisen. Im Allgemeinen sind die Kunstgallerien, durch Nebeneinanderstellung und Vergleichungseffekte,

als Zerstörerinnen, nicht nur des reinen Genusses, sondern auch des unbestochenen Geschmacks zu betrachten. Doch, um diesem Gebrechen abzuhelfen, müßten wir einen Talisman in unsrer Gewalt haben, um die Zeitalter von Perikles und Alexander aus dunkler Vergangenheit zu uns herüber zu zaubern.

Das reiche Kabinet der Handzeichnungen zählt dreyhundert und sechzehn Bände. Der Band mit Raphaels Zeichnungen, hundert und zwey Blätter enthaltend, kann jungen Künstlern nie feurig und andringend genug zum tiefen Studium empfohlen werden. Die übrigen Tusch-, Schwarzkreide-, Feder-, Rothstein- und Bleystiftskizzen rühren her von Correggio, Michael Angelo, Domenichino, Hannibal Caracci, Mantegna, Tizian, Masaccio, Andrea del Sarto, Leonardo da Vinci, Francesco Francia, Pietro Perugino, Albani, Giovanni Bellini, Tintoretto, Baccio Bandinelli, Giulio Romano, Zuchero, Baroccio, Parmigiano,

Poussin, Carlo Maratti und Albrecht Dürer.

Im Saale der Niobe, wo der Genius der antiken Bilderrey uns in seiner entschiedensten Unerreichbarkeit erscheint, steht auch ein wohlerhaltener Sarkophag, auf drey Seiten Scenen aus dem Leben eines Helden, in schönem und edlem Style, darstellend.

Bevor wir die Gallerie verlassen, wollen wir noch, im schnellen Vorüberfluge, folgende Andeutungen ergreifender und ansprechender Kunstwerke, als flüchtige Nachlese, in das Tagebuch unsrer Erinnerungen eintragen.

Geschnittene Steine: Tiberius und Livia; Amor mit der Lyra auf einem Löwen reitend; Vespasians Bildniß, ein Onyx=Kameo, und ein Onyx=Intaglio, worauf der Wagen des Sonnengottes, umgeben vom Thierkreis auf der einen Seite und auf der andern der Wagen der Mondgöttin, umgeben von einer Schlange, mit unübertreffbarer Kunst vorgestellt sind.

Antike Münzen: Man ordnete sie, der Methode Eckhels gemäß, nach den Ländern und Städten. Zu den bedeutendsten gehören die von Griechenland, Kleinasien, Karthago, Sicilien und Großgriechenland. Als eine der ersten Merkwürdigkeiten dieser herrlichen Sammlung ward uns ein großer goldener Perseus von Macedonien vorgewiesen.

Antike Skulpturwerke: Der Hermaphrodit, welcher von Winkelmann, wie jeder Kunstkenner weiß, dem Nebenbuhler in der Villa Borghese, dem Bernini die Matratze meißelte, vorgezogen wurde. Die Löwenhaut, worauf der Meister ihn hinlagerte, bringt wegen des Kontrastes, eine vortreffliche Wirkung hervor; Alexanders Kolossal-Büste, unstreitig die charaktervollste von diesem zu etwas Besserm, als zum Eroberer gebornen Herrlichen; des Antinous Büste über Lebensgröße, und ein Bacchus, dem ein Faun zur Seite steht.

Mit geheimnißvoller Miene winkte der Kustode mich in ein Kabinet, wo ein marmorner Phallus

aufbewahrt wird, fünf Fuß Höhe und drey Fuß Durchschnitt messend, von welchem der berühmte Barthelemy sagte: Il n'a pas été fait d'aprés nature.

Altgriechische Vasen: Diese Kunstwerke fesselten meine Aufmerksamkeit um so stärker, weil ich kürzlich, zu Wörlitz, d'Hancarvilles Prachtwerk, worin die anziehendsten solcher unschätzbaren Reste aus antiken Grabgewölben, beschrieben und abgebildet werden, mit einem der würdigsten Zöglinge Winkelmanns, dem Fürsten von Anhalt-Dessau, durchblättert hatte.

Dem einfachedeln Charakter des Gegenstandes zusagend, sollen hier, ohne rhetorische Verzierung oder ästhetische Schminke, folgende, durch Nachforschen an den Fundorten gesammelte Andeutungen, über einen der schönsten und blüthenreichsten Zweige der alten Kunstgeschichte mitgetheilt werden.

Ihre Todten gaben die Grüfte von Großgriechenland oder Sicilien nicht wieder; wohl

aber die, vor mehr als zwey Jahrtausenden, ihrem Schooß anvertrauten Gebilde von gebrannter Erde, eben so merkwürdig durch die Zierlichkeit der unendlich mannichfachen Modellformen, als durch die, fast sonder Ausnahme, klassische Schönheit aller, die größern Vasen schmückenden Gemälde.

Sämmtliche, bisher wieder an das Licht geförderte altgriechische Gefässe, wurden entweder in Sicilien oder Unteritalien gefunden, und zwar in ersterm Lande hauptsächlich zu Kamarina, Katanea, Terranuova und Agrigent; in letzterm zu Kapua, Nola, Avella, Kampana, S. Agatha de Gothi, Bari, Tarent und Lokri.

In allen den Gegenden, welche, nach der alten Erdbeschreibung Hetrurien zusammensetzten, wurde niemals ein Gefäß im altgriechischen Style zu Tage gebracht, und wir können mit höchster Wahrscheinlichkeit den Fluß Vulturnus als Nordgränze dieser in artistischer und antiquarischer Berücksichtigung eben so reitzenden als auf-

klärungsvollen plastischen Wiedererscheinungen mit fester Bestimmung annehmen.

Eben so wenig sind ehemals aus dem eigentlichen Gräcien altgriechische Vasen gebracht worden. Zwar hat ein Engländer, Namens Graves, dem berühmten Vasensammler Hamilton vor mehreren Jahren einige gezeigt, die er zu Athen unweit der Akropolis entdeckt haben wollte. Aber dies Vorgeben bleibt, aus mehreren nicht hieher gehörigen Gründen, unbedingtem Zweifel unterworfen.

Die altgriechischen Vasen wurden bis jetzt allein in Grabmälern angetroffen; ausgenommen in den Umgebungen von Lokri, wo man ihrer eine große Anzahl, in der Nachbarschaft von Spiegeln und kleinen bronzenen Götterfiguren, an Stellen entdeckte, wo in den seligsten Zeiträumen der Völkergeschichte die anmuthigsten Landhäuser standen, umkränzt von Orangen- und Lorberhainen.

Alle bisher geöffnete Grabmäler, welche Vasen einschlossen, fanden sich niemals über, son-

dern immer unter der Erde. Entweder lagen sie, gleich den meisten antiken Familienmonumenten, zerstreut, oder auf gemeinsamen Begräbnißplätzen vereint.

Um die Scheidungslinie der Gräber anzudeuten, bediente man gewöhnlich sich eines Gefäßes von ausgezeichneter Größe, welches von den heutigen Alterthumsforschern Italiens Vaso del Segno genannt wird.

Alle bis auf unsre Tage das Kunststudium erfreuende Entdeckungen dieser Art, beurkunden sonder Ausnahme, daß man den Körper begrub.

Nur eine einzige Vase ward im alten Agrigent ausgegraben, angefüllt mit Asche und halb verbrannten Knochen. Wahrscheinlich ein Geräth, welches durch Zufall früher aufgefunden wurde, als der Scheiterhaufen zu den wohlthätigen Religionsgebräuchen gehörte, und am Ende die Bestimmung einer Urne bekam.

Meistens fand man die Vasen, besonders in Kampanien, innerhalb der Sarkophage, zuweilen aber auch außerhalb derselben aufgestellt. Letz=

teres gilt vorzüglich von den grössern figurirten Prachtgefässen.

Innerhalb des Grabmales standen oder lagen sie an den Schläfen, Armen und Beinen des Todten, waren aber, wie d'Hancarville behauptet, niemals aufgehängt.

Was die Zahl der Gefäße in jedem einzelnen Grabe betrifft, so läßt sich diese nicht mit entschiedener Genauigkeit angeben. In Kampanien fand man oft neun, eilf und vierzehn dieser Denkmäler. In Sicilien wurden, allen bisherigen Entdeckungen zufolge, nie mehr als sechs Stücke beysammen angetroffen. Gemeiniglich findet man nichts weiter dabey, als Armaturenfragmente von Bronze oder Eisen, Gürtel, Lanzenspitzen, Schwerter, und mancherley Waffenzierrathen von Ambra.

Kein Beyspiel findet sich von Inschriften, welche sich auf den Todten bezögen.

Im sechzehnten Jahrhundert wurden zuerst altgriechische Vasen nach Toskana gebracht. Mehrere Antiquare, die darüber ihre Federn in

Bewegung setzten, nannten sie, ohne sich um den Fundort weiter zu bekümmern, hetrurische Gefässe. Zeit war es wohl schon längst, diese grundfalsche Benennung außer Umlauf, und die einzig richtige, altgriechische Vasen, an ihre Stelle zu setzen.

Alles was diese so wunderbar im Erdenschooß erhaltenen und für den archäologischen Forscher so äußerst anziehenden Kunstwerke charakterisirt, verbürgt unwiderlegbar ihren ächtgriechischen Ursprung.

Man trifft weder hetrurische, noch oscische, noch römische, sondern nur immer griechische Buchstaben darauf an, und die meisten sie schmückenden Vorstellungen sind theils aus den religiösen Gebräuchen der Griechen, theils aus ihrer Fabel- und Heroenwelt entlehnt.

Kein Schriftsteller deutet auf das Bemalen hetrurischer Töpferarbeiten hin: die Form derselben weicht gänzlich von der Form der altgriechischen ab. Alles daran erscheint gröber und unzierlicher. Zuweilen haben sie angestrichene Reliefs, nie-

mals aber Zeichnung. Von ägyptischen Vasen findet sich nirgends eine Spur.

Der Styl der sicilianischen Vasen nähert sich dem Style der ältesten sicilianischen Münzen oder dem sogenannten heiligen Style; die Figuren der kampanischen hingegen erheben sich schon zum neuern Style. Hieraus ergibt sich unläugbar, daß diese Art gebrannter Gefäße früher in Sicilien als in Kampanien verfertigt wurden.

Der Preis der Schönheit gebührt, nach allgemeiner Anerkennung, den Vasen von Girgenti und Lokri; an Größe werden aber alle von den apulischen überboten.

Die Figuren auf den agrigentischen sind überschlank, auf den nolanischen stumpf und gedrückt. In Absicht des Thones sind letztere die vorzüglichsten, so wie, nebst erstern, auch in Absicht auf die Form.

Durch vollendete Trefflichkeit der Zeichnung unterscheiden sich vor allen andern die agrigentischen, lokrischen und kapuanischen

Gefäße. Der Firniß der nolanischen hat den höchsten Grad des Glanzes und der Feinheit.

Ihrer entschiedensten Vollkommenheit und ihres verdientesten Ruhmes erfreuten die Vasenfabriken sich zwischen Perikles und Alexander oder zwischen der einundachtzigsten und hundert und eilften Olympiade, zur Zeit der allgemeinen Blüthe der Wissenschaften und Künste, so weit die schöne Sprache von Hellas geredet wurde.

Die großen figurirten Prachtvasen, welche man in Grabmälern entdeckte, waren entweder Prämien, dem Verstorbenen in gymnastischen Uebungen zuerkannt, oder Geschenke der Gastfreundschaft. Hiernächst umstellte man den Todten mit den meisten Gefäßen, von welchen er hauptsächlich im Leben Gebrauch zu machen gewohnt war. Daher die bedeutende Anzahl von Opfer-, Trink- und Eßgeschirren, Salbenkrügen, Tränenfläschchen und Lampen.

So ward Kindern auch ihr Spielwerk mit ins Grab gegeben. Wie rührend und freundlich zugleich! Bey der Eröffnung mehrerer Kinder-

grüfte, in der Gegend des alten Lokri, fand man eine Menge zierlich nachgebildeter Baumfrüchte, wie auch Figuren beliebter Hausthiere, von gebrannter Erde. Münzen wurden bis hieher noch in keinem der altgriechischen Gräber angetroffen.

Die Vasenzeichnungen riß der Griffel, dessen man sich zum Schreiben bediente. Nach dem ersten Brennen füllte man die Felder mit dem Pinsel aus. Die bunten Farben folgten, nachdem die Gefäße zum zweytenmal im Feuer gewesen waren. Die Schwärze bekamen sie durch gestoßene mit Erde vermischte Kohlen.

Ueber die Verfertigung des vortrefflichen Schmelzes oder Glasfirnisses, der besonders an den nolanischen Vasen unsre gerechte Bewunderung erregt, gibt vielleicht künftig eine herkulanische Schriftrolle uns noch befriedigende Aufschlüsse; für jetzt wissen wir nichts weiter über diese Glasur zu sagen, als daß sie die feinste und glänzendste, welche jemals aus einem Brennofen neuerer Zeit hervorging, weit hinter sich zurückläßt.

Die Zeichnungen verdanken wir, wie das in den berühmtesten Porzellanfabriken noch heutiges Tages der Fall ist, Originalen oder Ideen großer Meister.

Auf keiner bisher entdeckten Vase befindet sich ein Gegenstand aus dem Gebiete der ächt-historischen Muse, sondern alles, was man davon kennt, beschränkt sich, wie schon gesagt, auf Götter- oder Heroenmythen, und, wie noch hinzugefügt werden muß, auf Einweihungen, Tänze, Preisvertheilungen, Pantomimen, Gymnasienkünste und Bacchanalscenen.

Am häufigsten scheint man die Gegenstände aus den dramatischen Dichtern entlehnt zu haben. Jedoch finden sich zuweilen auch Beispiele von Vorstellungen, die man bey Poeten oder Mythologen vergeblich aufsuchen würde. Zum unwiderleglichsten Beweise dieser Behauptung kann eine Prachtvase dienen, worauf unter dem Vorsitze Jupiters, zwey Nymphen zur Löschung des Scheiter haufens, den Amphitryo so eben in Brand steckte, Wasser aus zierlichen Urnen herabgießen.

Die beyden schönsten Vasen, welche zur Wonne aller Priester und Jünger im Heiligthume der antiken Kunst wieder an die Tageshelle gebracht wurden, sind nach den Aussprüchen der befugtesten Richter, die Geburt des Bacchus im heiligen Styl, in der Sammlung des Kanonikus Spoto zu Girgenti und die Eroberung von Troja im Besitze des Herrn Juvenzio zu Nola.

In Absicht des Kostums darf man, im Ganzen genommen, die Wichtigkeit der Vasenfiguren höher ordnen, als die Wichtigkeit der Skulpturwerke. Wie vieles blieb dem Bildhauer nicht unausführbar, was nur durch den Zeichner dargestellt werden konnte!

Die beträchtlichsten Sammlungen von altgriechischen Vasen befinden sich zu Neapel in der Porzellanfabrik, im Palaste Capo di Monte und bey den Rittern Hamilton und Venuti; zu Nola bey Herrn Juvenzio; zu Palermo in der Universitätsbibliothek; zu Girgenti bey Herrn Spoto; zu Katanea bey Herrn Bis=

cari; zu Rom im Vatikan; zu London im brittischen Museum, und zu Wien im Kabinete des Grafen Lamberg.

Unter den Kunstschätzen des Wörlitzer Schlosses findet sich zwar nur eine einzige, aber durch Form und Gemälde gleich vortheilhaft ausgezeichnete altgriechische Vase, welche der Fürst von Anhalt=Dessau aus Italien mitbrachte.

Winkelmann erwähnt dieses Gefäßes in den Anmerkungen über die Geschichte der Kunst. Eine weiblich bekleidete Figur, die vor einem geflügelten Genius steht, hält vor sich einen Spiegel an einem runden Stil, und in demselben zeigt sich das Profil derselben, aber nicht mit Farbe gezeichnet, sondern mit einer glänzenden Glasur oder Glätte, die bleifarbig erscheint. Da die Malerey dieses Gefäßes ganz und gar von Tarter überzogen war, und sich kaum entdeckte, als es zum Kaufe angetragen wurde, so kann unmöglich der Verdacht einer Künsteley statt finden. Die treuste Abbildung dieser höchst interressanten Vase findet man

in Hubers französischer Uebersetzung von Winkelmanns Geschichte der Kunst.

Gemälde: Eine Magdalena von Carlo Dolce, in der höchsten Verklärung seines glänzenden Kolorits; eine Skizze von Leonardo da Vinci, die Anbetung der drey Magier vorstellend; der Sturz der abtrünnigen Engel von Michael Angelo, eine der kühnsten Kompositionen dieses Meisters; Dantes und Petrarkas Bildnisse, muthmaßlich von Perugino; ein Medusenkopf von Leonardo da Vinci, eben so herrlich als gräßlich; ein Meisterbild von Tizian, worauf Maria, Jesus, Johannes und der heilige Antonius vortrefflich zusammengeordnet sind; eine Magdalena von Correggio; Jephta von le Brun, der auch in diesem Bilde beweist, daß er das Dichterische seiner Kunst vollkommen besaß; Engelserscheinung am Grabe Christi von Pietro da Cortona; der Affe, auf der Schulter seines Herrn sitzend, im italienischen Toilettendienst eifrig begriffen, von Hannibal Carracci, ist ein Gemälde, welches der perso=

nifizirten Hypochondrie ein Lächeln abgewinnen müßte; ein kühn und kräftig von Guercino dargestellter Kriegsgott; Rinaldo befangen in Armidas Zauberbanden, von Guido Reni; eine Landschaft von Boguet mit vollkommen schönen Bäumen, und von reicher Komposition, und endlich eine Löwenjagd von Gagneraux, welcher in Füßlis Künstlerlexikon fehlt. Das Bild entstand im Jahre 1795. Ueber jeden Ausdruck genial und strebsam war dieser hoffnungsvolle französische Maler. Schrecklich! daß er etwa vor zwey Monaten in Wahnsinn verfiel, und sich in diesem Zustande aus dem dritten Stockwerke seiner Wohnung herab auf dem Straßenpflaster zerschmetterte.

Noch mit einem leichten Federstriche soll zum zweytenmale des bewundernswerthen schwebenden Merkurs in Bronze Johanns von Bologna hier gedacht werden, der, wenn man ihm in der Gegend von Rom, Athen oder Korinth ausgegraben hätte, durch

Winkelmann, Lessing und Heyne den antiken Kunstwerken des ersten Ranges würde beygezählt worden seyn. Die luftige Leichtigkeit der vorwärtseilenden Gestalt muß Bewunderung erregen. Der gefühlvolle Dupaty sagt davon: Que ceux, qui veulent voir le Mercure de bronze par Jean de Bologne, se hâtent: le voilà déjà qui s'envole. Der Fürst von Anhalt-Dessau besitzt von diesem nie genug zu preisenden Merkur eine Kopie in Bronze, verjüngten Maßstabes, welche dem Schlosse des Wörlitzer Parks zur Zierde dient.

Die Kirche della Santa Croce ist vom Literator und Künstler als ein heiliges Pantheon zu betrachten; denn hier kann er wallfahrten zu den Grabstätten von Michael Angelo, Galilei, Boccaccio, Machiavelli, Aretino und Micheli. Keines Kommentars bedürfen solche Namen.

In dem Gebäude der Kunstakademie sieht man das Modell eines Tempels, bestimmt für die Gruppirung der Niobe und ihrer Kin-

der, im Garten Boboli; aber so verworren und falschgeordnet durcheinander geschoben, daß wahrscheinlich in dem alten Wohnsitze des ächten Kunstgeschmacks, Florenz, von der Ausführung niemals die Rede seyn wird.

Nach dem entzückenden Spatziergange durch den Garten Boboli, vorüber an Zypressen, Lorbern, Stecheichen und Myrten, ließ ich mir im Palaste Pitti Raphaels Madonna della Sedia zeigen. Zahllose Gemälde enthalten die Zimmer und Säle dieses weitläufigen Gebäudes; aber ich wollte nur dies Einzige betrachten, oder vielmehr anbeten, und blieb meinem Vorsatze getreu. Doppelt wichtig mußte mir das allberühmte Meisterwerk durch den Umstand werden, daß ich von demselben einer, in jeder Hinsicht gelungenen Kopie durch die Hand der eben so edlen als talentvollen Prinzessin Augusta von Hessen-Homburg, mich zu erfreuen hatte.

Pisa.

Die Straße von Florenz bis Pisa bezaubert uns durch schönen und harmonischen Wechsel der Ansichten. Der Arno begleitet von Zeit zu Zeit den Reisenden, durch sein sanftes Fortwallen, dem Charakter der idyllischen Landschaft vollkommen zusagend. Ganze Hügel sind mit majestätischen Pinien bekrönt. Es bleibt ewig ein unsäglicher Verlust für Deutschlands Gärten, daß dieser königliche Baum in unser Klima sich nicht einwintert, welches, unbegreiflicherweise, doch in Britannien schon häufig der Fall war. Mehrere zu diesem schönen Zweck in Potsdam und Wörlitz angestellte Versuche schlugen fehl.

Lorbern und Myrten bilden größtentheils die Hecken am Wege. Feigenbäume, von der Stärke unsrer vollwüchsigsten Apfel = und Birnbaumstämme, beschatten Kapellen und Bauernhäuser. Die Novemberluft hauchte so warm, daß die Kinder in den Dörfern um die Abenddämmerung sich noch im Hemde mit einander herumjagten und muntere Spiele trieben.

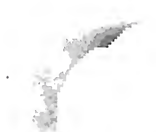
In den Oertern, welche man auf dem neunundvierzig Miglien langen Wege von Florenz bis Pisa durchstreift, trifft man auf zahlreiche Töpferwerkstätten, wo Gefäße verfertigt werden, die den altgriechischen an zierlicher Form nur wenig nachgeben. Viele dieser Vasen sind von ungeheurer Größe, und haben die Bestimmung, Prachtgärten in le Notres Geschmacke zu dekoriren.

Der Arno durchströmt Pisa, luftreinigend wie er Florenz durchströmt, und hat ebenfalls, wie jene den Musen heilige Stadt, drey Brücken; die mittelste gilt für die schönste

Die Stadt selbst, vormals übervolkreich und übermächtig, erinnert an Karthago und Korinth. Verlassenheit und Oede: das ist in zwey Worten ihre ganze Charakteristik.

Von dem bekannten runden Marmorthurme, der als Kuriosität in allen Reisebüchern vorkommt, weil er zwölf Fuß überhängt, hat man eine weitausgedehnte Umsicht. Unser Blick reichte bis zum Pharus von Livorno, und einer in dessen Nachbarschaft stationirten englischen Flotte von der einen Seite, und von der andern bis zu den pisanischen Bädern, am Fuße der Gebirgshöhe, von welcher Dante sagt, daß die Pisaner dadurch verhindert werden, Lucca zu sehen."

Von Ugolinos, durch Dante, Gerstenberg und Reynolds verewigtem Lokal der schrecklichsten Schicksalskatastrophe, ich meine den berüchtigten Hungerthurm, wird auch nicht die kleinste Spur mehr angetroffen. Kein Sterblicher weiß anzugeben, an welcher Stelle der verhängnißvolle Kerkerschlüssel in den Arno fiel.



Der Dom leuchtet, als großgedachtes, und, was nur äußerst selten bey Kathedralkirchen im Allgemeinen der Fall zu seyn pflegt, bis auf den Schluß = oder Endstein vollkommen ausgeführtes Gebäude, glänzend hervor.

Am Eingange des Tempels halten zwei merkwürdige Skulpturwerke den Alterthumsfreund unwiderstehlich fest: ein Sarkophag mit Meleagers Eberjagd, und ein Bacchanal in Basrelief von einer Marmorsäule getragen.

Unter den Kirchengemälden darf die heilige Agnes mit dem Lamme, von Andrea del Sarto, den ersten Platz mit entschiedenem Rechte behaupten. Die Zeichnung ist in edler und großer Manier ausgeführt, das Gewand gut geworfen und das Kolorit harmonisch verschmolzen.

Den trefflichsten gothischen Baukonstruktionen müssen wir, mit Recht und Fug, auch die Tauffkapelle zu Pisa beyzählen, eine Rotunde von acht herrlichen Granitsäulen, wie zum Schweben, emporgehoben.

Akustisch, wahrscheinlich nur durch Zufall, gebaut, gibt ihre Wölbung einen so starken Wiederhall zurück, daß aufgeschlagene Bänke, die man heftig niederschmettert, in der Wirkung auf das Gehör, den Knall eines Musketenschusses hervorbringen.

Das Campo santo, welches die im dreyzehnten Jahrhundert aus Jerusalem mitgebrachten Erdschollen aufbewahrt, wird von einer Gallerie umringt, mit schwarzem und weißem Marmor gepflastert, welche durch einige Grabmäler, zur Ehre denkwürdiger Männer, den Fremdling zu verweilen einladet. Ich nenne nur Algarottis Monument, das der königliche Freund von Sanssouci dem geistvollen Gesellschafter zu setzen befahl. Die Unterschrift: Fridericus Magnus kann gar nicht anders als anstößig lauten, so bald man weiß, daß der König selber sie diktirte.

Wir trafen im Campo santo mit der Feyer des Festes Aller Seelen zusammen, meinem Gefühle nach, dem rührendsten der katholischen

Kirche, und wohnten der Messe bey, welcher eine Weihung der Todtengrüfte durch die Domherren, unter Anführung des Erzbischofs, folgte.

Freskomalereyen schmücken die Gallerie des Campo santo, deren die meisten den ehrwürdigen Giotto zum Urheber haben. Seine bessere Bekanntschaft hoff' ich in Padua zu machen. Die Gipfel des Grotesken und Phantastischen ersteigen einige Höllenscenen nach Dante. Uebrigens verdiente Giotto den Ruhm, welchen sein Zeitalter ihm zugestand, vollkommen, als Wiederhersteller einer durch Barbarey so gut als untergegangenen Kunst. Sein Meister Cimabue ward von ihm eben so weit übertroffen, wie Pietro Perugino von seinem unsterblichen Zöglinge Raphael. Dante, Boccaccio, Sachetti und Petrarka haben dem Kranze seines Ruhmes manches Lorberblatt eingeflochten.

Das bekannte musivische Werk der Navicella in Rom vollendete seinen Ruf. Durch ihn ver=

schwand mancher Vorgänger trockne und harte Manier in der Malerey. Auch in der Skulptur und Baukunst hat Giotto sich ehrenvoll aufgestellt. Lanzi sagt von ihm treffend: „Wenn Cimabue der Michael Angelo jenes Zeitalters war, so darf man Giotto als dessen Raphael anerkennen; in so hohem Grade verschönerte sich die Kunst unter seinen Händen." Die plastischen Werke der antiken Wunderwelt, von denen Florenz zu seiner Zeit bereits einige besaß, muß er schon sehr früh studirt haben. Als Baumeister verewigt ihn der merkwürdige Glockenthurm von Santa Maria del Fiore zu Florenz.

Der botanische Garten zu Pisa hat sich keiner so wohlbesorgten Unterhaltung zu rühmen, wie der zu Pavia. Indeß erzieht er mehrere Pflanzen, die der Auszeichnung nicht unwerth sind. Folgende darf ich als die bedeutendsten anführen: Morus papyrifera, Royena hirsuta, Eugenia uniflora, Oxalis pes capræ, Medeola asperoïgodes, Anthericum frutescens,

Ficus racemosa, Bignonia capreolata und Justitia adathoda.

Unter den Bäumen fiel mir eine Juglans nigra durch Schönheit und Größe besonders auf. Ein Lorbergebüsch, welches von dieser poetischen Baumform sich eines kolossalen Anwuchses erfreut, zieht unwiderstehlich in seine trauliche Dämmerung. Singvögel trillerten und schlugen am zweyten Novembertage noch darin, wie, zur heitersten Frühlingszeit, in unsern hyperboreischen Bäumen und Gesträuchen.

Der Blitz fiel in das Treibhaus, jedoch ohne zu zünden. Das Gewitter war beynahe von gleicher Kraft mit jenem, das wir am siebenten Oktober dieses Jahres zu Novi erlebten.

Die pisanischen Bäder, drey Miglien von der Stadt, sind ihrer musterhaften Einrichtung wegen durch ganz Europa mit Recht allgemein berühmt. Der wohlordnende Sinn humaner Zweckmäßigkeit schuf die Gebäude weitläufig und bequem. Zur Wohnung für die Badegäste wurde das mittelste bestimmt. Die vier untergeordneten

Häuser sind niedriger, aber nicht minder befriedigend eingerichtet. Neun und zwanzig Gemächer bieten Tropf- und Schwitzbäder dar.

Wir bewunderten auf dieser Fahrt auch die groß und kühn vollführte Wasserleitung, so Ferdinand der Erste zu Stande brachte, und vermittelst welcher das Wasser vier Miglien weit vom Dorfe Asciano nach Pisa geleitet wird. Dieser in der modernen Architektur denkwürdige Aquädukt ruht auf tausend Bogen.

Livorno.

Freundlichkeit und Heitre sind die beiden Hauptcharakterzüge von Livorno. Die Umsicht auf dem Molo, deren ungeheure Ausdehnung die Inseln Gorgona und Meloria zu winzigen Erdschollen verjüngt, gilt mit Recht für prachtvoll und herrlich. Ein furchtbarer Sturm bewegte gerade das Meer, und die englische Flotte, die auf der Rhede seit vorigem Tage Anker geworfen hatte, kämpfte mit dem empörten Elemente. Die Kriegskolosse erschienen in diesem erhabenen Augenblicke leichter als Nußschalen auf dem Bache der Wiese.

Den Israeliten ward in Livorno die schönste Synagoge von ganz Europa.

Die Engländer wußten Mittel und Wege, den in Livorno sterbenden Mitgliedern ihrer Landsmannschaft außerhalb der Stadt einen Begräbnißplatz zu verschaffen. Diesen umfängt eine zierliche Mauer, und manches geschmackvolle Monument spricht zu dem Reisenden ein würdevolles: Sta viator.

Siena.

Erst gegen die Abenddämmerung langten wir in dem hochgelegenen Siena an. Es leuchtete gerade noch so viel Helle als hinreichend war, um die erste Merkwürdigkeit des Ortes, den Dom, in vortheilhaftem Wiederscheine zu betrachten. Gleich dem Dome zu Genua ist auch der hiesige mit weißem und schwarzem Marmor bekleidet. Schon mehrere kunstsinnige Reisende erklärten das, mit Vergoldung und Ornamenten überladene, übrigens grandiose Portal für eine auffallende Abweichung von den antiken Musterformen.

Der Fußboden stellt biblische Scenen dar, die musivisch mit weißem, bläulichem und schwarzem Marmor, nach den richtigsten Schattirungen,

eingelegt sind. Dies Mosaik preisen Winkelmann, Lalande und Volkmann als eins der merkwürdigsten in Italien. Die Zeichnung ist votrefflich, und kann von der schärfsten Kritik ohne Nachtheil in Anspruch genommen werden.

Dem großen Platze des Rathhauses gab man, nach einer höchst sonderbaren Idee, die Form der Jakobs = oder Pilgrimsmuschel. Er kann durch Springbrunnen unter Wasser gesetzt werden.

Oelbäume schmücken die zahlreichen Hügel um Siena, in welcher Stadt bekanntlich die Harmonie der italiänischen Mundart am reinsten erklingt.

Bolsena.

Bey heiterm Himmel und lieblicher Sonnenhelle verließen wir Siena, dessen Berglage, besonders von der Südseite, vortrefflich ins Auge fällt.

In Buonconvento wurde Mittag gehalten. Dies Städtchen erhielt in der Geschichte des Mittelalters eine tragische Bekanntwerdung durch Kaiser Heinrich des Siebenten Tod, welcher allda durch eine vergiftete Hostie das Ziel seiner umwölkten und stürmischen Laufbahn fand.

Durchaus vulkanisirte Gebirgslagerungen sind es, deren höchstem Gipfel Radicofani, ein toskanischer Gränzort, gleich einem Schwalbenneste, luftig anklebt.

Links blieb Chiusi, (Clusium) des Königs Porsenna wohlbekannte vormalige Residenz, liegen.

Abenteuerlich erhebt sich über dem hohen Radicofani ein verwitterndes Kastell. Man überschaut auf dem Kirchenplatze des unfreundlichen Ortes einen beträchtlichen Theil von dem traurigen Lande, wo Faulheit und Aberglaube in Priester- und Bettlergestalt herrschen, und die Schlüssel des Himmelreichs vom Roste zernagt werden.

Nach einer steil bergunterführenden Fahrt von zwey Stunden gingen wir wieder in den Kirchenstaat ein. Schon bey Bologna lag die armselige Musterkarte der Kulturproduktionen dieses, dem Farniente und dem Nepotismus geopferten, Gebietes zu Tage; aber kein Wort weiter über diesen ärgerlichen und verhaßten Gegenstand. Halten wir uns „mit klammernden Organen" an Kunst und Natur, und verbannen wir, wo möglich selbst an den Ufern der

Tiber, die heilloseste von allen Pfaffenregierungen, in die Nebel der Ferne.

Man bewirthete zu Aquapendente, einer kleinen, romantisch gelegenen, aber schlecht gebauten Stadt, uns mit einer so magern Hühner= und Lebermahlzeit, daß wir ohne Bedenken oder Berathschlagung, auf der Stelle, dagegen ein tartarisches, unter dem Sattel gar gerittenes Fleischgericht würden eingetauscht haben.

Unweit Aquapendente rauscht ein Wasserfall, von welchem der Ort wahrscheinlich seine Benennung erhielt.

Nachmittags gelangten wir an den See von Bolsena (Lacus Bulsinus), dessen Umkreis dreyßig Miglien beträgt. Seine drey Eilande und waldbekrönten Ufer bilden eine lachende und anmuthsvolle Landschaft. Die Inselchen sind bewohnt. Kein Reisender von Gefühl erblickt wol das freundlichste derselben, genannt Martana, in der krystallklaren Fluth, ohne der unglücklichen Tochter Theodorichs Amalasunta zu gedenken, die alldort, verrätherisch eingekerkert,

durch Mörderhand umkam, und für die Asche der königlichen Frau ein andächtiges: Ruh' in Frieden! zu sprechen.

Plinius läßt die Eilande des Sees von Bolsena schwimmen, gleich der Insel Delos, ungeachtet sie von den gediegensten Felsmassen unterbaut wurden. Ueberall in dieser Gegend trifft man auf Spuren ausgebrannter Vulkane, von denen die Geschichte keine Jahrzahl verzeichnen konnte.

Wir fuhren durch die traurigen Ruinen von S. Lorenzo vecchio, einem vormals wohlbevölkerten Orte, der durch Erderschütterung und Feuersbrunst in wenigen Minuten zur Einöde wurde.

Mit einbrechender Nacht erst ward Bolsena von uns erreicht, wo wir gutes Unterkommen und freundliche Aufnahme fanden. Zwey niemals hoch genug zu preisende Wohlthaten des Reiselebens!

Viterbo.

Die Straße längs dem See, bis zur Hälfte der Landstrecke zwischen Viterbo und Montefiascone, ist reich an heitern Ansichten, und gewährt häufig den Anblick von Eichen, welcher deutsche Baumschlag in diesen Gegenden schon zu den seltnern Erscheinungen gehört.

Die vulkanischen Andeutungen werden von allen Seiten immer vorherrschender. Puzzolana, Bimsstein und Aschenhaufen wechseln unaufhörlich. Hin und wieder erblickten wir auch schräge Geschiebe von Basaltsäulen, als unwiderlegbare Urkunden der katastrophirten Vorwelt.

Eine meiner Lieblingsblumen, das Cyclamen europäum, blühte, troß dem November, noch in Menge an den bewaldeten Abhängen, die dem Heerwege angränzten.

In Montefiascone hielten wir Mittag und thaten uns gütlich mit dem berühmten Nektar Est est est. Nicht umhin konnte man, den Geschmack, sowohl des Herrn als des Dieners, zu preisen. Bis zum Ueberdruß wurde die alte bacchanalische Sage schon erzählt und wieder erzählt.

Die Kuppel der Hauptkirche von Montefiascone fällt schön in die Augen, und kontrastirt auffallend mit den armseligen Baracken, welche sie umringen.

Der Grabstein des bekannten Märtyrers der Weinseligkeit befindet sich in der Kirche S. Flavian. An der Aufschrift fehlt kein Jota. Mit Recht verweigerte mancher den Reisebeschreibern, welche sie anführen, Glauben und Vertrauen. Allerdings würde sie einem Tempel des Bacchus, in Horazens Zeitalter, zur schicklichern Zierde gereicht haben, als einer christlichen Kirche in den Tagen „des dreykrontragenden Obermönchs und seiner purpurbemantelten Mönchlein."

Rom.

Endlich am großen, im Jünglingsalter schon heiß ersehnten Ziele! Als ich zum erstenmal in der Locanda des Herrn Sermiento, auf dem spanischen Platz, erwachte, und aus meinem Fenster den Obelisken vor der Kirche Trinita di Monte in heitrer Himmelsbläue schweben sahe, rief ich mit feuriger Entzückung mir zu: Nein! es ist kein Traumbild! Kein Zauberspiel der Phantasie! Du bist in Rom!

Ganz gegen die gewohnte Regel, fragte die Fürstin in der ehrwürdigen Tiberstadt nicht nach dem Leblosen zuerst. Das Verlangen, den mit Angelika Kaufmann an der Themse geschlos=

senen Freundschaftsbund an der Tiber zu erneuern, führte sie sogleich, bevor noch von irgend etwas anderm die Rede war, in die Wohnung dieser liebenswürdigen Künstlerin.

Kraft einer alten Vorliebe, die aus Vitruv und Winkelmann sich zuerst entwickelte, bemächtigten die antiken Denkmäler der Baukunst, mit einer Art von Zauber, sich meiner Aufmerksamkeit. Was ich darüber in Rom nachforschend und erlernend aufzeichnete, wird hier vielleicht keine unschickliche Stelle finden.

Vitruvs Erzählung vom Ursprunge des korinthischen Kapitäls stellt sich dem poetischen Sinne so reitzend und lieblich dar, daß wir den schönen Huysum mit der Akanthusstaude und dem Blumenkörbchen uns um keinen Preis möchten rauben lassen.

Indeß wurde dennoch, im Laufe mehrerer antiquarischen Wallfahrten nach den Trümmern von Aegypten und Griechenland, diese artistische Ueberlieferung zwar ganz gegen das ästhetische, aber keineswegs gegen das historische Recht, aus

der Geschichte der Architektur verwiesen, und in die zahlreiche Klasse der Kunstmährchen versetzt.

Die aufbrechende Knospe des korinthischen Kapitäls entdeckt man in der Gestalt einer umgekehrten Glocke, unter den majestätischen Ueberresten von Theben und Persepolis.

Zuerst erblickte wahrscheinlich Europa das korinthische Kapitäl, in seiner vollendeten, durch alle Jahrhunderte bis auf unsre Tage unentweiht gebliebenen Form, als Alexander der Große sein Zeitalter umgestaltete, wie Peter von Rußland und Friedrich von Preußen das ihrige.

Pästums Tempel, bekanntlich dorischen Styls, wurden erbaut, bevor die korinthische Säulenordnung zur Vollkommenheit gelangte, welche architektonische Epoche in die Regierungsjahre des Kaisers Augustus fällt.

Unter den Antoninen erlaubte man sich damit schon manche nachtheilige Veränderung. Die Kapitäler aber, wie schon bemerkt wurde, blieben stets dieselben, und der Schmuck ihrer zierlichen

Akanthusblätter prangt, nach der nämlichen Regel, am Pantheon zu Rom, und am Schlosse zu Wörlitz.

Es wäre, der Etymologie zufolge, höchst unpassend, sich unter dem Worte Thermen etwas anders zu denken, als warme Bäder. Auch entsprach, ohne die mindeste Abweichung, bey den Griechen die Sache dem Namen, und ihre Thermen bestanden nur in dem, was sie hießen, nämlich in warmen Bädern.

Auffallend muß der Alterthumsforscher daher es mit Recht finden, daß die Römer, bey einer der bildsamsten und reichsten Sprachen, für jene ungeheuern Konstruktionen aus den Zeitaltern der Kaiser Augustus, Nero, Titus, Karacalla, Diokletian und Konstantin, deren mehr oder minder bedeutender Nachlaß uns noch heute zur gerechtesten Bewunderung hinreißt, keine schärfer charakterisirende Benennung prägten, sondern sich damit abfanden, nach einem der geringsten Glieder des großen Ganzen, dasselbe bloß unter

dem Namen von Thermen in die Kunstgeschichte übergehen zu lassen.

Markus Agrippa, einer der betriebsamsten und geschmackvollsten Verschönerer der alten Hauptstadt der Welt, begriff zuerst ein System von Gebäuden darunter, worin alles zusammengeordnet war, was für Geistes- und Körperübungen förderlich und anlockend seyn konnte: Palästern, Schwimmteiche, Bäder, Säulenhallen, Kunstgallerien, Bibliotheken, und endlich Schaubühnen für Tanz, Musik und Mimik. Niemand wird, selbst in den Fragmenten solcher architektonischen Epopeen, den höchsten Triumph der altrömischen Baukunst auch nur auf einen Augenblick verkennen.

Man weihte solche prachtvolle Zusammensetzungen entweder dem Apoll und der Minerva, oder dem Merkur und dem Herkules. Das Pantheon, wofür es kein ganz würdiges Beywort gibt, machte nur einen Theil von Agrippas Thermen aus, die ein Viertheil des ganzen Marsfeldes oder des heutigen Roms bedeckten.

Der Basiliken allein wurden im alten Rom vier und zwanzig gezählt. Es bedarf hier kaum einer leichten Andeutung, daß der Zweck dieser öffentlichen Gebäude, welche niemals geschlossen wurden, darin bestand, sich abwechselnd zu Gerichtshöfen und zu Kaufmannsbörsen herzuleihen.

Weil die Basiliken ihrem Kultus am zusagendsten als Versammlungsörter sich eigneten, so entstanden allmählig daraus die ersten Kirchen der Christen.

Dem Innern der alten Göttertempel gebrach es theils an der gehörigen Geräumigkeit, theils thaten auch die Christen der mythologischen Gräuel und Aergernisse wegen, darauf strengen und gewissenhaften Verzicht.

Die Zusätze, welche nach und nach die Basiliken umgestalteten und entstellten, begannen mit den Sakristeyen, die man auf beyden Seiten der Tribune so anbrachte, daß die Kirche dadurch zum Vierecke wurde. Durch die Verkleinerung des Tisches der Agapen entstanden der Altar

und das Tabernakel. Letzteres diente zum Aufbehaltungsorte für den übrigen Vorrath an Brot und Wein, der nächsten Kommunion bestimmt. Die Tribune oder der Sitz der Richter verwandelte sich in ein Mönchschor.

Hierauf traten die Beichtstühle an den Platz der Bänke, worauf die Advokaten vormals ihr Wesen hatten. Endlich offenbarte sich der, einer vandalischen Barbarey immer mehr zugeneigte Ungeschmack, auch in größern und kleinern Kapellen, wodurch denn die ursprünglich regelmäßige und edle Form der Basiliken unwiderbringlich vernichtet werden mußte. Die beyden größern, der Maria und dem Johannes geweihten Kapellen, sind als der Ursprung des lateinischen Kreuzes zu betrachten.

In den kleinern, von willkührlicher Anzahl, stellte man Gebeine der Märtyrer und andrer Heroen der Kirche in Sarkophagen zuerst auf.

Vorzugsweise wurden, dem antiken Style zum Trotze, der einem gewaltigen Gegendrucke nachgeben und in immer schwärzere Schatten zu-

rückweichen mußte, den Säulen Pfeiler untergeordnet, weil dem Spitzbogen eine minder starke Mauer genügt, als dem Rundbogen.

Durch die gothische Bogenform trat nun alles, bis auf das geringfügigste Glied des Ganzen, aus dem richtigen Verhältniß. Der zierliche Portikus der Basiliken ward als unnöthige Dekoration in der Folge verworfen. Man verzierte jedoch die Vordermauer nach Gutdünken, wie der Wind eben in die Segel des morschen Fahrzeuges blies, und so erhielten die modernen abscheulichen Kirchenfronten ihr ärgerliches Daseyn.

Nun erhoben sich an der Stelle des Portikus die Glockenthürme. Diesen verdanken wieder, zur würdigen Vollendung der Metamorphosen, die Kuppeln ihr Aufkommen, welche man an keinem Viereckgebäude, ohne schlecht oder abenteuerlich zu bauen, anbringen darf.

Preisen müssen wir den guten Sinn und das kräftige Streben der Neuern, wodurch die griechisch-römische Konstruktion in höherem oder tiefe-

dem Grade wieder vorherrschend wurde. Nach dem Plane der Gothen gab man aber fast überall Pfeilern vor Säulen den Vorzug. Am entschiedensten zurückgedrängt wurde der gothische Geschmack in der Epoche Bramantes, Raphaels, Giulianos von S. Gallo, Michael Angelos, Giulio Romanos, Ligorios, Vignolas, Vasaris und Sansovinos.

Um diese Zeit wurde die Architektur edler und einfacher. Man studirte die Denkmäler des alten Roms und nahm sie zu Mustern. Doch baute man ohne scharfe Berechnung; daher der Mangel an Einfachheit, das Uebermaß unnützer oder bedeutungsloser Verzierungen und Glieder, und die fehlerhaften Proportionen im Ganzen.

Die schönen Hoffnungen, den einfachedlen Geschmack der Alten in der Baukunst aufs neue lebendig und kräftig aufstreben zu sehen, verloren sich aber plötzlich wieder in sternenloses Dunkel. Maderno und Algardi warfen sich mit Herrscherton zu Geschmacksrichtern auf. Im-

mer mehr nun gewann das Ueberladene die Oberhand. Die Formen arteten in das Eckichte und Winklichte aus, und Verkröpfungen erhoben sich zum Range der Normalmodelle.

Im herrlichen Garten des Palastes Kolonna, welcher den Gipfel des quirinalischen Hügels krönt, liegen, am Fuße der schönsten Pinie Roms, einige Bruchstücke vom ungeheuern Gebälke des Sonnentempels, welchen Aurelian nach der Eroberung von Palmyra, auf diesem die ganze Stadt beherrschenden Lokal erbaute. Nach den Verhältnissen der Fragmente hatten die Säulen neunzig Fuß Höhe. Die Geschichte des Unterganges von dem Riesengebäude umschleyert eben so tiefe Nacht, als die Geschichte des Unterganges der helvetisch-römischen Stadt Aventikum, welcher Johannes Müller ein so feyerliches, ganz im Geiste seines Geniusverwandten Tacitus gedachtes Epitaphium weihte.

Auffallend muß es aber für immer bleiben, daß von den Ruinen jenes Tempelkolosses, außer

den erwähnten unbedeutenden Resten, nirgends mehr eine Spur angetroffen wird. Wahrscheinlich wurde, nach einer barbarischen Gewerbsamkeit des Mittelalters, Kalk daraus gebrannt, wie aus dem größten Theile der Marmorschätze, welche man aus Hadrians Villa zu diesem Behufe, mehrere Jahrhunderte hindurch, wegführte.

Melancholisches Erstaunen bemächtigt sich des Wanderers bey dem Anblicke der Ueberbleibsel von den zahlreichen antiken Grabmälern an der, nun größtentheils verlassenen, Via Appia, welche Rom vormals mit Brundusium verknüpfte. Von mehreren dieser ernsten Monumente, deren allein auf der kurzen Strecke von Rom bis Albano, die kaum drey deutsche Meilen beträgt, über zweyhundert gezählt wurden, sind Aufriß und Form noch mit klarer Bestimmtheit anzugeben. Man kann sich, aus diesem Grunde, des Wunsches unmöglich erwehren, das Fehlende daran auf dem Reißbrette wieder hergestellt zu sehen. Es wäre dies für einen

tiefdenkenden Baukünstler sicherlich ein belobungswerthes Unternehmen; vorausgesetzt, daß er mit einem geschickten Kupferstecher in Verbindung träte.

Nach den Resten dieser Denkgebäude zu urtheilen, waren sie, ungeachtet ihrer beträchtlichen Menge, dennoch, was Idee und Zusammenfügung betrifft, gleich den altgriechischen Gefäßen, von der wundersamsten Mannichfaltigkeit und Originalität.

So offenbarte das Bestreben der Menschen, etwas Eigenthümliches hervorzubringen oder die Sache anders zu ergreifen, wie die Zeitgenossen und Vorfahren, sich von jeher bey allen Völkern in der unendlichen Vielartigkeit der Gestaltung und Verzierung ihrer Todtenmäler, man möge nun den Blick auf die plumpen Sandsteinurnen und grotesken Leichensteine der nordischen Stadt- und Landkirchhöfe werfen, oder auf die erhabenen Mausoleen und sinnvollen Sarkophage von Griechenland und Rom.

Das einzige vollständig erhaltene Grabmal an der Via Appia besteht in einem runden stumpfen Thurme, der sich auf einem ungeheuern viereckigen Sockel erhebt.

In dem, allen und jeden architektonischen Musterwerken, besonders den freystehenden, so verderblichem Mittelalter, wo des Vandalismus Zerstörungs = oder Verunstaltungswuth weder Ziel noch Gränzen kannte, machte das Geschlecht Gaetani eine Citadelle daraus, und entstellte das edle Gebäude durch einen Aufsatz über dem Kranz, dessen Abscheulichkeit auch Winkelmanns geläuterten Kunstsinn bis zur Erbitterung empörte.

Die heutigen Römer nennen diese, unter dem Namen des Grabmals der Cácilia Metella durch Abbildungen und Beschreibungen genugsam bekannte Rotunde, nach den zierlich gearbeiteten durch Blumengewinde verknüpften Ochsenschädeln am Sims, Capo di Bove.

Allein dem Umstande, daß Kaiser Konstantin sich dem christlichen Glauben zuwandte, hat

man die vollständig=bestehende Erhaltung seines Triumphbogens anzurechnen. Immerhin hätten die wüthenden Bilderstürmer, mit Ausnahme nur einiger daran befindlichen Basreliefs aus Trajans Zeitalter, ihn zertrümmern mögen, und wäre dagegen der herrliche Ehrenbogen des Titus unversehrt geblieben, wie viel würde dann die Kunst von der einen Seite gewonnen, wie wenig hingegen von der andern eingebüßt haben!

Die Werke, welche der Zeitraum des Kunstgeschmacks, dem dieses Monument angehört, im Gebiete der Baukunst und Bildhauerey hervorbrachte; sanken schon viel zu tief zur Mittelmäßigkeit herab, als daß ihr Untergang für die Nachkommen sehr bedauernswerth hätte werden können.

Mit Recht wird folglich der konstantinische Triumphbogen, den ihm verwandten Ehrengebäuden zu Rom, Susa, Ankona, Rimini und Fano, in Absicht auf Aechtheit und Reinheit des antiken Styls, von allen kompetenten Beurtheilern, nach den ewig und unwandelbar bestehenden Urgesetzen der Schönheit, tief untergeordnet.

Ueberdem ward er meistens aus einzelnen Partien andrer Denkmäler zusammengeflickt, und so ergibt sich von selber, daß dem Ganzen Harmonie nur angedichtet werden könne. Fünf Epochen der Kunst, ziemlich fern von einander entlegen, haben dazu beygesteuert. Die schon erwähnten Basreliefs, von welchen das eine Trajan auf dem Schlachtfelde, gegen die Dacier, und das andere die Siegesgöttin darstellt, welche den Imperator auf dem Ehrenschauplatze krönt, gelten für das Vorzüglichste. Die Säulen sind aus Hadrians Zeiten.

Als ein selten vorkommendes Beyspiel verdienen an denselben die inwendig verzierten Kannelirungen bemerkt zu werden. Aus der nämlichen Epoche schreiben sich auch die runden Basreliefs her. Auf einem davon, mit einem Apollonsopfer, ist Hadrian durch den Bart unverkennbar. Die Siegesgöttinen erheben sich nicht über die Mittelmäßigkeit.

Doch darf man im Uebrigen kein Aergerniß an dem Umstande nehmen, daß die Betrachtung

der meisten Reisenden von diesem Denkmale stärker angezogen wird, als von den beyden benachbarten, durch Zeit und Barbarey hart gemißhandelten Triumphbogen der Kaiser Titus und Septimius Severus; denn alles an diesem ist vollständig, unverstümmelt, wenig verwittert und größtentheils wie neu. Auch wird die herrlichfreye Stellung für das Gebäude im höchsten Grade begünstigend: denn sie gewährt, in der Nähe wie in der Ferne, von allen Seiten die schönsten Wirkungen. Der Gesammteindruck kann folglich nicht anders als vortheilhaft seyn. So kam es denn auch, daß durch übereinstimmendes Zusammentreffen der angeführten Umstände das Urtheil der allerstrengsten Richter nicht immer ganz unbestochen blieb.

Von dem Schauplatze, wo zur Zeit der Weltbeherrschung Roms, dreymalhundert und funfzigtausend, folglich zweymalhundert und fünf und zwanzigtausend Personen mehr, als die heutige Stadt Einwohner zählt, auf bequemen Sitzen, ohne Drang und Presse der Wagenrennen sich

erfreuen konnten, ist kaum die Form noch im dunkeln Umrisse der Substruktionen erkennbar. Nur zwey kostbare Monumente verkünden unsern Tagen des Circus maximus versunkene Herrlichkeit. Unter den dreyzehn im neuen Rom wieder aufgerichteten Obelisken, befinden sich nämlich auch die beyden, welche mit geheimnißvoller Majestät auf der Spina prangten: denn zur Enträthselung der Bildersprache jener mystischen Säulen war damals noch kein Hirt oder Zoega aufgestanden.

Der Obelisk, welchen ein Machtwink des Kaisers Augustus von Heliopolis in die Hauptrennbahn versetzte, ward unter Pabst Sixtus dem Fünftem aus den Ruinen derselben hervorgezogen, und mit ihm zugleich der andre, den das herrliche Gebäude dem Kaiser Konstans verdankte.

Dem Reisenden, der in das große Gebeinhaus der alten Kunst durch die Porta del Popolo seinen Einzug hält, erscheint ersterer in der vortheilhaftesten und edelsten Stellung,

welche für ein Denkmal dieser Gattung nur irgend gedacht werden kann. Letzterer wurde dem öden Platze beym Lateran zu Theil, der, vor allen übrigen Plätzen Roms, einer solchen Verschönerung bedurfte.

Der die Piazza Navona schmückende Obelisk ward aus dem Cirkus des Karakalla hervorgehoben. Nur diese Rennbahn bietet noch gerade so viele Ueberbleibsel dar, als zureichend sind, um die merkwürdige Zusammensetzung jener prachtvollen Schauplätze, deren Zahl in der alten Tiberstadt zuletzt bis auf fünfzehn stieg, in klaren und unverworrenen Ideen vor das Anschaun der Nachkommen zu bringen.

Nicht ohne Eingebung der Minerva widmete der gelehrte Bianconi diesem Cirkus eben so viel Zeit und Kosten, als Beharrlichkeit und Scharfsinn. Seinen preiswerthen Studien sind wir unstreitig die befriedigendsten Aufklärungen über die altrömischen Rennbahnen schuldig. Verschiedene Antiquare haben Versuche angestellt, dem Karakalla das, durch seinen verhaßten

Namen keineswegs geehrte Gebäude streitig zu machen, ungeachtet die Abbildung eines Cirkus auf den Münzen dieses Kaisers vorkommt, durch welchen Umstand wenigstens die vorherrschende Meinung begünstigt wird. Sie lassen es vorzugsweise von einer unbekannten Privatfamilie, neben dem daran stoßenden, zum Theil noch erhaltenen Grabmale, aufführen: denn die darin aufbewahrte Asche mußte alljährlich durch ein festliches Wagenrennen von den Hinterbliebenen geehrt werden. Möge übrigens der Erbauer Kaiser oder Privatmann gewesen seyn; nichts desto weniger behält es die entschiedenste Richtigkeit mit der Hauptsache, die schwerlich in etwas anderm bestehen konnte, als einen helleren Tag über den Plan und die Anordnung einer antiken Rennbahn aufgegangen zu sehen.

Schon der alte, so die Musen wollen, noch nicht völlig vergessene Rabener besprengte die Antikensammler und Alterthumsforscher seines Zeitalters, welche sich auf unnützen oder läppischen Forschungen und Kunstfragen betreten ließen,

mit ächtlucianischer Lauge. So sollte, zum Beyspiele, nach seinem Vorschlage, die Lösung der Preisaufgabe, ob man die kranken Augen des Horaz den eingesalzenen Fischen, die er als Jüngling verzehrte, oder vielmehr dem Qualme der Studirlampe zuzuschreiben habe, welchem der Dichter in späterem Alter sich aussetzte? dem Phönix von einem Antiquare, der sich am glücklichsten aus dem Handel ziehen würde, eine Goldmünze der ersten Größe eintragen.

Ungeachtet mein wohlgewogener Genius die Ansichten, durch welche nächstfolgende Schilderungen und Betrachtungen veranlaßt wurden, mir erst später gewährte, so dürfte demungeachtet, da der Monumente antiker Baukunst einmal gedacht wird, hier die schicklichste Stelle seyn, sie mit einigen leichten Pinselstrichen darzustellen.

Der Beginn sey Pästum; der Schluß Theodorichs Grabmal bey Ravenna.

Eine versumpfte Einöde trat an die Stelle der von der Muse Virgils gefeyerten Rosen-

gärten der alten Meerstadt Pästum. Hier, wo einst unter dem Götterschutze Neptuns eine, durch Kunst= und Gewerbsfleiß hochemporgekommene Griechenkolonie blühte, ragen, in einsamer Erhabenheit, die, nächst dem Konkordiatempel zu Agrigent, und nächst dem Theseustempel zu Athen am vollständigsten erhaltenen Denkmäler dorischer Ordnung empor.

Ein junger Maler aus dem benachbarten Flecken Capaccio durchstreifte, wie durch Divination geleitet, vor einem halben Jahrhunderte diese unwirthbaren Bezirke, und machte seine Landsleute zuerst mit den herrlichen, sie schmückenden Ueberresten des Alterthums bekannt. Schnell ging die wichtige Entdeckung in das ganze kunstliebende Europa hinüber, und Pästums Tempel erlangten in wenigen Jahren, besonders durch Engländer und Deutsche, die nach voller Gebühr ihnen zukommende Berühmtheit.

Die Säulen der Tempel sind überverjüngt und haben Kannelirung. Sie ermangeln der Base, wie fast alle Denkmäler dorischer Ordnung. Ohne

Bindungsmittel ward alles gefügt, wie die Wasserleitung über den Gardon und so viele andre prachtvolle Reste der alten Architektur.

Höchst anziehend für den Baukünstler bleibt vor allen, unter den ehrwürdigen Ueberbleibseln der verschwundenen Stadt, ein Tempel von merkwürdiger Zusammensetzung, welcher nach der Hauptform der dorischen, nach der Kannelirung der Säulen aber der korinthischen Ordnung angehört. Die Kannelirungen sind nämlich zwischen den Vertiefungen abgeplattet. Vielleicht waren die Reliefs der Metopen Meisterwerk. Zeit und Verwitterung machten sie unscheinbar.

Man unterscheidet noch deutlich die ins Geviert gezogenen Ringmauern, nebst den Stadtthoren, zusammengefügt von großen Quadern, die nach der auswendigen Seite diamantenartig abgeflächt sind.

Mitten in den Ringmauern der Stadt liegt das Amphitheater, wovon zehn Reihen Sitze und die darunter befindlichen Gewölbe sich noch empor hielten. Der Graf Gazolos war der

erste, welcher Zeichnungen von den Ruinen Pästums verfertigen ließ.

In Sicilien allein, am Ufer des Anapus, haben Säulen altdorischer Ordnung sich erhalten, die auf Basen gestellt sind. Die Antiquare der Insel erklären sie für Bruchstücke eines, dem olympischen Jupiter geweihten Tempels. Nach der graunvollen Katastrophe vor Syrakus retteten die, der Feindeswuth entflohenen Athener sich in dies Heiligthum. Man zählt an den Säulen sechzehn Kannelirungen.

Als eine der auffallendsten und sonderbarsten architektonischen Erscheinungen des Alterthums, muß, wegen der in ihrer Art einzigen Abweichung von der Generalnorm, das Grabmal des Theron, nicht fern von den Resten des Aeskulaptempels, am Flusse Hypsa, vor Agrigent betrachtet werden. Die Form desselben mahnt, wenn gleich etwas entfernt, an das immer noch unerklärt gebliebene Monument bei Vienne, von welchem schon früher in diesen Blättern die Rede war.

Jonische kannelirte Säulen schmücken an jeder Ecke das Fußgestell des Grabmals von Theron. Am schärfsten aber bestimmt sich die Anomalie durch den dorischen Fries; das einzige Beyspiel der Art, das aus dem griechischen und römischen Alterthum auf unsre Tage gelangte, so wie Augusts Ehrenbogen bei Susa das einzige Beyspiel eines Gebäudes ist, wo der korinthischen Ordnung Triglyphen zugetheilt wurden. Folglich muß dies Monument denen ohne Gegenstück beygezählt werden, gleich dem Denkmale des Lysikrates zu Athen, der ältesten Konstruktion korinthischer Ordnung, oder dem Jupiterstempel zu Spalatro, in der Villa Diokletians.

Denons Urtheil über Therons Grabmal fällt nachtheilig aus; er nennt es bisarr und barock. Houels Blicken erschien es vortheilhafter; so wie denn auch, im Reisewerke des letzteren, die Abbildung des ungeregelten Monuments den Preis davon trägt. Indeß gehört wol dies Gebäude unstreitig zu den geschmackwidrigsten und

unbedeutendsten von den vielen, mit jeder Spur verschwundenen Denkmälern der Art, welche die Umgebungen des reichen und üppigen Agrigents, als wahre architektonische Kunstschätze, verschönerten. Der Luxus darin stieg am Ende zu einer solchen Höhe, daß, wie Diodor von Sicilien erzählt, sogar das Andenken von Rennpferden, welche Preise gewonnen hatten, und von Lieblingsvögeln vornehmer Jungfrauen und Knaben, durch prachtvolle Gruftmonumente geehrt wurden.

Die Zerstörung der zahlreichen Grabmäler Agrigents begann im Anfange des vierten Jahrhunderts vor der christlichen Aera, als jenes verhängnißvolle Ungewitter von Afrikas Küsten herüberdrang und der weitgepriesenen Stadt Herrlichkeit und Macht in den Staub legte. Da wurden denn auch ihre trefflichsten Skulpturwerke durch den Sieger Himilko nach Karthago versetzt.

In der Periode des höchsten Flors zählte Sicilien allein zwey und dreißig, durch Reichthum und Wohlstand gesegnete Städte, welche Münzen prägten. Daher die beträchtliche Menge sicilianischer Mün-

zen in den numismatischen Sammlungen von ganz Europa.

Noch in ihrer Zertrümmerung bezeugen die Reste des, nach Pausanias, dem Donnergotte, in Selinunt auf Sicilien, einst geheiligten Tempels, durch ihre ungeheuern Verhältnisse, daß der wüste Bezirk, wo sie des Reisenden Seele mit Bewunderung und Wehmuth erfüllen, eins der kolossalsten Gebäude trug, welche zur Ehre der Götter Griechenlandes jemals erbaut wurden. Mehrere Antiquare bezweifeln, mit entschiedenem Rechte, dieses Tempels gänzlichen Ausbau: denn die Kannelirung zeigt sich an einigen Säulenschäften kaum zur Hälfte vollendet; an andern aber wurde sie gar nicht begonnen.

Jetzt wollen wir, eine Jahrtausendweite von dieser erfreulichsten Periode der höhern Baukunst abwärts, in Betrachtung nehmen, was ihre letzten Anstrengungen, vor der gänzlichen Verhüllung durch die lange Finsterniß der Barbarey, noch Großes und Schwieriges auszuführen ver-

mochten, und in dieser Absicht unsre Blicke von Selinunt nach Ravenna wenden.

Theodorichs Grabmal bleibt auf immer, als denkwürdiges Phänomen, in den Jahrbüchern der Architektur einer hohen und ruhmvollen Auszeichnung würdig: denn die Erbauungsepoche desselben gegen die Mitte des sechsten Jahrhunderts der christlichen Aera streift schon hart an den Gränzen der, alle Regelmäßigkeit und Schönheit vernichtenden Kunstverwilderung.

Wie aus Erz gebildet stellt sich das edle Rundgebäude dar, und erhebt den Geist des Beschauers, in gleichem Grade, durch einschmeichelnde Verhältnisse, wie durch imponirende Großheit. Amalasunta, Alarichs Mutter, heiligte dasselbe, mit kindlicher Frömmigkeit, den väterlichen Manen, einer so glänzenden Huldigung gewiß nicht unwerth.

Zwey Stockwerke bilden Theodorichs Monument. Die aus einem einzigen Steinblocke gehauene Kuppel hält vier und dreyßig Fuß im Durchmesser. Sie war von der Apostel Kolos-

falstatuen aus Metall umgeben, die aber durch die Franzosen unter Ludwig dem Zwölften weggenommen wurden.

Um den Platz ihrer Bestimmung zu erreichen, mußte die Kuppel vierzig Fuß hoch emporgehoben werden. Nach einer allzuwenig verbürgten, und wahrscheinlich übertriebenen Angabe des Grafen Caylus, soll die gewaltige Last dem durch Fontana wieder aufgerichteten Obelisken an Schwere gleich kommen, welche bey diesem gegen eine Million Pfund, also das zehnfache Gewicht des größten aller bekannten Thiere, des Wallfisches, beträgt.

Unbezweifelt war es die Stadt Ravenna, welche die letzte bedeutende Kraftäußerung der Mechanik der Alten, wenn es darauf ankam, ungeheure Massen zu versetzen oder aufzurichten in der kühnen Bedachung dieses Gebäudes erblickte.

Mit Recht erscheinen dem Auge der Nachwelt jene großen Bewerkstelligungen riesenhaft, durch welche die Obelisken zuerst aus Aegypten

weggeführt und sodann in Rom wieder aufgestellt wurden. Nur durch ein einziges ähnliches Beyspiel unsrer Zeiten werden sie verdunkelt, oder, wenn wir nach Gewicht und Maß reden wollen, um zwey volle Drittheile überboten. Man erräth sogleich, daß hier kein andrer Gegenstand gemeint seyn könne, als das berühmte Granitgeschiebe vom finnischen Meerbusen, welches der bronzenen Ritterstatue Peters des Großen zum Fußgestelle dient. Dieses hält drey Milionen Pfund an Gewicht, und wird also wahrscheinlich wohl für immer die schwerste Last bleiben, welche das mechanische Genie jemals fortbewegte.

Nur eine einzige aus dem Ganzen gehauene Kuppel hat, neben der obigen, unsern Tagen sich noch erhalten, doch, der beträchtlich kleinern Dimensionen wegen, als ein minder merkwürdiges Beyspiel dieser urkräftigen, der großen Mutter der Dinge in ihren Grottenwölbungen abgeborgten Verfahrungsart.

Beynahe neun Jahrhunderte vor der Erbauung von Theodorichs Grabmale gehörte schon das Monument des Lysikrates oder, nach neugriechischer Benennung, die Laterne des Demosthenes, zu den gepriesensten Prachtgebäuden Athens. Die reinen Verhältnisse des Ganzen, vorzüglich aber die Basreliefs, welche den Fries verherrlichen, erregen unter den Trümmern der alten Minervenstadt noch heute die Bewunderung jedes kunstliebenden Fremdlings. Die reich verzierte Kuppel desselben ward ebenfalls aus einem einzigen Blocke gearbeitet.

Von diesem unschätzbaren Ueberreste aus der blühendsten Epoche der griechischen Baukunst und Skulptur haben wir den zwey verdienstvollen Beförderern des architektonischen Studiums, Revett und Stuart, die vollkommenste Abbildung und die genaueste Zergliederung zu verdanken. Der französische Baukünstler Leroy führt, in seinem bekannten Reisewerke, das, vermöge seiner Inskriptionsurkunde, jede Konjektur abschlagende Denkmal des Lysikrates als einen

Herkulestempel auf, bleibt aber die Belege schuldig, welche zu dieser neuen Umtaufung berechtigen könnten.

Ich kehre nach Angelikas Wohnung, auf der luftigen Höhe von Trinita di Monte, zurück.

Die Fürstin erzählte hier aus der entferntern und nähern Vergangenheit alles, was der wiedergefundenen Freundin nur irgend angenehm und wichtig seyn kann, indeß diese mit gewohntem Kunsteifer vor der Staffeley an einem Altarblatte für Loretto fortmalt.

Unter mehreren Werken ihres Pinsels, die ringsumher im Arbeitszimmer ausgestellt waren, hielt ein Gemälde vor allen übrigen unsere Bewunderung fest. Angelika, in der ersten Jugendblüthe, zwischen den Himmelstöchtern Tonkunst und Malerey, unschlüssig, wie Herkules am Scheidewege, welcher von beyden sie ausschließend sich hingeben solle.

Die Fürstin wünschte dies Bild um jeden Preis zu ihrem Eigenthume zu machen; allein

die Künstlerin erklärte, daß es ihr unmöglich sey, sich davon zu trennen.

Ein anderes großes Gemälde, worauf Amor mit einer Locke seines reichen goldenen Haarschmuckes der trauernden Psyche den Thau der Wehmuth vom Auge trocknet, ward nun für dreyhundert Zechinen erkauft, und in der That ist das vortreffliche Bild diese Summe unter Brüdern werth. Dem hohen Range des Gemäldes entspricht vollkommen der ihm bestimmte Standort. Ich meine Luisium bey Dessau; ein Sommerhaus der Fürstin, erbaut und ausgeschmückt nach den Angaben des feinsinnigen und geschmackvollen Erdmannsdorf.

Angelika Kaufmann ward zu Schwarzenberg, einem Dörfchen im Walde von Bregenz geboren. Dort steht noch ihr Familienhaus. Man nannte sie Angelika nach einer Klosterfrau von Salis-Seewis, ihrer Taufpathe. Ihr Vater war Maler und verfertigte fromme Bilder für die Klöster, und Altarblätter für die kleinen Kirchen der Lombardey. Frühe kam sie

aus dem Alpenthale weg, von dem aber für immer süße Bilder der Ruhe und Unschuld ihr im Herzen blieben. Oft begleitete sie den Vater auf seinen Gewerbreisen in Oberitalien. Zuerst offenbarte sich ihr Kunstgenie, als sie so große Mühe hatte, die Buchstaben und Zahlen aus der Kinderfibel zu lernen, und man dagegen Nasen, Ohren und Gesichtsprofile, welche dies Elementarbuch Nürnbergs zierten, auf dem häuslichen Schiefertische in hundert Kopien wieder fand.

Die guten Eltern verstanden den Wink der Natur, und Angelika zeichnete früh unter der väterlichen Leitung. Einst nahm ihr Vater sie mit nach Mayland. Noch jetzt, schon in den Spätjahren des Lebens, glänzen ihre Augen, wie vom Wiederscheine der Morgenröthe, welche damals in ihrer jungen Seele aufging, als sie nun eine heilige Familie von Raphael und das Abendmal von Leonardo da Vinci erblickte. Jetzt hatten die verworrenen Bilder ihrer Phantasie Leben, und die Wünsche ihrer

Brust ein Ziel erhalten. Oftmals kehrte sie, auf ihren vielen Reisen, über die Alpen für Wochen und Monate in das heimathliche Thal zurück. Traurig ward sie durch die Kunde gerührt, beym letzten dieser vaterländischen Besuche, daß nun ein Wagenweg nach Schwarzenberg führe, statt des vormaligen engen Fußpfades: „Wenn nur nicht Unschuld und Treue jetzo zum „Lande geschwind hinausfahren"! seufzte sie wehmüthig.

Angelika zählt es zu ihren reinsten Geistes- und Herzensfreuden, wenn ein guter Bekannter, während sie den Pinsel führt, neben der Staffeley zum Vorlesen sich einstellt. An der Themse wie an der Tiber, nannte sie stets des Vaterlandes große Dichter die schönsten Zierden ihrer erlesenen Büchersammlung. Mit wahrer Begeisterung horcht sie der Muse Klopstocks, welchem, durch das treffliche Gemälde Samma in den Gräbern, so würdig von ihr gehuldigt wurde. Nie betrat ich des heiligen Sängers Wohnung, ohne vor diesem feyerlichen und me-

lantholischen Kunstwerk einige Minuten zu verweilen.

Eines Vormittags hörte sie mit hoher Theilnahme mehrere lyrische Stücke von Schiller, malte aber dabei mit ruhiger Besonnenheit fort. Auf diese folgte eine der reichsten und genievollsten Dichtungen, die mir in unserer Sprache bekannt sind: Der Wanderer von Göthe. Mein ahnender Genius hatte sich nicht getäuscht. Der Eindruck, den diese ächtgriechische Antike in Angelikas zartfühlendem Gemüth hervorbrachte, war so mächtig, daß sie den Pinsel plötzlich niederlegte, und, mit einem wunderbar koncentrirten Ausdrucke der Stimme, um eine zweyte Vorlesung bat. Das ganze Wesen der stillen, vestalenhaften, in sich gewandten Frau ward, wie durch einen gewaltigen elektrischen Schlag, erhöht und erschüttert. Thränen füllten ihr Auge. Ihr Schweigen war das Schweigen einer begeisterten Muse. Endlich brach sie, mit schönem Enthusiasmus, in die Worte aus: „Welche Gluth der Empfindung! Welch ein Zauber des

Kolorits! Welch eine Tiefe des Kunstsinns! O die Scene, wo der Wanderer das Kind auf den Armen wiegt, und die junge Frau mit der Trinkschale vom Brunnen zurückkommt, will ich versuchen darzustellen! Sie steht so lebendig vor mir da, daß es von meiner Seite nichts weiter bedarf, als einer treuen Kopie." Schwerlich wurde wol jemals eine Idee mit so glühender Liebe von der gefühlvollen Künstlerin ergriffen, als diese.

Wie groß die Anzahl der Werke, welche sie schon aufstellte, auch immer seyn mag, so darf man doch kühn behaupten, daß niemals ein Gegenstand von ihr behandelt wurde, der des beyfälligen Lächelns der Musen und Huldgöttinnen unwerth gewesen wäre.

Angelika malte das Bildniß der fürstlichen Freundin von Dessau, mit ihres Kolorits gewohnter Harmonie und Kräftigkeit. Nur haben wir dabey zu bedauern, daß der Hauptpunkt in der Porträtmalerey, die Aehnlichkeit, nicht ganz von der Künstlerin getroffen wurde. Der Kopf

erscheint viel zu idealisch und mahnt nur schwach an die charakteristischen Züge des Urbildes. Das nämliche gilt vom lebensgroßen Gemälde der Herzogin Amalia von Weimar, im römischen Hause des dortigen Parks, und auch, nur in geringerem Grade, von den Bildnissen Göthes und Herders, welche, der Staffeley gegenüber, dem Gemüth Angelikas die unvergeßlichen Tage zurückrufen, wo die Nähe dieser großen Geister, wie sie selbst sich darüber ausdruckte, höhern Wohlklang in ihr Leben brachte.

Wir machten den Kurs durch die Merkwürdigkeiten Roms unter der Leitung des Raths Hirt, dessen gerechtes Lob, als antiquarischer Ausleger, schon seit geraumer Zeit über die Alpen nach Deutschland gedrungen war, und noch vor Kurzem auch von der Herzogin Amalia von Weimar, Herder und Göthe, ehrenvoll ausgesprochen wurde. Hirt gilt nicht nur für einen vollendeten Alterthumskenner, sondern auch für einen liebenswürdigen Gesellschafter und biederherzigen Mann. Er ist

von hohem, stattlichem Wuchse, und aus seinem blühenden Gesichte leuchten Frohsinn und Gutmüthigkeit hervor. Ein Zögling Epikurs und Aristipps im feinsten und edelsten Sinne, gehört er zu den glücklichsten und lebensfrohsten Menschen, die jemals eine Strecke des Erdenweges mir zur Seite gingen. Er läßt in seiner Nähe weder übeln Humor, noch melancholisches Hinbrüten aufkommen, und selbst Orests Plagegöttinnen hätten dem Zauber seiner Jovialität weichen müssen.

Immer muß ich daran mit Vergnügen zurückdenken, wie glänzend letztere sich während eines wahrhaft romantischen Bankets offenbarte, zu dessen Scene man die, von immergrünen Eichen beschatteten Ruinen der Kaiserpaläste auf dem Palatin, im Angesichte des Koliseums, erwählt hatte. Hirt war gleichsam der Elektrophor, welcher Heiterkeit, Muthwillen und Schäkerlaune, in gleichabgemeßnen Schlägen, durch eine Gesellschaft leitete, die gegen dreyßig Köpfe stark war.

Das Personal dieses fröhlichen Tafelvereins bestand lediglich aus Transalpinern, die einander theils wohlbekannt, theils wohlgewogen waren. Wagerecht aufgestellte Kapitäler zertrümmerter Säulen dienten mehrern von uns zu Schemeln. Die glänzendgrünen Baumwipfel, unter welchen der Tisch aufgestellt war, schirmten ihn vor den Stralen des Mittags. Zwischen den nächsten Stämmen schwankten Epheugewinde. Aus diesen flochten wir am Schlusse Kränze und schmückten damit, wie Anakreon, unsre Schläfe. Gespräche von der Heimath und vaterländische Gesänge würzten unser Symposium, das ich ein platonisches nennen darf, weil die Grazien ihm hold blieben. Auch befand sich ein wahrer Weiser in unsrer Mitte, auf dem, was Denk- und Handlungsart betrifft, der Geist des Sokrates zwiefach ruht: Zoega, groß als tiefgelehrter Prüfer antiker Münzen, geschmackvoller Schilderer griechischer und römischer Basreliefs und scharfsinniger Ausleger der Obeliskenschrift, aber noch größer als moralischer Mensch. Tugend

und Weisheit predigt sein Wandel, und noch nie ward er, selbst von seinen vertrautesten Freunden, im Widerspruche mit seinen festbegründeten Maximen erfunden. Ihm zur Seite saß Friederike Brun, deren lieblichen und zartempfundenen Liedern Deutschland mit Beyfall und Wohlgefallen horcht. Auch freuten wir uns der Gegenwart Fernows, des feinen Kunstkenners und gründlichen Sprachphilosophen; Domeiers, Leibarztes des Prinzen August von England, der durch ächten Sterlingswitz und biedre Theilnahme mehr Krankheiten kurirt, als durch Pulver und Elixire; des Grafen Münster, ebenfalls in Diensten des genannten Prinzen, der als Liebhaber in der Malerey sich auszeichnet und mit vielem Eifer darauf bedacht ist, antike Kameen und Intaglios zu sammeln; Hartmanns, des hoffnungsvollsten der gegenwärtig in Rom studirenden Historienmaler; Reinhardts, des großen Meisters in der Landschaft, selbst von Hackert seines trefflichen Baumschlags wegen beneidet; Pfaffs, des philosophischen

Naturkundigen, tief eingeweiht in alle Geheimnisse der Chemie, und Uhdens, des Vertrauten der Muse von Hellas.

Unläugbares Verdienst hat Hirt auch als Kunstentdecker sich erworben. Er war es, durch den das einzig wichtige Werk, welches Rom aus den frühern Zeiträumen der florentinischen Schule noch aufzuweisen hat, gleichsam wieder ans Licht gebracht wurde. Ich rede von den Freskomalereyen, womit Pabst Nikolaus der Fünfte eine der Kapellen im Vatikan durch Fra Angeliko da Fiesole ausschmücken ließ, und die, eine lange Reihe von Jahren hindurch, so gut als gar nicht bestehend zu betrachten waren, weil niemand sich darum bekümmerte, indem niemand sie kannte. Sie sind noch vollkommen wohl erhalten, und für den Forscher der ältern Geschichte der Malerey von höchster Bedeutung. Den Charakter patriarchalischer Ehrwürdigkeit und naiver Einfalt haben sie mit allen hervorstechenden Gemälden aus jener frommen und heiligen Kunstperiode gemein.

Nach Hirt soll nicht die Schönheit, sondern die Charakteristik, als Hauptaugenmerk der Kunst angesehen werden. Er behauptet diese These mit lebhafter Beharrlichkeit, ungeachtet er dadurch mit den berühmten Triumvirn im Reiche des Schönen, Winkelmann, Mengs und Lessing, in die offenbarste Opposition geräth.

Der Prinz August von England, dessen, am Genfersee zuerst gemachte Bekanntschaft ich hier mit wahrer Genugthung erneuerte, hat, seit dem Aufenthalt in Italien, viel Geschmack für die bildende Kunst, besonders für die Skulpturwerke des Alterthums, gewonnen, und aus dieser Ursache sind ihm auch Hirt, Zoega, Uhden und Reinhardt immer die willkommensten Gesellschafter. Dieser Kunstliebe verdankt man bereits eine Ausbeute, so herrlich und unschätzbar, daß ganz Rom darüber in Begeisterung gerieth. Der Prinz eröffnete nämlich in der Gegend des alten Ostia eine Nachgrabung, und beneidenswerther Erfolg krönte das Unternehmen. Durch die Ent-

deckung einer lebensgroßen Venus, von hoher Vortrefflichkeit, ward ihm die Feyer eines antiquarischen Auferstehungsfestes, wie seit einem beträchtlichem Zeitraume keins mehr begangen worden war. Bis auf die linke Hand, welche der Ergänzung bedarf, gewährt das Ganze völlig den Anblick, als wenn es erst seit gestern aus der Werkstätte des bildenden Künstlers hervorgegangen wäre. So schonend ward es von der Zeit behandelt, die, nach einem orientalischen Bilde, mit verbundenen Augen leicht nur daran vorbeystreifte. Der Marmor ist vom feinsten Korn, und ward, nach einstimmigem Kennerausspruche, in Griechenland nicht nur gebrochen, sondern auch verarbeitet. Mehrere bewährte Alterthumsforscher, worunter auch Zoega, wollten in den Aufwallungeu des ersten Enthusiasmus behaupten, daß diese Venus die Liebesgöttin von Medicis verdunkele. Das hat aber keine Gefahr: denn unsre neuentdeckte Anadyomene, nicht mehr halb entknospete, sondern vollaufgeblühte Rose, entzückt uns nur auf beschränkte

Zeit, wie flüchtig vorüberfliehender Sinnengenuß, indeß jene Zauberin durch den unwiderstehlichen Reitz sittsamer Jungfräulichkeit die Herzen auf ewig fesselt, und, wie gewiß in ihrem hohen Rathe die Musen schon längst beschlossen, so lange die Künste noch blühen und gedeihen, in Absicht der Vollendung und Ausführung, neben dem Torso des Herkules, als das Unerreichbarste und Höchste, den, von ganz Europa ihr angewiesenen Ehrenrang, als Herrscherin, behaupten wird.

Die Fürstin wurde von dem hinreißenden Liebreitze des Kopfes der Venus-Augustea, wie man das treffliche Kunstgebilde taufte, so lebhaft ergriffen, daß der Bildhauer Schmidt, des verewigten Trippels würdiger Schüler, auf der Stelle von ihr den Auftrag erhielt, die Büste davon in Marmor auszuführen. Die schöne Bildsäule selbst verweilt nicht sehr lange mehr in Rom; denn durch sie soll in England irgend eine Wohnung des Prinzen von Wallis zum Tempel werden.

Es ist unglaublich, wie viel antike Kunstwerke jeder Gattung nach England aus Italien schon übergingen, und es kommt vielleicht, vermöge der Allmacht des brittischen Goldes, noch eine Zeit, wo der Kunstjünger, anstatt über die Alpen zu pilgern, über den Kanal segeln wird.

Der eben nach Verdienst gepriesene Hauptfund blieb aber keineswegs die alleinige Ausbeute der lobwürdigen Bestrebungen des Prinzen. Noch wurden aus der langen Grabesnacht hervorgezogen: die Büste eines jungen Herkules, gewiß einer der blühendsten Epochen des griechischen Meißels angehörig, ein Basrelief mit einem Bachanal, Bruchstücke von nackten Statuen, deren Muskulatur auf das Zeitalter des Phidias deutet, und eine Menge von Hausgeräthschaften in Bronze, deren zierliche Formen den Wohlstand bezeugen, der an der Stätte vormals herrschte, wo sie nun wieder zu Tage gebracht wurden. Das Merkwürdigste darunter ist eine große Phallus-Lampe mit einer langen schön gearbeiteten Kette zum Aufhängen an der Decke.

Wieder ein urkundlicher Beleg unter tausenden, daß die Alten an diesem geheimnißvollen Symbol der Schöpfungskraft in keiner Hinsicht ein Aergerniß nahmen, sondern vielmehr, durch die feyerliche Uebertragung in ihre religiösen Mysterien, ihm eine Art von göttlicher Verehrung zugestanden. Das Museum zu Portici befindet sich ganz vorzüglich im Stande, diesem dunkeln und wunderlichen Kapitel einen völlig aufklärenden und befriedigenden Kommentar unterzulegen. Der geflügelte Phallus, welchem ein darauf reitender Amor den Siegeskranz aufsetzt, behauptet unter den Hochzeitangebinden des Alterthums, in dichterischer und artistischer Hinsicht, unstreitig den bedeutendsten Rang. In der vatikanischen Sammlung antiker Bronzen befindet sich eine mystische Phallusfigur, der ein scharfgezackter Hahnenkamm zum Hauptschmucke dient. Am Untersatze liest man die Aufschrift: Σωτηρ κοσμȣ.

Nicht weniger günstig, wie bey seinen Nachgrabungen, war der Zufall dem Prinzen beym Sammeln antiker Gemmen, wovon er schon einen

bedeutenden Schatz zusammenbrachte. Es befinden sich einige Prachtstücke darunter, die den Zeitaltern der Pyrgoteles, Sostratus, Dioskorides und Solon Ehre gemacht haben würden, wenn sie anders nicht wirklich daraus herstammen. Bey dieser schönen Liebhaberey wurde der Prinz, noch zur gehörigen Stunde, durch die alterthumskundigen Freunde vor einem berüchtigten Betrüger gewarnt, der schon seit Jahren das heilloseste Unwesen mit Glaspasten und Muschelkameen treibt. Da es den meisten Besuchern Roms doch immer darum zu thun ist, irgend etwas Antikes mit in die Heimath zu bringen, so ersieht gewöhnlich der Gauner den Augenblick ihrer Ankunft, um ihnen seine unächte Waare als edles Erzeugniß der Vorwelt anzutragen, die er auch unkundigen Fremdlingen oft schon für beträchtliche Summen aufzuschwatzen wußte.

Beym Anlangen unsrer Reisegesellschaft auf dem spanischen Platze, stand er schon lauernd an der Thür des Gasthofes. Als ihm aber der seinem Gewerbe furchtbare Hirt unvermuthet in

den Weg trat, fand er für diensam, sich schleunigst aus dem Staube zu machen. Ganz vor Kurzem gelang ihm noch ein Meisterstreich. Durch einen von den Kundschaftern, deren er mehrere in Sold hat, ward ihm hinterbracht, daß vornehme Fremdlinge gesonnen wären, des folgenden Tages den Ableitungskanal (Emissarius) des Albanersees in Augenschein zu nehmen. Froh solcher willkommenen Bothschaft, warf er sich in die armselige Tracht eines Winzers, nahm einen Karst auf die Schulter, wanderte wohlgemuth den Ufern des Albanersees zu, und nahm seinen Stand in einem Weingarten, hart an dem Fußpfade gelegen, der zum Gestade des herrlichen Wasserspiegels hinabführt. Der Fremden von fern ansichtig werdend, begann er aus Leibeskräften mit seinem Karste zu arbeiten, und sobald jene sich auf Sprachweite genähert hatten, verließ er eilig sein Werk und machte sich herzu, um ihnen einen Kameo zum Verkauf anzubieten, den er, seinem Vorgeben zufolge, so eben aus der Erde gehackt habe. Durch ihn

wären, ließ er sich weiter vernehmen, auf ähnliche Weise, schon mehrere solcher kostbaren Steine an das Licht gebracht, und gegen schwere Summen reichen Engländern verhandelt worden. Dieser da werde für sechzehn Zechinen sicherlich, auf jede Weise, noch sehr wohlfeil erstanden, wenn man den Maßstab in Erwägung nehmen wolle, nach welchen Prinzen und Lords ihm die vorigen bezahlt hätten.

Ein junger Mann von lebhafter und empfänglicher Einbildungskraft legte sogleich die Hand auf das Kleinod, weil er in dem langbärtigen Kopfe, der darauf ausgeschnitten war, einen Plato zu erkennen glaubte. Auch der Onyx, weiß und himmelblau geschichtet, ward als wunderschön von ihm gepriesen. Ein guter Geist sprach indeß noch den klugen Rath in seine Seele, nur die Hälfte der verlangten Summe dem Verkäufer zu bieten, und wirklich war dieser großmüthig genug, damit vor der Hand sich abfinden zu lassen. Hirt, welchem das Ding, nicht sowohl zum Prüfen, als zum Bewundern vorge-

gelegt wurde, würdigte, nach einem fast unauslöschlichen Gelächter, den edlen Onyx zur gemeinen Muschel herab, und den göttlichen Plato zum schmutzigen Kapuziner. „Ha! ha!" rief er aus, „das ist abermals ein Stückchen von dem Spitzbuben, der schon zweymal auf den Galeeren ruderte, aber, nach überstandener Strafe, nun sein schnödes Handwerk mit erneutem Eifer fortsetzt." Die Polizey läßt entweder diesen Stiefbruder der Falschmünzer ungestört gewähren, oder er findet Mittel und Wege, den Spürhunden der ehrwürdigen Korporation, die, um es unter vier Augen zu bekennen, in den Bezirken des heiligen Vaters nur selten die rechte Fährte wittern, mit der feinen Gewandtheit eines Industrieritters zu entschlüpfen.

Beynahe täglich kommt es beym Prinzen zu Gesprächen über artistische Gegenstände, und es erheitert seinen oft umwölkten Sinn, die kleine Gesellschaft wegen dieser oder jener Streitpunkte bisweilen in Feuer gerathen zu sehen. So fiel neulich ein lebhafter Zweykampf über die Abstu-

fungen der Kunstideale und ihren Scheidungsli= nien vor. Letztere sollten scharf bestimmt gezogen werden, aber es kam nicht zur Ausführung. Die Herren trafen keineswegs auf der Mittel= spur in Harmonie zusammen, indem der eine zu viel, der andre zu wenig einräumte. Dieser schwierige Paragraph für einen künftigen Kodex des plastischen Schönen dürfte, nach der verein= fachendsten Theorie, zweckmäßig und erschöpfend auf die folgenden vier Absätze zurückzuführen seyn:

1.

Die Formen und Charakterzüge erheben sich nicht über die gewöhnlichen Naturschönheiten: Athleten, Homer, Moses, Apostel.

2.

Sie erheben sich über das Gewöhnliche Schöne der Natur, doch so, daß die urbildlichen Züge einzeln anzutreffen sind: Bacchus, Ariadne, Helena, Heroen.

3.

Es werden Attribute fremder Wesen ange=

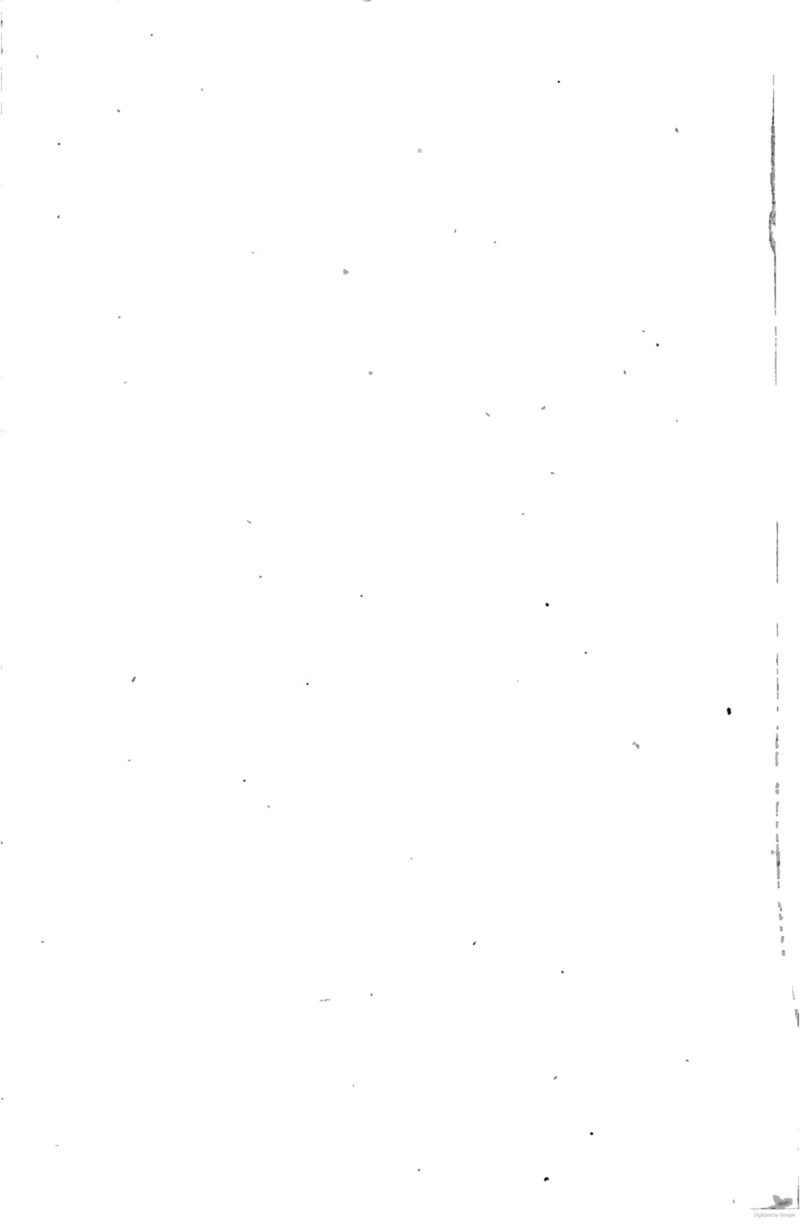
nommen: Amor, Psyche, Meduse, Eumeniden.

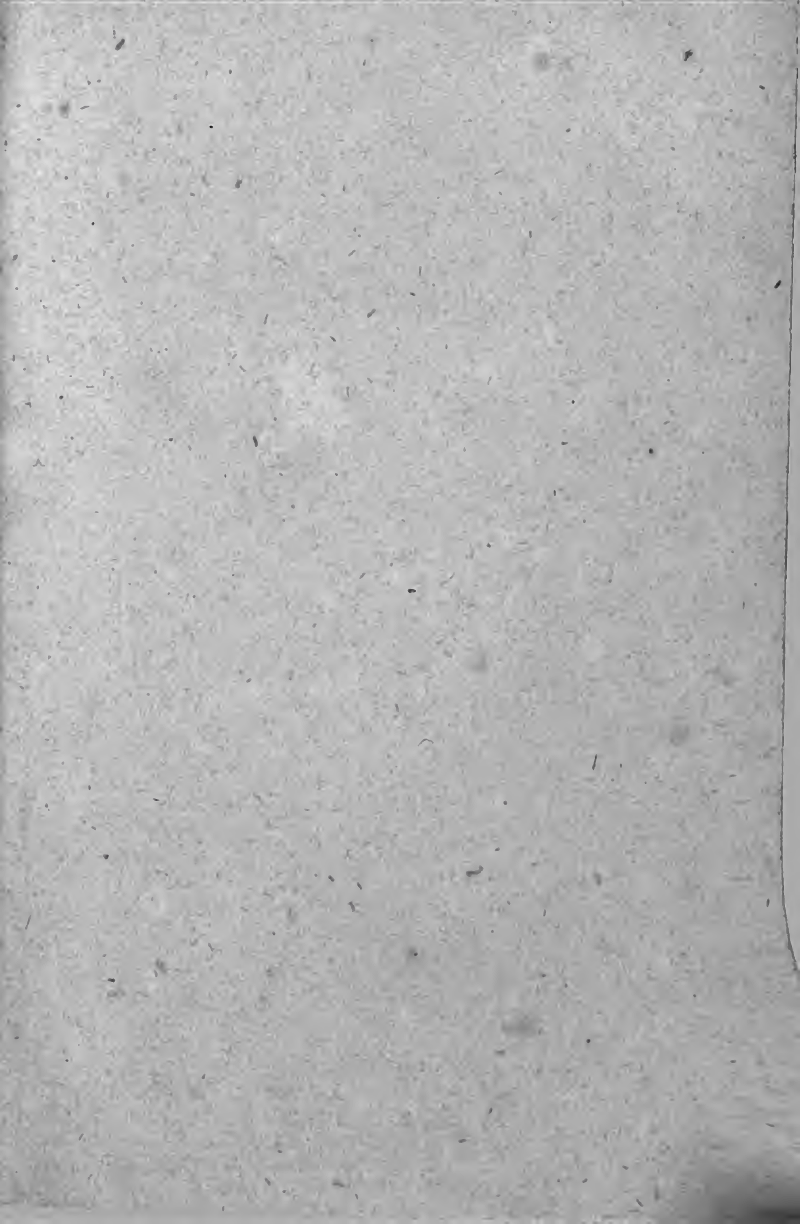
4.

Verschiedenartige Naturen treffen zusammen: Pane, Tritonen, Centauren, Sphinxe,

Ich kann die Villa Malta, des Prinzen wohlgelegene Wohnung, unmöglich verlassen, ohne seines heiter und gefällig ansprechenden Bildnisses von Angelika Kaufmann zu gedenken, das in Absicht auf Aehnlichkeit und Ausdruck alle übrigen Porträte bey weitem übertrifft, die mir noch von der fleißigen Künstlerin zu Gesichte kamen, und ihrer sind gar nicht wenig. Lebensgroß erblicken wir den Königssohn in kühner Haltung, angethan mit dem Kriegskleide der Bergschotten, welches, durch den Reitz der Fremdartigkeit, das Anziehende des Gemäldes noch verstärkt. Anlage, Charakter, Kolorit, Form und Lokalton sprechen sich als vollkommen darin aus, und erheben es zu den gelungensten Werken der immer noch höherer Vollendung zu strebenden Urheberin. Kräftig wird unstreitig diese gelun-

gene Komposition auch dazu mitwirken, des bis zum Ueberdruß wiederholten Tadels Bitterkeit zu mildern, daß Angelikas Helden wie zarte Knaben oder verkleidete Mädchen auftreten, und es ihnen gänzlich an Ernst und Würde gebreche.








UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06596 1040

